L. g.
o 680/1

Schauspiele

von

Eduard von Schenk.

Erster Theil.

Belisar.
Kaiser Ludwigs Traum.

Stuttgart und Tübingen,
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Für die K. K. Oesterreichischen Staaten
Joh. Baptist Wallishausser in Wien.
1829.

BIBLIOTHECA
CIVITATIS
BABENBERGENSIS.

Seiner Majestät

dem

König

Ludwig von Bayern

in tiefster Ehrfurcht und Unterthänigkeit

gewidmet.

Es steht ein Wald voll wunderbarer Bäume;
Von goldnen Früchten funkelt's in den Zweigen,
Im Laube tönt ein heitrer Sangesreigen
Und auf den Blüthen schaukeln sich die Träume.

Da sieht man plötzlich einen Baum entsteigen,
Sein Wipfel küßt der Wolken rothe Säume,
Indeß die Wurzeln in die tiefsten Räume,
In's Herz der Erde sich hinunter neigen.

Die edle Ceder ist der Baum! — Ein Rauschen
Geht durch den Hain und ehrfurchtsvolles Lauschen,
In schweigender Bewund'rung sie zu grüßen.

Und eine Staude, die von Lieb' erglühte,
Senkt still ihr Haupt und legt die erste Blüthe
Dem königlichen Baum dankbar zu Füßen.

Inhalt

des ersten Theiles.

		Seite.
1.	Belisar, romantisches Trauerspiel	1
2.	Kaiser Ludwigs Traum, Festspiel . . .	191

B e l i s a r.

Romantisches Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Zum Erstenmale dargestellt auf dem königlichen Hoftheater in München, am 23. Februar 1826.

Personen:

Justinian, römischer Kaiser im Orient.
Belisar, sein Feldherr.
Leo, **Nicanor**, **Rufinus**, Oberste der Leibwache des Kaisers.
Eutropius, Oberstkämmerer.
Octar, Heerführer der Alanen.
Alamir, ein junger Vandale, Belisar's Gefangener.
Ein römischer **Centurio**.
Ein **Gefängnißwärter**.
Ein **Landmann**.
Antonina, Belisar's Gattin.
Irene, seine Tochter.
Sophia, **Eudora**, Irenen's Freundinnen.
Bürger von Byzanz. Römische Soldaten. Wachen des Kaisers. Alanen. Gefangene Vandalen. Landleute. Chor von byzantinischen Jungfrauen, Chor des Volkes.

Der Schauplatz ist theils zu Byzanz (Constantinopel), theils in der Umgegend.

Zeit der Handlung: gegen die Mitte des sechsten Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Vorhalle im Hause Belisars.

Ein Chor festlich geschmückter Jungfrauen, Lorbeerkränze in den Händen tragend, zieht mit Gesang und Tanz herein. Später Irene.

Chor.

Frohe Siegeslieder singend,
Frische Lorbeerkränze schwingend,
Ziehen wir vor dieses Haus,
Grüßen wir bei Morgenhelle
Seine lang verwaiste Schwelle.
Auf Irene, tritt heraus!
An der Spitze frommer Krieger,
Naht dein Vater sich als Sieger.
Komm' zu führen unsern Chor!

Irene

(tritt in weißem Gewande, einen Kranz von Rosen im Haare, aus einer Seitenpforte, zu welcher einige Stufen hinauf führen).

Lieblich ist zu meinem Ohr,
Schwestern, euer Ruf erklungen

Und von hoher Lust durchdrungen
Schließ' ich mich an euern Chor.
(vortretend nach einer Pause).
Sey gegrüßt mir heil'ge Sonne!
Täglich über dieses Haus
Breitest du die Flügel aus,
Doch mir barg sich keine Wonne
Unter deinen goldnen Schwingen.
Wenn du Licht der Welt gebracht,
Konnte meiner Sorgen Nacht
Nie dein heitrer Strahl durchdringen.
Ach! wie oft in bangem Sehnen
Ließest du zurück Irenen,
Wenn du stiegst zum Meere nieder,
Und am andern Tage wieder
Fandest du sie noch in Thränen.
Heut, erst heute grüßt mein Ahnen,
Sonne, dich als Freudenboten,
Schön umkränzt von morgenrothen
Wolken, die als Siegesfahnen
Du mir froh entgegen schwingst,
Weil du meinen Vater heute
Aus dem langen Völkerstreite
Triumphirend wieder bringst.

Sophia.

Ja, dein Vater kehrt zurücke;
Bald, mit lang entbehrter Lust,
Schlägt sein Herz an deiner Brust,
Hangt sein Aug' an deinem Blicke. —
Schon zwei Jahre sind entfloh'n,
Seit der Tuba rauher Ton
Uebers Meer ihn rief, zur Küste

Afrika's, zu Lybiens Wüste,
Um den Trotz, den frechen Hohn
Zu bestrafen der Vandalen,
Dieser Arianer Horden,
Die sich aus dem kalten Norden
Bis zum heißen Süden stahlen;
Seit er hinging, die Altäre
Dieser Frevler zu zerbrechen
Und durch ihren Fall zu rächen
Gottes und des Kaisers Ehre.
Und mit seinem tapfern Heere,
War der Sieg in jeder Schlacht.
Roma's Adler schauten wieder
Von Carthago's Wällen nieder
Und die eingedrungne Macht
Jener räubrischen Barbaren
Beugte sich vor Belisaren.
So, beladen reich mit Beute,
Mit Trophäen, zieht er heute
An der Spitze seiner Schaaren
In die Mauern von Byzanz,
In sein Haus und tauscht zum Lohne
Hier die stolze Lorbeerkrone
Mit der Myrthe stillem Kranz.

Irene.

Auf! hinaus! — Mit euch vereint,
Ihm entgegen! — Doch verweilen
Muß ich noch, mein Glück zu theilen
Mit der Mutter.

Sophia.

Sie erscheint.

Zweiter Auftritt.

Antonina (tritt festlich geschmückt aus einer Seitenpforte).
Die Vorigen.

Irene
(ihr entgegen).

Mutter, hast du schon vernommen
Jene lang ersehnte Kunde?
In der nächsten, sel'gen Stunde
Wird der Vater wiederkommen,
Denn er naht schon unsern Thoren.

Antonina.

Ja! — Du siehst mich festlich prangen
Um ihn würdig zu empfangen.

Irene.

Ach! in Wonne ganz verloren,
Dacht ich nicht an Schmuck und Glanz,
Ließ die Kleider ruh'n, die reichen,
Schlang mir nur als Freudezeichen
Um die Locken diesen Kranz,
Den ich schnell aus Rosen band. —
Doch der Ausdruck deiner Züge,
Mutter, wenn ich mich nicht trüge,
Stimmt nicht zu dem Festgewand.
Jene Trauer, die ich lange
Schon in deinem Aug' gelesen,
Jenes räthselhafte Wesen,
Dieser starre Blick, dies bange
Seufzen ist noch nicht verschwunden.
Wohl mit Recht durchweintest du,
Ohne Trost und ohne Ruh'

Jene nächtlich trüben Stunden,
Als der Vater in Gefahr
Fern in fremden Landen war.
Damals theilt' ich deine Leiden;
Theile du jetzt meine Freuden
Und begrüße Belisar,
Gleich der Tochter, mit Entzücken.

Antonina.

O mein Kind! mit andern Blicken
Sieheſt du das Leben an,
Als die Mutter, die den Wahn
Unsrer Hoffnungen, die Tücken
Des Geschickes und den Traum
Kurzer Freuden oft erfahren. —
Schön, in unsrer Jugend Jahren,
Steht des Lebens frischer Baum
Vor dem kindlichen Gemüthe,
Und die Früchte schon zu greifen
Glaubt es, die es hoffend reifen
Sieht in jeder neuen Blüthe.
Aber mit der Jahre Flucht
Wird der Baum bald umgestaltet;
Aus den Blüthen all' entfaltet
Kaum sich eine süße Frucht. —
So auch ist es mir ergangen;
Hoffnungsvoll in's Leben schauend,
Arglos meinem Stern vertrauend,
Vor der Zukunft ohne Bangen,
Ward ich deines Vaters Braut,
Sah mit Lust und Stolz dem besten
Unsrer Bürger mich, dem größten
Unsrer Krieger angetraut.

Aber ach! wie bald entflohen
War das trügerische Spiel;
Was eh'dem mit Hochgefühl
Mich durchdrang, der Ruhm, die hohen
Siegesehren des Heroen,
Sind die dunkeln Eumeniden,
Die mein Glück mir, meinen Frieden,
Die mir mehr, als ihr wohl glaubt,
Mir den Gatten selbst geraubt.
Und so steh' ich da, geschieden
Von den Meinen, hoffnungslos,
Ungerührt von allen Kronen,
Die den Gatten heut belohnen,
In des Herzens tiefstem Schoos
Nur noch ein Gefühl bewahrend,
Das mich stärkt — und doch verzehrt!

Irene.

Sprich es aus, was dich beschwert.
Staunen siehst du mich, erfahrend,
Daß ein andrer tief'rer Kummer
Als die Sehnsucht nach dem Gatten
Schon seit Monden wie dein Schatten
Dich verfolgt, und dir den Schlummer
Von den nassen Augen scheucht.
Doch ich kenne ja dein treues,
Liebevolles Herz. Ein neues
Leben blüht dir auf, es weicht
Jeder Gram, der dich bedrängt,
Wenn der Vater, hold wie immer
Und entkleidet von dem Schimmer
Des Triumphes, dich umfängt,
An's Gesims die Waffen hängt,

Abends sich an deine Seite
Niederläßt und wie Gedichte
Die begeisternde Geschichte
Seiner Schlachten, seiner Streite
Dir erzählt und wenn ich dort
Zu der Eltern Füßen knieend
Und von Stolz und Freude glühend,
Kindlich lausche seinem Wort. —
Wo ist ein Pallast zu schauen,
Den ein höh'rer Ruhm bewohnt?
Und in welcher Hütte thront
Liebe schöner und Vertrauen?
Wie? und dich, die Gattin, könnte
Dich, die Mutter, solch ein Glück
Nicht erfreu'n, wie das Geschick
Wenig Frauen nur es gönnte?

Antonina.

Mutter? — Ja, der Name spricht
Alles aus, was ich erleide.
Ach! was ist der Gattin Freude,
Wenn das Herz der Mutter bricht?
Mutter war ich eines Knaben,
Eines einz'gen Sohns; begraben
Ruht er jetzt am Meeresstrand, —
Doch was sag' ich? Unbekannt
Ist mir selbst sein Grab; sie haben
Ihn von meiner Brust gerissen,
Ausgesetzt des Unthier's Zähnen;
Weh! ich hör' ihn rufen, stöhnen,
Seh' ihn blutig und zerrissen,
Seh' sein bleichendes Gebein
Von den Winden fortgetragen.

Und ihr wollt, ich soll nicht klagen,
Soll noch, — grauenvolle Pein! —
Zeugin des Triumphes seyn,
Den des Sohnes Blut bezahlte!

Irene.

Blut! den Thieren ausgesetzt!
Gott! mein Bruder! — mich entsetzt
Deine Rede. Oder malte
Dir ein Traum nur diese Bilder,
Die dein Gram für Wahrheit hält?

Antonina
(sich fassend).

Hab' ich dich erschreckt? Mich fällt
Oft ein Fiebertraum mit wilder
Qualerinn'rung grausend an. —
Was du hörtest, sey vergessen.
Eines merke dir indessen:
Macht und Ehre sind nur Wahn,
Rächend leben noch die Todten,
Und des Helden Ruhm und Sieg,
Wenn sein Glück am Höchsten stieg,
Sind oft seines Falles Boten.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Eudora.

Irene
(ihr entgegen).

Was Eudora macht dich eilen?
Welche Botschaft bringst du mir?

Eudora.

Dich zu rufen komm' ich, dir
Frohe Kunde mitzutheilen.

Irene.

Möchte sie die Wunde heilen,
Die mir schlug der Mutter Wort!
Ist mein Vater — ach! beklommen
Frag' ich — ist er angekommen?

Eudora.

Ja, er ist's! — Im sichern Port
Ruhen seine Schiffe schon.

Irene.

Holder Worte süßer Ton,
Die den Muth mir wieder heben!

Antonina
(für sich).

Feiges Herz, woher dieß Beben
Denke nur an deinen Sohn! —

Eudora.

Schüchtern hatte kaum Aurora
Auf die Fluth des Bosporus
Ausgestreut die ersten Rosen
Und des Meeres dunkeln Saphir
Rings mit Strahlen übergoldet,
Als die Flotte Belisar's
Fern erschien am Horizonte.
Schnelle durch die ganze Stadt
Flog der Jubelruf: sie kommen!

Und des Hafens Ufer waren
Bald bedeckt mit frohem Volke,
Das dem Siegerheer den ersten
Gruß der Heimath bringen wollte.
Lang nach einem Punkte blieben
Aller Augen sehnend, hoffend,
Unbeweglich hingeheftet,
Bis auf einmal sich die Flotte,
Die ein Schiff zuerst geschienen,
Sich entwirrend wie ein Knoten,
Herrlich auseinander dehnte
Und auf den azurnen Wogen
Wie ein Wald von hohen Masten
Majestätisch kam geschwommen.
Ihre Wimpel, ihre Schnäbel
Funkelten im Strahl der Sonne,
Die mit unbewölktem Glanze
Sich erhob, wie goldne Kronen
Und die weißen Segel blähten
Sich im Wind wie Siegesbogen.

Da auf einmal am Gestade
Brach das erst bewegungslose
Volk in einen Schrei der Freude
Trunken aus und es erschollen
Fort und fort die Jubelrufe:
„Belisar und Heer! Willkommen!“
Immer lauter, bis die Schiffe
Anker warfen und mit Lorbeern,
Palmen und Oliven prangend
In des heimathlichen Portes
Festlich ausgeschmückten Raum
Ruhig waren eingezogen.

Aber als die Sieger selbst
Sich nun zeigten, und vom Borde
Fröhlich an das Ufer sprangen,
Als nun jeder aus dem Volke
Einen Vater, Bruder, Gatten
Suchen und umarmen wollte,
Bürger sich und Krieger mischten, —
Lös'te schnell des Jubels Woge,
Die vorher so laut gestürmt,
Sich in einzelne, verworrne
Stimmen der Empfindung auf.
An der Brust des tapfern Sohnes
Weint ein Greis hier Freudethränen;
Eine Gattin, stumm vor Wonne,
Hängt am Halse da des Gatten;
Blüh'nde Kinder spielen dorten
Scherzend mit des Vaters Waffen,
Während mit gelösten Locken
Angstvoll eine Braut vergeblich
Hier nach dem Geliebten forschet,
Eine Mutter dort die Kunde
Von des Sohnes Heldentode
Anhört, tief gebeugt von Schmerz
Und von edlem Stolz erhoben.

Doch auch diese Stimmen schweigen,
Volk und Krieger theilen, ordnen
Sich in dichtgedrängten Reihen,
Stehen da in ehrfurchtsvoller
Stille, als, dem Schiff entsteigend, —
Ernst und groß, gleich einem Gotte,
Der zur Erde vom Olympus

Niederschwebt auf lichter Wolke, —
Belisar erscheint! —

Irene.

Mein Vater!

Eudora.

Bei dem Anblick des Heroen
Fühlt ein jedes Herz von Staunen,
Von Bewund'rung, von dem stolzen
Hochgefühl: „der Held ist unser!“
Sich durchschauert und gehoben.
Niemand denkt an eignen Schmerz,
Niemand mehr an eigne Wonne;
Alles drängt sich um ihn her,
Alles will ihn schauen, folgt ihm
Jubelnd bis zur nächsten Kirche.
Dort jetzt, dem Gewühl entronnen,
Weilt er, um dem Gott der Schlachten
Und dem Bändiger der Wogen,
Der ihm Sieg und Heimkehr schenkte,
Seines Dankes reines Opfer
Still und einsam darzubringen;
Dort auch harrt er der Gebote
Seines Kaisers, dessen Huld
Des Triumphes seltne Glorie
Ihm als Lohn beschieden hat.
Alles sieht man schon geordnet,
Ihn siegprangend einzuführen;
Rosse fliegen, Wagen rollen
Reich geschirrt durch alle Straßen;
Ehrenpforten, Siegesbogen
Wölben sich, ihn zu empfangen;
Einzeln klinget und im Chore

Festgesang zu seinem Ruhme.
Ausgehängt im Hippodromus
Sind die Bilder aller Siege,
Die sein Geist und Muth erfochten.
Dort auch will Justinian,
Ruhend auf erhabnem Throne,
Ihn begrüßen und umrungen
Von dem Heere, Volk und Hofe,
Mit des Reiches größten Ehren
Seinem größten Feldherrn lohnen.
Aufgeregt im Freudentaumel
Ist Byzanz; nur müh'sam konnt' ich
Das Gewühl durchdringen, langsam
Theilen nur der Menge Wogen,
Diese Botschaft euch zu bringen. —

Irene.

Also schon der Menge Fluthen
Strömen zu ihm hin und wir,
Seine Nächsten, stehn noch hier,
Und indeß wir schlummernd ruhten,
Hat das Volk, hast du, Eudore,
Hinter fernem Nebelflore
Seine Schiffe schon erspäht,
Frohen Gruß ihm zugeweht! —
Auf! ihr Freundinnen! Im Chore
Leitet mich zu ihm hinaus,
Mich ins jubelnde Gedränge,
Das ihm huldigt, denn zu enge
Meiner Sehnsucht wird dieß Haus!
Darf ich ihn auch nicht umfassen,
Seh' ich doch sein Angesicht.

(zu Antoninen).

Du, o Mutter, folgst mir nicht?

Weilest noch, um dich zu fassen?
Du hast Recht. Mit reiner Lust
Wirst du dann erst ihn empfangen,
Wenn die Ruhe dieses Bangen
Dir gelös't hat von der Brust.
(ab mit den Jungfrauen).

Vierter Auftritt.

Antonina.

Wohl kannst du hoffen und dich kindlich freuen!
Du weißt nicht, wie dieß jubelnde Gedränge,
Wie diese Wonnen meinen Schmerz erneuen;
Du ahnest nicht, daß jenes Festgepränge,
Die Blumen, die sie deinem Vater streuen,
Die Lorbeerkränze, jene Hochgesänge
Erkauft sind mit dem Blute seines Sohnes,
Und ihm Verderben bringen statt des Lohnes!

Und du, mein Herz, umgürte dich mit Stärke,
Verschließe dich der Liebe Schmeicheltönen!
Du mußt dich stählen zu dem dunkeln Werke,
Den Schatten deines Kindes zu versöhnen.
Erheuchle Frohsinn, daß kein Ohr bemerke,
Wie Klagen laut in deiner Tiefe stöhnen.
Bald naht die Stunde, die dein Thun enthüllen
Und deiner Rache Sehnsucht wird erfüllen!

Fünfter Auftritt.

Antonina. Eutropius. Rufinus.

Eutropius.

Du siehst uns, Herrin, kommen
Auf dein Gebot, das staunend wir vernommen.

So eben ist, mit Siegen
Gekrönt, dem Schiffe dein Gemahl entstiegen;
Bald wirst du zu ihm eilen,
Die Fülle seiner Glorien zu theilen,
Und diesen Augenblick
Erwählest du, mit uns dich zu berathen?
Bebst du vielleicht zurück
Vor unserm Bund? Bereu'st du was wir thaten?

Rufinus.

Ergreift dich jetzt auch Reue,
Wir tadeln's nicht; du schwurst dem Gatten Treue
Und nimmer konnten wir es fassen,
Was dich verband mit denen, die ihn hassen.
Uns bleibt nur eine Bitte:
Enthüll' ihm niemals die verborgnen Schritte,
Die wir gethan, ihn zu verderben.
Dein Schweigen kann ihm Schonung noch erwerben,
Doch dein Verrath wird ihn nicht retten
Und nur dich selbst in seinen Fall verketten.

Antonina.

Nicht Reue oder Beben,
Nicht Liebe hat den Wunsch mir eingegeben,
Euch noch zu sprechen, ehe
Dem Gatten ich zum Gruß entgegen gehe.
Ich bin dieselbe noch, die ich gewesen,
Und nichts wird unsern Bund des Hasses lösen,
Doch weil ich die Gedanken,
Die euch bedrängen, eures Zutraun's Wanken
Voraussah, hab' ich euch zu mir gebeten.
Ich will euch Bürgen stellen,
Um meiner Rede Wahrheit zu vertreten;

Ein Pfand, um meine Treue zu bewähren,
Ein Licht, um jedes Dunkel aufzuhellen,
Den Schlüssel, um mein Handeln zu erklären. —
Ihr aber gebt mir seines Falles
Gewißheit erst und frey entdeckt mir alles,
Was ihr schon gegen ihn
Gethan? wie weit jetzt euer Werk gediehn?

Rufinus.

Noch hat sich der Vulkan, bestimmt,
Die Größe dieses Feldherrn zu zerstören,
Durch keine Funken drohend angekündet;
Doch unsichtbar in seiner Tiefe glimmt
Der Brennstoff schon, begierig zu verheeren,
Gewärtig nur des Winks, der ihn entzündet. —
Noch ruh'n in unsrer Hand
Die Briefe, die dein Gatte dir gesandt
Und die du jüngsthin uns gegeben;
Doch wußten wir schon, kunstreich und gewandt,
Mit falschen Lettern so sie zu durchweben,
Daß er gefangen bleibt im eignen Netze.
Noch haben wir dem Kaiser auch die Namen
Der Zeugen nicht genannt,
Die Belisar des Hochverrathes zeihen
Und der Verachtung jeglicher Gesetze;
Doch schon gelang es uns, den Saamen
Des Argwohns und des Zweifels auszustreuen.

Eutropius.

Ja selbst der heut'ge Tag, wo ihn mit neuen
Triumphen doch der Kaiser überhäuft,
Soll neue Zweifel gegen ihn erwecken.
Ein stiller Neid ergreift,

Ein finstrer Unmuth, ein verborgner Schrecken
Justinians Gemüth,
Wenn er den Jubel heut des Volkes sieht,
Wenn jedes Herz zu Belisar sich dränget,
Wenn nur an diesem jedes Auge hänget,
Und alle kaiserliche Pracht
Verdunkelt wird durch seines Feldherrn Macht.
O glaube mir, er müßte
Nicht der seyn, der er ist, wenn er die Seele
Bey diesem Anblick zu beherrschen wüßte,
Wenn er nicht jede Fehle
Des Götzen seiner Völker mit Begierde
Aufsuchen, glauben und bestrafen würde!
Bis dahin laß uns schweigen
Und morgen erst ihm unsre Waffen zeigen.

Antonina.

Ich sehe wohl, ihr denkt,
Wo ich nur fühle. Eins ist unsre Sache,
Doch ist der Trieb verschieden, der uns lenkt.
Euch treibt der Haß nur, und ich athme Rache,
Drum steht euch kluger Rath
Zur Seite, mir der Muth. Ihr schreitet
Auf tief verborgnem Pfad,
Der langsam, doch gewiß zum Zwecke leitet.
Den offnen Weg, den nächsten würd' ich wählen,
Den schnellsten, doch vielleicht — das Ziel verfehlen.

Eutropius.

Von Rache sprachst du eben,
Du wolltest, Herrin, uns den Schlüssel geben,
Der uns dein Thun erklärte.
Was ists, das deiner Ehe Frieden störte?

Hat etwa Belisar
Die Treue, dir beschworen am Altar,
Verletzt am fernen Strande
Und sich verstrickt in fremde Liebesbande?

Antonina.

Nicht seiner Treue Schwur
Hat er verletzt, das könnt' ich ihm vergeben;
Verläugnet hat er die Natur,
Gefühle, die im Tiger selbst noch leben,
Hat er erstickt mit kalter Grausamkeit,
Gespottet meiner namenlosen Schmerzen.
Die Mutter ist's, die mit zerrissnem Herzen,
Die Gattin nicht, die hier um Rache schreyt!

Rufinus.

Welch ein Entsetzen faßt dich plötzlich an?
Was ist geschehen?

Eutropius.

Rede!

Antonina.

Höret,
Und urtheilt über eine Gattin dann,
Die gegen ihren Gatten sich verschwöret.

(Sie tritt zwischen beide und mit ihnen in den Vorgrund.
Nach einer Pause).

Drey Lenze waren schon dahin geschwunden
Seit jenem Tag, wo mich ein glücklich Loos, —
So schien es mir, — mit Belisar verbunden.
Er war Tribun noch damals, schimmerlos
Glitt unser Leben hin auf stillen Wegen,
Doch wohnte Glück in unsers Hauses Schoos.
Ein Wunsch nur blieb uns übrig — Kindersegen;

Auch der ward uns geschenkt und bald empfand
Ich unter meinem Herzen ihn sich regen.
Doch als ich dessen still mich freute, fand
Ich meinen Gatten plötzlich umgestaltet,
Wie durch geheimen Zauber mir entwandt,
Für Liebesglück, wie für den Ruhm erkaltet,
Dem Kranken nur vergleichbar, dessen Herz
Sich zwischen Todesfurcht und Hoffnung spaltet.
Umsonst versucht' ich Bitten, Kosen, Scherz,
Ihn zu erheitern und zu rühren, dachte:
Im Vaterglück erstirbt vielleicht sein Schmerz. —
Doch war's, als ob ihn Todesgrau'n umnachte,
Und Wuth ergriff ihn statt gehoffter Lust,
Als ich gebar und einen Sohn ihm brachte. —
Ich seh' den Knaben noch an meiner Brust,
Sein goldnes Haar, bin mir des ersten Blickes
Aus seinen dunkeln Augen noch bewußt.
Doch bald, — o Fluch der Tücke des Geschickes! —
Bald war er mir entrissen, und entfloh'n
Der kurze Traum des mütterlichen Glückes.

An einem Abend sank ich, — meinen Sohn
Am Busen, plötzlich in ein tiefes Schlafen,
Als ich erwachte, stand am Himmel schon
Die Morgensonne. Meine Blicke trafen
Den Knaben nicht mehr, ach! und nirgends fand
Ich eine Spur von ihm, nur einen Sclaven,
Der endlich zögernd, weinend mir gestand,
Daß während jenes Schlafs mein holder Knabe
Alexis, — so ward er von uns genannt, —
Durch einen jähen Tod dem frühen Grabe
Verfallen sey und daß mein Ehgemahl
Die Leiche schnell von mir entfernet habe,

Um nicht zu mehren meines Herzens Qual.
Ich sank bei dieser Kunde jammernd nieder,
Ich wollte keinen Trost, als noch einmal
Zu schauen, zu umfangen seine Glieder;
Sie schlugen mir es, Mitleid heuchelnd, ab.
Ich sah ihn nicht mehr, seh' ihn nie mehr wieder! —

(Sie hält von Schmerz ergriffen inne und fährt nach einigem Stillschweigen fort)

Doch ungehofft aus dieses Kindes Grab
Erwuchs mir eines andern Trostes Blüthe,
Den ich seit lange schon verloren gab.
Des Gatten Trübsinn schwand und sein Gemüthe
Ward wieder ruhig; eine Felsenlast
Schien ihm gewälzt vom Busen; er bemühte
Mit Lieb' und Sorgfalt sich, mit Frohsinn fast,
Dem Gram der Mutter Linderung zu geben.
Ihm waren Ruhm und Glanz nicht mehr verhaßt,
In seine Seele trat ein mächtig Streben,
Die Schwingen seines Geistes, seines Muths
Begannen sich aufs neue zu erheben!
Im voraus schon versichert jedes Guts,
Wonach er rang, sah man zur Schlacht ihn fliegen,
Nicht schonend seiner Kräfte, seines Bluts,
Noch als Tribun ein Perserheer besiegen
Und bald, bevor der Krieg geendet war,
Den Feldherrnstab in seinen Händen liegen.
Wetteifernd strömten jetzt auf Belisar
Des Kaisers Gnaden und des Glückes Gaben,
Und als ich eine Tochter ihm gebar,
Da warens Freuden nur, die uns umgaben,
Und schmerzlich süß im Glanz, der ringsum schien,
Ward die Erinnrung selbst an meinen Knaben.

Rufinus.

Und blieb nicht dieses Glück, statt zu entflieh'n,
Dem Gatten treu? Hat es sich nicht vermehret?

Eutropius.

Was ruft dich auf zur Rache gegen ihn?

Antonina.

Wohl Jahre lang hat jenes Glück gewähret,
Bis er hinüberzog nach Afrika,
Aus dem er heute siegreich wiederkehret. —
Drei Monde war er schon entfernet, da
Erkrankte jener Sclav', aus dessen Munde
Ich einst Alexis Tod vernahm; er sah
Entgegen schon der letzten, schweren Stunde,
Als er noch einmal mich zu sprechen bat,
Mir zu entdecken eine große Kunde.
Und als ich an sein Sterbelager trat,
Da rafft' er angstvoll sich empor und sagte:
„Ein furchtbares Geheimniß, eine That, —
„Die ich, o Herrin, gegen dich einst wagte,
„Die ich wohl heilig zu verschweigen schwor,
„Doch die, ein Wurm, mir stets am Herzen nagte, —
„Muß ich noch reuig Dir gestehn, bevor
„Mich Gott vor seinen Richterstuhl gezogen.
„Ich fabelte dir einst ein Mährchen vor
„Von deines Sohnes Tod; du warst betrogen;
„Nicht eine Krankheit hat ihn dir geraubt;
„Ach! einem Traum, dem Trug der Astrologen
„Hat Belisar nur allzuleicht geglaubt.
„Es träumt' ihm einst, als ob aus deinem Bette
„Mit fremdem Helmbusch ein gewappnet Haupt
„Sich drohend gegen ihn erhoben hätte.
„Er sah's, sprang auf und faßt' es mit Gewalt

„Und fand nun statt des Hauptes eine — Kette.
„Er ließ, erschreckt von dieser Traumgestalt,
„Durch einen Zeichendeuter sich erklären,
„Der ihm verkündigte, es werde bald
„Ihm seine Gattin einen Sohn gebären,
„Der gegen ihn einst und sein Vaterland
„Die Waffen tragen würd' in fremden Heeren
„Und niedersinken dann zum Sclavenstand. —
„Bekräftigung erhielt des Sehers Rede,
„Als deinem Schoos ein Sohn entsprang. Entbrannt
„Von altem Römersinn, nach langer Fehde
„Mit Vaterlieb' und Pflichtgefühl, befahl
„Er endlich mir, daß ich den Knaben tödte.
„Ein Schlaftrunk hatte dich betäubt, ich stahl
„Bei Nacht das holde Kind dir aus den Armen
„Und trugs hinaus und zückte schon den Stahl,
„Da faßte mich ein grausames Erbarmen,
„Nicht fließen sehn konnt' ich des Knaben Blut,
„Doch statt zu retten, legt' ich, ach! den Armen
„Ans Ufer, floh und weiß nicht, ob die Fluth
„Des Meers mitleidig ihn von dannen spülte,
„Ob ihn zerrissen hat der Thiere Wuth."
So sprach der Sclav' und starb bald. Was ich fühlte
Bei seinem herzzerschneidenden Bericht,
Was für ein Dolch in meinem Busen wühlte
Und jetzt noch wühlt, — das könnt ihr Männer nicht,
Das können Mütter nur mir nachempfinden!

Rufinus.

Entsetzlich! diese That allein schon spricht
Sein Urtheil.

Eutropius.

Leben wir noch in der blinden

Gottlosen Zeit der Völker, die sogar
Mit Rühmen solche Greuel uns verkünden?

Antonina
(nach einer Pause).

Jetzt wisset ihr, was gegen Belisar
In euern Bund zu treten mich bewogen.
Den Knaben, den ich ihm und mir gebar,
Warf er den Thieren hin, den Meereswogen,
Er hat um meines Lebens schönstes Gut
Unväterlich, unmenschlich mich betrogen
Und sah aus dieses Herzens reinstem Blut
Schon damals froh die Lorbeern sich erheben,
In deren Schatten er beneidet ruht. —

Doch diese Lust soll enden und sein Leben
Soll elend werden, wie das meine bleibt!
Den Geist des Sohnes seh' ich vor mir schweben,
Der zürnend mich ans Werk der Rache treibt,
Denn Rache hab' ich feierlich geschworen.
Nicht ruhen will ich, bis sein Glück zerstäubt,
Sein Ruhm vernichtet ist, sein Glanz verloren,
Bis ich ihm sagen kann: das that ich dir,
Weil du das Kind mir stahlst, das ich geboren! —
(Man hört hinter der Scene von ferne die Musik des Triumphzuges und den Jubelruf des Volkes).
Er naht, er ist gekommen! Höret ihr
Des Volkes Jubel und die Siegeslieder?
Ach! unter diesen Tönen hallet mir
Des Sohnes Klaggeschrei im Herzen wieder. —
Er wartet mein, ich muß jetzt zu ihm hin,
Muß Grauen, Haß und Abscheu vor ihm nieder
Zu kämpfen mich bemüh'n mit festem Sinn.
Doch wie er steigt von seinem Siegeswagen,

Erwart' ich vor dem Kaiser euch, um ihn
Des Hochverrathes offen anzuklagen.

(sie geht ab).

Sechster Auftritt.

Eutropius. Rufinus.

Rufinus.

Wer kann das Herz der Frauen
Noch schwach und eitel nennen? Sich zu rächen,
Sieht man sie kalt ihr eignes Glück zerbrechen.

Eutropius.

Doch laß uns ihr nicht trauen!
Der Dämon, der sie jetzo treibt,
Entflieht vielleicht schon in der nächsten Stunde.
Drum müssen wir mit Schlingen
Der Arglist Belisar so fest umringen,
Daß, wenn sie unserm Bunde
Sich auch entzieht, sein Fall doch sicher bleibt.

(Beide gehen ab).

Siebenter Auftritt.

Der Hippodromus in Byzanz, festlich ausgeschmückt zu Belisars Empfang. Zur Seite der kaiserliche Thron. Volk füllt den Hintergrund.

Justinian tritt auf im kaiserlichen Prachtgewande, umgeben von Wachen, Senatoren und Höflingen, hinter ihm ein glänzendes Gefolge. — Nicanor, Leo, Eutropius und Rufinus.

Justinian.

So höret das Gedränge
Des Volks in diesem Raume selbst nicht auf,

In allen Straßen hemmte seine Menge
Lautbrausend meines Wagens raschen Lauf.
Ist's doch, als ob nicht bloß Byzanz,
Als ob an dieser einz'gen Stätte
Mein ganzes Reich sich heut versammelt hätte,
Um des Triumphes Glanz
Zu schau'n, womit ich meinen Feldherrn lohne. —
Erscheint der Triumphator bald?

Leo.

Er naht
In wenigen Minuten deinem Throne.

Justinian.

Ich werd' ihn dort erwarten. — Saht
Ihr ihn vielleicht schon? Ist sein Antlitz heiter?
Welch ein Gefühl las't ihr in seinen Blicken?
Und wie erwiedert er des Volks Entzücken?

Nicanor.

Ich sah ihn. — Langsam fuhr sein Wagen weiter,
Von Sclaven nur gezogen,
Stets aufgehalten von des Volkes Wogen.
So konnt' ich ihn betrachten
Und las in seinem Antlitz keinen Zug
Von eitelm Stolze, kränkendem Verachten.
Bei manchem Siegesbilde schlug
Er seine Blicke still errötheud nieder,
Als ob er sagen wollte:
Was rühmt ihr mich? Ich that nur, was ich sollte
Und was auch thaten meine Waffenbrüder.
Der Menge, die ihn jubelnd stets umfluthet,
Dankt er mit Würde, doch bescheidnen Mienen,
Als wandelt' er ein Gleicher unter ihnen.

Justinian.
(bei Seite).

Still Argwohn! Schweige Neid! Was muthet
Ihr meinem Herzen zu? Er hat
So oft für mich gesiegt, für mich geblutet,
Die Frucht von allem ärndt' ich, was er that.
Ist es an meiner Hohheit ein Verrath,
Wenn einen Theil ich dieser Frucht ihm gebe,
Und weil er mich gehoben, ihn auch hebe?

(Er besteigt den Thron, um den sich die Uebrigen reihen).

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Belisar's Triumphzug.

Zuerst eine festliche Musik, welcher ein Chor von Jünglingen und Jungfrauen mit Gesang und Tanz folgt. Dann Bürger, Aedilen, die übrigen Magistrate der Stadt, zuletzt der Senat. Diesem folgt das Heer des Belisar, mit einem Siegesmarsch. Soldaten tragen die erbeuteten Schätze, unter denen sich die Krone und Prachtgewande des Vandalen-Königs Gelimer und die heiligen Gefäße des Tempels von Jerusalem befinden. Belisar selbst erscheint stehend auf einem prächtigen Triumphwagen, einen Lorbeerkranz auf dem Haupte, über seine goldene Rüstung ist ein Purpurmantel geworfen. Sein Wagen wird von zwölf gefangenen vandalischen Jünglingen gezogen, unter welchen sich Alamir befindet. Volk füllt den Hintergrund der Bühne.

Chor.

Heil dem Sieger der Vandalen!
Heil ihm, der die Perser schlug,
Der den sieggekrönten Aar
Roma's von des Aufgangs Strahlen

An der Spitze unsrer Krieger,
Bis zum fernen Süden trug!
Heil dem großen Belisar,
Heil dem Bürger! Heil dem Sieger!

(Gesang und Musik schweigt, sobald der Triumphwagen vor dem Thron des Kaisers angelangt ist).

Belisar

(von dem Wagen steigend und sich vor dem Kaiser auf ein Knie niederlassend, dann auf dessen Wink wieder aufstehend).

Erhab'ner Herr und Kaiser, deinem Throne
Siehst du mich nah'n mit tiefem Schaamgefühl;
Denn es gewährt, erfüllter Pflicht zum Lohne,
Mir deine Huld der Ehren heut zu viel;
Erröthend leg' ich drum die Lorbeerkrone,
Des Kriegers schönsten Schmuck und höchstes Ziel,
Nachdem sie meine Scheitel kaum berühret,
Zu Füßen Dir, dem sie allein gebühret.

(Er nimmt sich den Lorbeerkranz vom Haupte und legt ihn auf die Stufen des Thrones).

Denn nur von Dir gesandt, befehligt zogen
Dein Heer und ich in diesen blut'gen Krieg;
Die Namen: Gott und Rom und Kaiser! flogen
Vor uns einher und führten uns zum Sieg.
Und wie der Strom das Wasser seiner Wogen
Dem Meere wiedergiebt, aus dem es stieg,
So bringen wir den Sieg, den wir errungen,
Und einen Welttheil dir, den wir bezwungen.

Das Diadem des Königs der Vandalen,
Das er entthront in meine Hände gab,
Soll herrlicher auf deinem Haupte strahlen;
Den Mantel Gelimers, den Herrscherstab,
Sein goldnes Schwert, die purpurnen Sandalen,

Den ganzen Schmuck, den aus der Kaiser Grab
In Rom einst frevelnd die Barbaren rissen,
Wir legen dir ihn huldigend zu Füßen. —

Wir bringen dir die Schlüssel aller Städte,
Die uns der Sieg aufschloß, in Ehrfurcht dar;
Auf ihren Thoren, wo der Geyer wehte,
Prangt jetzo Roma's sieggekrönter Aar;
In ihren Tempeln, deren heil'ge Stäte
Durch Irrwahn, Lästerung entheiligt war,
Da herrscht der Glaube jetzt, der einzig wahre,
In der Gemeinde wieder, am Altare. —

Auch die Gefäße, Herr, und die Gewande,
Die einst den Tempel Solyma's geziert,
Die Titus ehdem aus dem heil'gen Lande,
Das er eroberte, nach Rom geführt,
Von wannen sie zum afrikan'schen Strande
Der Gothenkönig Geiserich entführt,
Wir haben sie, von edlem Zorn entglommen,
Den lästernden Barbaren abgenommen.

So siehst du denn vor deinem Throne prangen
Den goldnen Tisch, auf dem das Brod geruht,
Den Rauchaltar, mit Purpur rings umhangen,
Einst überflammt von reiner Opferglut,
Den Leuchter, der das brünstige Verlangen
Mit sieben Armen trug in Himmels Hut,
Die Lade selbst, in der auf Salems Hügeln
Einst Gott erschienen zwischen Cherubsflügeln.

Was wir an Schätzen, Sclaven sonst dir bieten,
Hat für dein großes Herz geringen Werth.
Nur diese Jünglinge, des Landes Blüthen,

Nach langem Kampf mit Banden jetzt beschwert,
Die meinen Wagen sich zu ziehen müh'ten,
Die, selbst besiegt, dein Heer als Helden ehrt,
Sie darf ich deiner Gnade wohl empfehlen;
Aus ihren Augen leuchten ihre Seelen.

Justinian.

Bescheidner Sinn ist eine Zier des Helden,
Und höher strahlt der Werth, den sie verhüllt,
Doch nicht, was der Bescheidene will gelten,
Ziemt uns zu kennen, sondern was er gilt.
Was wir erwartet, da wir dich bestellten
Zum Führer unsres Heer's, du hast's erfüllt;
Drum schmückt der Lorbeer dich mit vollem Rechte,
Den ich dir dankbar um die Stirne flechte.

(Er giebt einem Höflinge einen Wink und setzt die von demselben aufgehobene Lorbeerkrone dem vor ihm knieenden Belisar wieder auf, wonach dieser sich erhebt).

Doch meinen Dank bewähre
Dir nicht das todte Zeichen bloß der Ehre.
Geendet ist der Krieg; befreyt
Ist Afrika vom Joche der Barbaren
Und abgewendet nun für lange Zeit —
So hoffen wir — der Andrang fremder Schaaren.
Nicht deines Arms und deines Muthes
Bedarf ich jetzt mehr, und zuviel des Blutes
Hast du für deinen Kaiser schon versprützt,
Doch deines weisen Rathes
Bedarf ich, der im Frieden uns beschützt.
Darum bekleid' ich mit des Consulates
Erhabner Würde dich.
Der Geist der alten Consuln Rom's wird sich
Im Consulate Belisar's erneuen;
Er wird nicht dir, du wirst ihm Glanz verleihen.

Von all dem Reichthum, all den Schätzen,
Die du erbeutet, wähle selbst dir aus
Das Seltenste und Schönste, was dein Haus
Mag schmücken und die Deinigen ergötzen.
Auch deine tapfern Krieger
Soll ihres Kaisers Gnade nicht vergessen;
Sie bringen mir als Sieger
Ein neues Diadem zu meinen Kronen;
Mit welchem Dank sie dafür zu belohnen,
Kann ihres Feldherrn Sinn allein ermessen!
Nur mit den heiligen Gefäßen,
Die du gerettet aus der Feinde Macht,
Bereichre sich kein Sterblicher; ich weihe
Dem Dienst des ew'gen Gottes sie auf's neue,
Und wie sie einst des alten Tempels Pracht
Erhöht, so seyen sie als Gabe
Der neuen Kirche dargebracht,
Die ob dem heil'gen Grabe
Die fromme Mutter Constantin's erbaute,
Und bleiben ewig, wo man einst sie schaute.

Die Jünglinge, die deinen Wagen führten
Und deren tief gesunkner Ruhm
Und Wohlgestalt auch meine Seele rührten,
Schenk' ich als Sclaven dir zum Eigenthum.
Wie du sie mir empfohlen,
So sey nunmehr ihr Schicksal dir befohlen,
Und jede Pflicht der Menschlichkeit und Liebe,
Womit ein edles Herz so gern
Das Unglück ehrt, wälz' ich auf ihren Herrn,
Daß er mit Großmuth sie an ihnen übe.
Doch freue dich des Glückes Fülle
Jetzt ungestört in deines Hauses Stille.

Dort legt der Gattin treue Hand
Dein Schwert hin am Altare der Penaten;
Dort bleib' es ruh'n bis dich dein Vaterland,
Dein Kaiser ruft zu neuen Heldenthaten.
(Er geht ab. Nicanor, Leo, Eutropius, die Höflinge und Leibwache, so wie ein Theil des Volkes folgen ihm).

Neunter Auftritt.

Belisar. Die Gefangenen. Krieger und Volk im Hintergrunde. Zur Seite Rufinus, der sich später entfernt. In der Folge Antonina und Irene.

Belisar.

Von allen herrlichen Geschenken,
Die aus dem Füllhorn kaiserlicher Huld
Verschwenderisch sich auf mich niedersenken,
Kann ich für eines nur des Dankes Schuld
Abtragen, wie des Gebers hoher Sinn
Und meines Herzens Neigung es verlangen.
Euch Jünglinge, die jetzt gefangen
In Banden schmachten, gab er mir als Knechte
Zum Eigenthume hin.
So üb' ich denn des Herren schönste Rechte
Und euer Eigner und Gebieter
Erklär' ich jetzt euch frei und fessellos;
Um euer künftig Loos
Zu gründen, sey ein Theil der Güter,
Die wir erbeuteten, euch zugewandt.
Geht hin und kämpfet einst als Freunde
So kühn für dieses Land,
Wie ihr es jüngst bestritten habt als Feinde!
(die Jünglinge werfen sich ihm dankend zu Füßen, nur Alamir bleibt stehen).

Du dankest mir nicht, Alamir?
Verschmähest du die Freiheit, die ich biete?

Alamir.

Wohl ewig dankbar bleibt dir mein Gemüthe,
Doch ach! — ich will's bekennen, —
Ein andres Glück erwartet' ich von dir.
Obwohl durch dich gefangen, überwunden,
Fühlt' ich durch fest're Bande noch
Der Lieb' und Ehrfurcht mich an dich gebunden,
Und möchte stets dich Herr und Vater nennen.
Der Knechtschaft drückend Joch
In deinem Hause wird mir leichter seyn,
Als Ruh' und Freiheit, die von dir mich trennen.

Belisar
(ihn umarmend).

Wohlan, so bleibe mein!
Nie will ich dich von meiner Seite treiben,
Doch nicht als Knecht, als Sohn sollst du mir bleiben.
Ich lernte deinen Muth erkennen,
Als du im Kampf mir gegenüber standest,
Und deiner schönen Seele vollen Werth,
Als du in meinen Fesseln dich befandest.
Ich liebe solche Herzen, wie das deine.
Fast alle Güter hat zu meinen Füßen
Des Glückes Göttin ausgeleert;
Ersetzen sollst du mir das Eine,
Was noch mein Haus allein entbehrt,
Was jeder Tag mich schwerer läßt vermissen,
Den Sohn, der mir als Kind schon ward entrissen.

Antonina

(die sich indessen mit Irenen genaht hat, tritt bei diesen Worten Belisar's plötzlich hervor).

Wohl mag der Fremdling dir den Sohn,
Doch nicht der Mutter kann er ihn ersetzen!

Irene

(ebenfalls hervortretend).

Mein Vater!

Belisar

(sie beide umarmend).

Gattin! — Tochter!

Irene.

Lange schon
Ersehnten wir den süßen Augenblick,
Wo wir dir nahen durften.

Belisar.

Ganz zu schätzen
Vermag ich jetzt erst meines Sieges Glück,
Da ihr es mit mir theilt. — In holder Schöne
Bist du indessen aufgeblüht, Irene,
Und was ich oft im Traume vor mir sah
Steht lebend nun und wirklich vor mir da. —
Mit treuer Seele dank'
Ich, Antonina, dir für deine Sorgen.
Doch welch ein Kummer spricht verborgen
Aus deinen bleichen Zügen? Bist du krank?
Welch Unglück hat indessen dich getroffen?

Antonina.

Erfüllt ist all' dein Wünschen und dein Hoffen,
Kein Gram und keine Krankheit drückt mich nieder,

Kein Unglück traf dein Haus. So reich
Und — auch so arm zugleich,
Wie du's verließest, findest du es wieder.
Ein alter Sklave blos,
Dein treuer Proclus ist indeß verschieden.

Belisar
(bei Seite).

Er ruhe sanft! der tiefe Schoos
Des Grabes deckt mit ihm auch mein Verbrechen.
(laut zu den Seinigen).
Doch kommt und führt den Kampfesmüden
Zu seinem stillen Heerde nun zurück.
Genießen laßt uns den errung'nen Frieden
Und traulich dort besprechen
Des Lebens Mühen und des Tages Glück.
(sie gehen ab).

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Halle im Hause des Belisar.

Alamir.

So bin ich euch denn gänzlich untreu worden,
Ihr fernen Küsten, heimathliche Wogen,
Und euch, Vandalen, die mich auferzogen,
Kühn wie der Süden, kräftig wie der Norden!

Den Byzantinern, die herangezogen,
Um euer Reich zu stürzen, euch zu morden,
War dieses Herz, in Mitten eurer Horden,
Bei'm ersten Blick entgegen schon geflogen.

Und jetzt erst! Wie umstrickt durch Liebesbande
Mich dieser Boden, diese Mauern halten
Und jener Männer herrliche Gestalten!

Giebt das etwa mir Antwort auf die Frage,
Die mich bedrängt? Find' ich im Feindeslande
Die unbekannten Stifter meiner Tage? —

Zweiter Auftritt.

Belisar. Alamir.

Belisar.

Find' ich dich so einsam hier,
So gedankenvoll? entflohen
Dem Gedränge jener frohen
Schaaren? — O mein Alamir!
Bist du heimisch schon in meinem
Hause? — Oder fühlst du noch
Das erst abgeworf'ne Joch?
Fliegt dein Geist etwa nach deinem
Land zurück und schwebt mit Trauern
Dort um die gestürzten Mauern
Und um eures Reiches Trümmer?
Glaube mir! auch unser Schimmer
Wird nicht unvergänglich dauern.

Alamir.

Wohl hab' ich mich losgerissen
Aus dem jubelnden Gedränge,
Aus der Freunde lauter Menge,
Die da kamen, dich zu grüßen.
Doch es sollte diese Flucht
Keinen Gram in mir verstecken.
Auch der Schiffer, der dem Schrecken
Wilden Sturmes in die Bucht
Eines Hafens schnell entrann,
Fühlt der Rettung Glück erst dann
Ungetrübt und ungetheilet,
Wenn er auch dem Schiff enteilet,

Fern vom Strand, den er gewann,
Sich in eine Hütte flüchtet,
Wo sein ängstlich Ohr nicht mehr
Toben hört ein wüthend Meer,
Das ihn selbst beinah' vernichtet. —
Was die Schaar der Freunde dort
Zu dir sprach, ein jedes Wort
Mußte mir das Bild erneuen
Jener Schreckenszeit; mich freuen
Wollt' ich nun im sichern Port,
In den einsam stillen Hallen
Deines Hauses, wo du mir
Eine Freistatt gönnst.

Belisar.

Hat dir
Diese Freistatt wohl gefallen?

Alamir.

Als ich durch die Säulengänge
Sinnend wandelte, und da
Pracht im Bund mit Schönheit sah,
Als ich rings umher die Menge
Jener herrlichen Gebilde
Edler Künste lang betrachtet,
Die Vandalensinn verachtet,
Weil sie schuf der Griechen Milde,
Als ich sah, was dir gespendet
Dankbarkeit des Vaterlands,
Fühlt' ich mich von all dem Glanz
Ueberrascht nicht noch geblendet.
Nein! wie mit bekanntem Laut
Sprach der Geist, der diese Hallen
Baut' und schmückte, mich aus allen

Bogen, Wänden so vertraut
Und so liebend an, als hätte
Schon der Jugend frühste Zeit
In sein Reich mich eingeweiht,
Und als hab' an dieser Stätte
Eine Mutter mich umfangen.

Belisar.

So auch ist es mir ergangen. —
Als sie nach der heißen Schlacht
Dich in mein Gezelt gebracht,
Schwer verwundet und gefangen,
Und des Helmes Decke dir
Von den blut'gen Locken lös'ten
Und dein Angesicht entblößten,
Als dein Auge dann zu mir
Staunend sich emporgeschlagen,
Unsre Blicke da zusammen
Trafen, wie verwandte Flammen,
War es mir, als hätt' in Tagen
Einer längst entschwund'nen Zeit
Mich ein froher Blick aus deinen
Augen, diesem Spiegel reinen,
Treuen Sinnes schon erfreut.
Ja! noch seltsamer! Ich glaubte,
Einst hätt' ich im Traum gesehen
Jenen Busch des Helmes wehen
Auf demselben Jünglings-Haupte.
Sinnend stand ich da, und, ach!
Schmerzliche Erinnerungen,
Oft bekämpft und nie bezwungen,
Wurden wieder in mir wach.

Alamir.

Daß ich dir, du edler Held,
Etwas seyn und werden könnte!
Daß der Himmel mir vergönnte,
Einst mit dir ins blut'ge Feld
Fortzuzieh'n, an deiner Seite
Dort zu kämpfen und für dich,
Wie ich jüngst, ach! gegen dich
Focht im unglücksel'gen Streite.
Ehrenvoller und beglückter
Würde solch ein Kampf sich enden,
Denn wie mit gelähmten Händen,
Böser Ahnung und gedrückter
Seele führt' ich dort die Waffen
Wider dich und wider Rom.
Meiner Thränen jäher Strom,
Meines Hasses ganz Erschlaffen,
Das Ersterben meines Muthes,
Als ein Grieche von dem Schlag
Meines Schwert's getödtet lag —
All dieß zeigt auf meines Blutes
Fremden Ursprung deutlich hin,
Und so müssen meine Thaten
Und Empfindungen verrathen,
Daß ich — kein Vandale bin.

Belisar

(mit frohem Erstaunen).

Kein Vandale?

Alamir.

Nein, Herr.

Belisar.

Nicht? —
O so rede, welchem Lande,
Welchen Eltern, welchem Stande
Dankt mein Alamir das Licht?

Alamir.

Nie hab' ich gekannt, und kennen
Werd' ich nimmer, die den Tag
Mir gegeben, noch vermag
Ich mein Vaterland zu nennen.

Belisar.

Welche seltsame Verkettung
Der Geschicke führte dich
Hin zu den Vandalen? Sprich!

Alamir.

Nicht den Ursprung, Herr, die Rettung
Meines Lebens weiß ich nur;
Diese magst du jetzt erfahren,
Wie ich erst in Jünglings-Jahren
Von dem Pfleger sie erfuhr.

An dem Meer ward ich als Kind,
Ach! von ihr, die mich geboren,
Ausgesetzt und war verloren
Hätte nicht ein günst'ger Wind
Ein Carthager Schiff gerade
An das einsame Gestade
Hingeweht. Die Schiffer kamen,
Sah'n mich, fühlten Mitleid, nahmen
Mich an Bord auf. Ihre Pfade
Wieder dann verfolgend, lenkten
Sie zurück nach Afrika,

Wo sie mich dem Totila,
Dem Vandalenfürsten schenkten.
Totila war kinderlos,
Ließ mit liebendem Bemühen
Mich ernähren und erziehen,
Und in seines Hauses Schoos
Bildete zum Jüngling sich
Bald das Kind. Beglückte Sterne,
Schien es, hatten aus der Ferne
Ihn zum Vater mir und mich
Statt des Sohnes ihm ersehen.
Doch er starb und als Vandale,
Als verwaist zum zweitenmale,
Mußt' ich in der Fremde stehen.
Nicht an Hülfe zwar und Liebe
Ließen mir's die Freunde fehlen,
Doch ich konnte nicht verhehlen
Mehr die heimathlichen Triebe,
Und von milderen Gefühlen,
Als die Herzen der Gespielen,
Glühte meine Brust. Ich nannte
Heimlich sie Barbaren, wandte
Mich von ihren rohen Spielen,
Und in manchen trüben Stunden
Saß ich still am Meeres-Strand,
Suchte sehnsuchtsvoll das Land,
Wo die Schiffer mich gefunden.

Belisar.

Und du weißt, welch Land es ist?

Alamir.

Ja! — Wenn nicht die Schiffer logen,

Ist's, wo Pontus seine Wogen
In den Bosporus ergießt.

Belisar
(erschrocken).

In der Nähe von Byzanz? —
Und du trugst die Waffen wider
Byzantiner, deine Brüder,
Söhne deines Vaterlands?

Alamir.

Ist als Vater wohl zu achten,
Wer als Kind schon mich verstieß,
Mich vom Meer verschlingen ließ,
Oder an dem Meer verschmachten?
Ich bin ohne Vaterland.

Belisar
(nach einer Pause).

Und dein Alter?

Alamir.

Neunzehn Jahre.

Belisar
(sich in heftiger Bewegung von ihm abwendend).

Ew'ger Gott, was ich erfahre,
Was ich fühle, — jener Strand,
Und mein Traum und dieses Alter,
Und der holden Stimme Klang,
Die mein ganzes Herz bezwang! —
O Erbarmer und Erhalter,
Herr des Todes und des Lebens,
Hättest du in jener Nacht
Väterlich mein Kind bewacht?

Lebt vielleicht — Doch ach! vergebens
Ist mein Hoffen. Nur zu gut
Pflegte Proclus meinen Willen,
Blind gehorchend, zu erfüllen.
Färbte nicht des Sohnes Blut
Jenes Kleid, das er zurücke
Brachte mit bethräntem Blicke? —
Nein! nicht zweifeln darf ich mehr!
Er ist todt und über's Meer
Führte nur des Schicksals Tücke
Diesen Jüngling her zu mir,
Um mein Römerherz zu beugen,
Mir in seinem Bild zu zeigen,
Vaterland! wie viel ich dir
Einst zum Opfer hingegeben.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Irene.

Irene
(erschrocken eintretend).

O mein Vater —

Belisar.

Welch ein Schrecken!
Was du kommst mir zu entdecken,
Sprich es ruhig aus.

Irene.

So eben
Sendet dir Justinian
Einen Boten. Ohne Weilen

Sollst du zu dem Kaiser eilen.
Er erwartet dich.

Belisar.

Wohlan,
Ich gehorche. Doch was hat
Dich erschreckt? Warum beklommen?

Irene.

Ach! weil ich zugleich vernommen,
Daß der Kaiser den Senat
Auch berief. Zur selben Stunde
Wird sich der bei ihm vereinen
Und — du sollst darin erscheinen.

Belisar.

Wie? das ist die ganze Kunde,
Die dich zittern macht für mich?
Oder sind es andre Zeichen,
Die den Frohsinn dir verscheuchen?
Rede! was beängstet dich?

Irene.

Ach! ich kann es nicht erklären,
Was ich fürchte und weßwegen,
Doch — ich fürchte. Schon erregen
In so mancher Brust die Ehren,
Die des Volks entzückte Liebe
Und des Kaisers Dankbarkeit
Auf dich häuft, ergrimmten Neid
Und des Hasses Furientriebe.
Mit verborg'nen, festen Schlingen,
Stets fortwuchernd, kann vielleicht
Dies Gezücht, das immer schleicht,

Bis ans Herz des Kaisers dringen.
Wirst du es auch dort bezwingen,
Du, nur an den Kampf gewöhnt,
Den in offner Schlacht die Helden
Edel kämpfen gegen Helden? —
Noch in meinem Ohre tönt
Jenes Mährchen von dem Mann,
Der, ein Heros ohne Zagen,
Einen Lindwurm hatt' erschlagen
Und, als er vom Siege dann
Ausruh'n wollt', den gift'gen Stichen
Einer Natter mußt' erliegen,
Die in leisen Ringelzügen
Sich zu ihm herangeschlichen.

Belisar.

Ist es möglich? draußen hallt
Volkes Jubel mir entgegen;
Fröhlich durcheinander regen
Volk und Heer sich, Jung und Alt.
Trunken ist Byzanz von Festen
Und des Sieg's und Friedens Wonne,
Allerleuchtend wie die Sonne,
Herrscht in Hütten und Pallästen.
Nur in meines Hauses Stille
Zog die Freude nicht herein
Und im trüben Dämmerschein
Bricht sich hier die Strahlenfülle
Meines Ruhmes. Aengstlich schweigt,
Ohne Lust und ohne Klage,
Antonina jeder Frage,
Und Irene selber zeigt
Sich jetzt furchtsam und betroffen.

Einen froheren Empfang
Meiner Lieben, den ich lang
Mir ersehnte, durft' ich hoffen.
Doch — was euch so ängstlich macht,
Ist ein Nachklang wohl der bangen
Sorgen nur, die euch bezwangen,
Als ihr fern mich in der Schlacht
Wußtet, von Gefahr umgeben,
So wie stille Wasser beben
Und auf den krystall'nen Fluren
Plötzlicher Erschütt'rung Spuren
Leis und langsam nur verschweben. —
Fürchtet nichts! Was auch zum Rath
Jetzt versammeln mag die Väter!
Bin ich etwa Hochverräther,
Daß ihr zagt, wenn der Senat,
Wenn mein Herrscher mich entbietet?
Stand ich gestern nicht vor ihm?
Wie das Schwert der Cherubim,
Wie ein Demantschild behütet
Mich vor jeglicher Gefahr
Noch mein Glück, des Kaisers Huld,
Mein Gewissen, rein von Schuld,
Und der Name Belisar!
(er geht ab).

Vierter Auftritt.

Irene. Alamir.

Irene
(nach einer Pause, in düstres Nachsinnen verloren).

Rächend leben noch die Todten
Und des Helden Ruhm und Sieg,

Wenn sein Glück am höchsten stieg,
Sind oft seines Falles Boten. —
Klang der Mutter Wort nicht so,
Das sie gestern zu mir sagte?
Seltsam! Eiteln Schreckens klagte
Ich sie damals an, und wo
Bleibt mein Muth jetzt?

Alamir
(zu ihr tretend).

Er entfloh
Nur verscheucht vom düstern Wahn.

Irene.

Fremdling, dieses Hauses Plan
Kennst du nicht, auf dem wir stehen.
Jedem Sturm zu widerstehen
Scheint es dir. Doch ein Vulkan
Wühlt unsichtbar und unhörbar
Unter diesen Marmorflächen,
Strebt, die Decke zu durchbrechen
Und in seinen Flammenbächen
Zu zerstören, was zerstörbar
Er in unserm Hause trifft.

Alamir.

Glaube, daß auch ich geprüft
Ward im Wechsel des Geschickes;
Doch den Wankelmuth des Glückes
Fürcht' ich nicht für euch.

Irene.

Das Gift
Der Verläumdung, dem so gerne
Sich das Ohr der Fürsten leiht,
Fürcht' ich und des Hofes Neid,

Der schon meines Vaters Ferne
Zu benutzen war bemüht,
Fürchte selbst —

Alamir.

Du schweigst?

Irene.

Mich beben
Macht der eignen Mutter Streben.

Alamir.

Seiner Gattin?

Irene.

Ihr Gemüth
Ist seit Monden umgewandelt.
Meines Vaters ärgste Feinde
Wurden plötzlich ihre Freunde;
Was sie redet, sinnt und handelt
Flößt mir Angst, Entsetzen ein,
Läßt ein Unheil mich besorgen.
Heute selbst, am frühen Morgen,
Ging die Mutter ganz allein,
Wie ich jetzt erstaunt vernommen,
Mit verstörtem Blick und Sinn
Zum Pallast des Kaisers hin
Und — ist nicht zurückgekommen.

Alamir.

Seltsam!

Irene.

(nach einer Pause beschämt).

Ist's auch seltsam doch,

Daß ich meiner Sorgen Fülle
Dir, dem Fremdling, schon enthülle.

Alamir.

Bin ich dir ein Fremdling noch?

Irene.

Nein! Du bist's nicht mehr, bist schon
Mir verwandt. — Eh ich dich kannte,
Dich gesehen hatte, nannte
Dich mein Vater seinen Sohn.
So muß ich dich Bruder nennen.

Alamir.

Und als den sollst du mich kennen!
Was auch in der Zukunft Schoose
Euch bedroht, von eurem Loose
Werd' ich nie das meine trennen.

Irene.

Treue Seelen sind wie Sterne,
Die am dunkeln Himmel gehn;
Aber nicht, wie diese, stehn
Sie getrennt in ew'ger Ferne.
Niemals nahen sich die Sterne,
Jeder wandelt seine Bahn,
Freut sich nur am eignen Schimmer,
Doch des Menschen Herz schließt immer
Gern sich an ein andres an.

Jüngst noch gegen Belisar
Hast die Waffen du getragen,
Zogst als Sclave seinen Wagen,
Und mein Volk nennt dich Barbar.
Dennoch — warum soll ich's hehlen? —

Sagt ein tiefes Ahnen mir,
Daß du an ihm hängst, daß wir
Beyde sind die einz'gen Seelen,
Die ihm bleiben treu und fest
Bey des Unglücks schwersten Streichen.
Ach! die andern werden weichen,
Wenn der Kaiser ihn verläßt.

Alamir.

Wie? Das Heer, das er erschuf — ?

Irene.

Darf es sich für ihn empören?
Eines andern Stimme hören,
Als des Kaisers heil'gen Ruf?

Alamir.

Und das Volk?

Irene.

Ein schwankend Rohr,
Stets des Augenblickes Beute,
Tadelt und verwirft es heute,
Wen es gestern noch empor
Zu den Göttern hob.

Alamir.

Doch alle,
Die ihm heut' in dieser Halle
Gruß und Huldigung gebracht,
Sind ja Freunde —

Irene.

Seiner Macht,
Und entflieh'n bei seinem Falle.

Alamir.

Und der Kaiser? — Um zu siegen
Muß er diesen Arm erhalten.

Irene.

Soll den nächtlichen Gewalten
Dennoch Belisar erliegen,
Wollen wir in schönem Bunde
Alles für ihn thun und wagen,
Jedes Elend mit ihm tragen.

Alamir.

Nimm in dieser heil'gen Stunde,
Nimm, Irene, mein Versprechen:
Nicht mit ihm zu dulden bloß
Schwör ich jedes Unglücksloos,
Ich will mehr, ich will ihn rächen!

(beide gehen ab).

Fünfter Auftritt.

Im Pallaste des Kaisers.

Justinian, zur Seite auf einem Throne sitzend. Im Hintergrunde der versammelte Senat, im Halbkreise auf stufenweise sich erhebenden Bänken. — Auf der dem Kaiser entgegengesetzten Seite befinden sich Eutropius und Rufinus. An einem Tische, auf welchem einige Papierrollen liegen, sitzt der Scriba.

Justinian.

Versammelte, verehrte Väter,
Zu mir berufen hab' ich den Senat,

Um einen Mann zu richten,
Den ihr als Triumphator gestern saht
Und den ihr heute seht als Hochverräther.
Ja! der Verletzung aller Pflichten,
Deren Erfüllung mit dem Consulat
Ich gestern dankbar in ihm lohnen wollte,
Klagt man ihn heute vor euch an. — Wer sollte
Nicht schaudernd irre werden
Am eignen Werth, an aller Treu' auf Erden,
An der Natur selbst, wenn ein solcher Mann,
Wenn — Belisar Verräther werden kann?

Senatoren
(erstaunt, durch einander rufend).

Wie? — Belisar? —

Justinian.

Wenn Schmerz und Schrecken euch,
O Väter, bey der Kunde schon durchbohren,
Wie traf sie mich erst, der sein halbes Reich
In diesem einz'gen Manne hat verloren! —
Vor euer Tribunal
Hab' ich ihn nur nach schwerem Kampf gezogen.
In langer Zweifelsqual
Prüft' ich die Klage, wünschte sie erlogen,
Hielt ihn für schuldlos, bis beinah' kein Strahl
Von Hoffnung, daß er's sey, mir mehr geblieben.
Mein liebevolles Herz mißtraute
Den Zeugen seiner Schuld noch, als ich schaute,
Was er gethan, und las was er geschrieben.
Auch ihr, o Väter, werdet nun
Die Kläger hören, die Beweise sehen;
Er selbst wird bald in unsrer Mitte stehen

Und richten werdet ihr sein Thun.
Ist schuldig er, so strafet sein Verbrechen;
Ist er es nicht, so möget ihr
Ein strenges Urtheil über jene sprechen,
Die ihn verläumdend, mich zu täuschen wagten.

Nicanor.

Das werden wir nach Recht und nach Gewissen.

Rufinus.

Mit ruhigem Bewußtseyn legen wir,
O Kaiser, unser Haupt zu deinen Füßen.
Es falle, wenn nicht wahr ist, was wir sagten!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Belisar.

Belisar

(mit Ruhe und Hoheit eintretend und sich dann vor dem Kaiser verbeugend, nach einer Pause).

Schnell gehorchend dem Gebote,
Das du, Herr, mir zugesendet,
Tret' ich vor dich und erwarte
Staunend, doch in stiller Ehrfurcht,
Was vor den gesammten Vätern
Mir mein Kaiser wird befehlen.

Justinian.

Oft schon hast du, Belisar,
Mit dem Stolze reiner Seelen
Mir den edlen Wunsch erklärt,

Daß ich, wenn Verläumdung jemals
Deine Thaten lästern sollte,
Dir sogleich die Kläger nennen
Und geheim nicht, sondern offen
Von dem Richter, der als Feldherrn
Dir gebührt, von dem Senate
Die Beschuld'gung streng gesetzlich
Prüfen möcht' und richten lassen.
Niemals konnt' und wollt' ich denken,
Daß ein Tag einst kommen würde,
Zu erfüllen dein Begehren.
Doch der Tag ist nun erschienen;
Eines furchtbaren Verbrechens
Bist du angeklagt, und ich
Habe den Senat zur Stelle
Und auch dich zu mir berufen,
Daß die Kläger du vernehmest,
Deine Unschuld uns erprobest,
Oder deine Schuld bekennest
Und die Strafe still erwartest,
Die dich trifft nach dem Gesetze.

Belisar.

Klage, — Schuld, — Gericht und Strafe! —
Wohl zum erstenmal im Leben
Hör' ich diese fremden Worte
Und nicht heute, — ich gesteh' es, —
Herr, gedacht' ich sie zu hören.

Justinian.

Erst mit Schrecken, dann mit Wehmuth
Ward auch meine Brust erfüllt,
Da man dich, den jubelnd gestern
Meine Völker noch begrüßten

Als des Vaterlandes Retter,
Der mit neuen Lorbeern sich,
Mich mit neuen Diademen
Glorreich schmückte, — da man's wagte,
Hochverräther dich zu nennen.

Belisar.

Hochverräther!

Justinian.

Bist du's nicht,
O so wird sich deine Ehre
Aus dem Feuer dieser Prüfung
Reiner, strahlender erheben
Und du wirst in meiner Gunst noch
Höher steigen, als du stehest.
Darum fürchte nichts!

Belisar.

Ich fürchten? —
Belisar, der niemals bebte,
Den die Heere der Vandalen
Und der Perser nicht erschreckten,
Soll sich vor Verläumdern fürchten?

(gefaßter).

Doch vergieb mir! Ich verehre
Dankbar meines Kaisers Huld,
Die dem Hasse nicht, der Scheelsucht
Nicht gestattet, heimlich flüsternd
Meinen Namen zu beflecken,
Und dem Kläger mich, den Richtern
Offen gegenüber stellte.

Justinian.

So beginne das Gericht!
Laßt zuerst die Kläger sprechen.

Rufinus
(welcher sich nebst Eutropius erhoben hat).

Wir Rufinus und Eutropius,
Klagen Belisar, den Feldherrn,
Des Meineids und Hochverrathes
Und der schwärzesten Verbrechen
Wider Reich und Kaiser an.
Wir behaupten und verfechten,
Daß er die vom Vaterland
Ihm vertrauten Römerheere
Gegen Rom mißbrauchen will,
Daß er schlau sich mit den Resten
Des Vandalenheer's verbündet,
Um in Afrika sich selber
Einen Königsthron zu gründen. —

Belisar
(ihm ins Wort fallend).

Und von dort aus mit dem Heere
Bald nach Griechenland zu dringen,
Rings Empörung aufzuregen,
Dann Byzanz zu überfallen,
Seines Kaisers Hand das Scepter
Zu entreißen und sich selbst
Auf den blut'gen Thron zu setzen! —
Nicht so? Denn es fehlte sonst
Noch die Krone meiner Frevel
Und der Gipfel eurer Lüge!

Rufinus.

Deinen Plan uns selber nennend,

Sparst du mir die traur'ge Mühe
Meine Klage zu vollenden.

Belisar.

Also dieß sind die Entwürfe,
Die ihr schamlos euch erfrechet,
Mir, dem Treuen, anzudichten?
Doch ihr spracht ja nicht von leeren
Klagen bloß, auch von Beweisen;
Mich gelüstet, die zu sehen.

Eutropius.

Nur zu bald wirst du sie schauen!
Doch was suchst du sie? — Den ersten
Der Beweise hast du ja
Selbstverräth'risch uns gegeben.
Jene beispiellose Milde,
Die in Afrika du gegen
Die besiegten Völker übtest,
Sollte nur mit Liebesketten
Auch die Feinde Rom's an dich
Und an deine Plane fesseln,
Wenn du unter nicht'gem Vorwand
Bald mit einem Römerheere,
Das schon deinem Ehrgeiz fröhnte,
Nach Carthago wieder kehrtest.
Darum hast du die Vandalen,
Wie es sonst der Sieger pflegte,
Nicht entwaffnet, ihre Städte
Nicht der Plündrung hingegeben;
Darum fanden die Barbaren
Ein Asyl in deinem Zelte,
Darum fanden ihre Thränen,
Jede grundlose Beschwerde

Wider deine eignen Krieger
Trost bey dir und Schutz und Rettung.

Belisar.

Mit Verachtung nur und Mitleid
Hör' ich, Aermster, deine Rede,
Schlecht beginnt ihr eure Klage,
Da ihr zum Verrath mir stempelt,
Was mich aussöhnt mit mir selbst
Und mit Gott und mit der Menschheit.
(sich zu den Senatoren wendend).
Jene Großmuth gegen Feinde
Hat sie euch an mir befremdet?
Meynt auch ihr, daß böser Zweck sich
Unter dieser Schonung berge? —
Ach! ganz anders als ihr glaubt,
Anders als die kalte Seele
Eines Höflings, der die Völker
Nur wie Zahlen wägt und rechnet,
Anders fühlt der Sohn des Krieges,
Den ihr rauh und grausam scheltet.
Ohn' Erbarmen wohl und Mitleid,
Tragend nur den Haß im Herzen,
Wirft er sich ins Schlachtgetümmel,
Läßt mit Lust der Feinde Leben
Von des Todes scharfer Sichel
Schonungslos danieder mähen
Und sein wilder Blick berauscht sich
In dem Anschau'n blut'ger Quellen,
Die rings um ihn her entspringen,
Und sein ganzes inn'res Wesen
Ist ein reissend Thier geworden.
Doch sobald die Schlacht geendet

Und die Früchte seiner Thaten
Auf dem weiten Leichenfelde
Stumm und gräßlich ihn umstarren,
Wird der Löwe, die Hyäne,
Die in seiner Brust gewüthet,
Wieder Mensch und Liebe kehret
Ins versöhnte Herz zurück,
Und ersetzen möcht' er gerne,
Was sein trunkner Haß zerstörte.
Darum, allen Zwist vergessend
Der ein Volk vom andern trennt,
Sieht er im besiegten Gegner
Seinen Freund nur, seinen Bruder;
Darum schmelzt ihn jede Thräne
Der Verwaisten, darum will er
Nicht zum Sieg den Raub gesellen,
Darum wehrt er, nach der Schlacht
Noch das Schlachten fortzusetzen. —
Wie? und dieß Gefühl und Handeln,
Das allein den Krieg der Menschen
Von dem Krieg der Thiere scheidet,
Wagt man Hochverrath zu nennen
Und vergißt, daß Grausamkeit
Immer nur in feigen Seelen,
Großmuth nur beim Muthe wohnt?

Rufinus.

Wohl! doch es erzeugt die erste
Stimmung solche Milde bloß.
Aber was bewog dich, ferner,
Als die Tuba längst verhallt war,
Dich heimschiffend zu umgeben
Mit gefangnen Jünglingen

Aus den edelsten Geschlechtern
Der Vandalen und mit diesen
Wie mit Freunden zu verkehren?
Was bewog dich mit der Freyheit
Ihnen Schätze noch zu schenken?
Ja, was trieb dich an, aus ihrer
Mitte einen zu erlesen
Und als Sohn, — kannst du es läugnen? —
In dein Haus ihn aufzunehmen?
Wie erklärst du solche Neigung
Zu Barbaren, deren Herzen
Haß nur gegen Rom erfüllt,
Wenn du nicht zu bösem Zwecke
Ihre Rachgier willst benutzen,
Und zu welchem andern Streben
Kann dir diese Rache dienen,
Als zum Streben nach der Herrschaft?

Belisar.

Nicht für mich, — o glaubt es mir! —
Nicht zum Dienste meiner Ehrsucht,
Für das Vaterland allein
Wollt' ich einst die rauhen Kräfte
Dieser Jünglinge gewinnen.
Väterliche That und Rede
Sollt' in ihrer reinen Brust,
Also hofft' ich, den ererbten
Keim des Hasses gegen Rom
Tödten und an dessen Stelle
Erst des Dankes holde Blüthe,
Dann die Frucht der Liebe wecken,
Und aus Söhnen unsrer Feinde
Treue Bürger uns erwerben.

Denn es ist die Zeit gekommen
Wo, — wir können's nicht verhehlen —
Wo die eignen Söhne Rom's,
Wie im späten Herbst die letzten
Sprossen eines Lorbeerbaumes,
Schwach und immer schwächer werden,
Wo es noth thut, seinen Stamm
Mit den Zweigen eines fremden,
Kräft'gen Volkes aufzufrischen.
Wenn einst diese jungen Helden,
Deren Tapferkeit ich jüngst
Staunend sah im Feindesheere,
Wenn sie einst in unsern Reihen
Kühn wie junge Löwen fechten,
Und uns neue Sieg' erringen,
Dann erst werdet ihr erkennen,
Daß die liebevolle Großmuth,
Die ich ihnen zugewendet,
Nur ein Schatz war, den ich euch,
Und nicht mir auf Zinsen legte.

Rufinus.

Der verführerische Glanz
Deiner heuchlerischen Rede
Schwindet bald in Schatten hin,
Wenn ich ihm die Höllenschwärze
Deiner eignen Schrift, dein eignes
Zeugniß ihm entgegenstelle!

(er nimmt von dem, vor dem Scriba stehenden Tische eine Rolle mit Briefen, und reicht sie Belisar).

Kennst du diese Briefe?

Belisar
(sie nehmend und ansehend).

Ja.

In dem afrikan'schen Feldzug
Schrieb ich sie an meine Gattin.
Warum sollt' ich sie verkennen?
Ist ihr Inhalt doch so rein,
Daß ihn Jeder, selbst der Engel
Bey dem ewigen Gerichte,
Laut verkünden darf und lesen!

Rufinus.

Ha! fürwahr du machst mich zweifeln,
Ob ich über diese Frechheit
Nicht noch mehr erstaunen soll,
Als verabscheu'n dein Verbrechen.
Oder sollt' es möglich seyn?
Hättest du etwa vergessen,
Was dein überströmend Herz
Einst vertraute todten Lettern,
Die sich als lebend'ge Zeugen
Jetzo gegen dich erheben?
Wohl! so lies sie noch einmal
Und erforsche dein Gedächtniß
Und dann läugne, wenn du kannst!

Belisar
(entfaltet die Briefe, durchliest sie flüchtig und wird plötzlich von Entsetzen ergriffen).

Rufinus
(zu den Senatoren).

Seht ihr sein Erschrecken? seht ihr,
Wie in seinem Angesichte
Blässe mit Erröthen wechselt?

Leset ihr auf seiner Stirne
Nicht das schweigende Bekenntniß
Seiner Schuld?

Belisar.

Ist's Wirklichkeit
Oder Traum nur? Ist's ein Blendwerk,
Aufgestiegen aus dem Abgrund,
Was ich hier erblick' und lese?
Wohl die Züge meiner Hand
Glaubt das Auge zu erkennen,
Doch was diese Züge sagen,
Hab' ich nie gewagt zu denken,
Wie viel minder noch zu schreiben!
(zu den Senatoren).
Hört es! diese Briefe sprechen
Von Verrath, auf den ich sinne,
Von Gewalt, nach der ich strebe,
Von Entthronung meines Kaisers,
Von Verführung seines Heeres,
Von dem Beistand der Vandalen,
Von dem ganzen Plan, den eben
Ihr gehört. — Die Briefe fordern
Antoninen auf, Bestechung,
List und Mühe nicht zu sparen,
Meinen Reichthum zu verschwenden,
Im Senat, im Volk, am Hofe
Mächt'ge Freunde mir zu werben.
Frevelworte, meiner Hand,
Wie dem Herzen fremd! — Und neben
Diesen Lügen les' ich Zeilen,
Die kein Lügner konnt' erdenken,
Worte, die das Herz des Gatten

Und des Vaters abgesendet,
Ungefälscht und unverändert,
Wohlbekannte, traute Stellen
Meiner wahren Briefe! — Zweifelnd,
Irre werdend an mir selber,
Steh' ich und versuch' umsonst
Dieses teuflische Gewebe,
Aus Wahrheit und Trug gesponnen,
Zu durchschau'n und zu entflechten!

Eutropius.

Elender verbrauchter Kunstgriff
Des entschleyerten Verbrechers,
Der untheilbare Beweise
Annimmt, wo sie für ihn sprechen,
Läugnet, wo sie ihn verdammen!

Belisar.

O mein Kaiser! Hohe Väter!
Könnet ihr Beweisen trauen,
Die berührt von meiner Gegner
Händen erst zu euch gelangten?
Wißt ihr nicht, daß diese Männer
Mich seit Jahren schon beneiden,
Mich mit der Verläumdung Netzen
Zu umgarnen stets sich mühten?
Und ihr schwankt noch, ob sie jene
Briefe tückisch nicht verfälscht,
Die sie meinem Weib entwendet?

Rufinus.

Diesen schändlichen Verdacht
Mag ein Andrer widerlegen,

Denn ein dritter Kläger noch
Wird sich gegen dich erheben,
Den der Kaiser, der Senat nicht,
Noch du selber kannst verwerfen. —
(er giebt einem Diener einen Wink, worauf dieser sich entfernt).

Belisar.

Nur ein einz'ger Zeuge lebet,
Den ich stellen kann, die Falschheit
Dieser Schriften zu bewähren, —
Meine Gattin. Doch der Liebe
Zeugniß wiegt auf des Gesetzes
Wage mehr nicht, als des Hasses. —
Gattin! Tochter! Eure Herzen
Ahndeten, was mich bedrohte,
Und der Liebe Blick sah schärfer,
Als des Mannes Stolz und Muth.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Antonina.

Eutropius
(zu Belisar).

Hier erscheint der dritte Kläger,
Sieh ihn, hör' ihn und verstumme!

Belisar
(sich gegen den Eingang wendend und bei Antoninens Anblick mit Erstaunen zurücktretend).

Wen erblick ich? Antonina!

Antonina

(ohne aufzublicken vortretend und mit bebender Stimme, zum Kaiser).

Ich erscheine vor den Stufen
Des erhabnen Kaiserthrones
Um der Last, die mir den Busen
Aengstend drückt, mich zu entladen,
Ohne Furcht vor Menschenurtheil
Hier die Wahrheit zu verkünden.

Belisar.

Wohl! es komm' aus deinem Munde
Wahrheit, und du zeugst für mich!

(sich ihr gefaßt und zutraulich nahend und ihr die Briefe zeigend).

Antonina! Jene Buben,
Die, du weißt es, lange schon
An der Wurzel meines Ruhmes
Tückisch nagen und den Baum
Meines Glücks zu fällen suchen,
Zeigen diese Briefe vor,
Die ich Nachts, wenn alles ruhte,
Einsam wachend an dich schrieb;
Doch es sind nicht die unschuld'gen
Boten meiner Liebe mehr,
In die zarten Heiligthume
Eh'licher Vertraulichkeit
Ist die Hölle eingedrungen,
Hat mit Lügen sie durchwebt,
Und auf diese Briefe wurd' ich
Der abscheulichsten Verbrechen,
Des Verrathes und des Truges
Gegen Vaterland und Kaiser
Fälschlich angeklagt. Ich durfte
Zur Erprobung dieser Fälschung

Nicht auf dein Wort mich berufen,
Denn das Zeugniß einer Gattin
Widerlegt des Gatten Schuld nicht.
Weil du aber, mir ein Räthsel,
Vor demselben Richterstuhle
Jetzt mir gegenüber stehst,
Frag' ich dich mit Ernst und Ruhe:
Hab' ich diese Briefe so,
Wie du hier sie siehst, — durchsuche
Sie genau! — an dich geschrieben?

Antonina
(die Briefe nehmend, ohne sie anzusehn, für sich).

Stähle meinen Muth, o blut'ger
Schatten meines Sohns! Gekommen
Ist der Rache große Stunde.
(laut).
Unverfälscht sind diese Briefe
Wie sie jetzo lauten, wurden
Sie von dir an mich gesendet.
(Bewegung des Staunens unter den Senatoren).

Belisar
(der sich mit Entsetzen von ihr abwendet, nach einer Pause gefaßter).

Weib! entweihe nicht die Zunge,
Die der Lüge nie gedient,
Mit so gräßlichem Betruge! —
Doch du weißt nicht, kannst nicht wissen,
Welcher ungeheuren Schuld mich
Diese Blätter überführen.
Wilder Ehrgeitz, grauser Undank,
Hochverrath, Empörung athmen
Hier aus jedem Griffel-Zuge.

Lies sie nur und sprich, ob solche
Worte jemals meiner Zunge,
Wenn sie treulich mit dir sprach,
Ob sie je der Hand entfuhren,
Wenn sie traulich an dich schrieb?
Ich beschwöre dich beym Schwure,
Den du Gott und mir gethan,
Rede Wahrheit!

Antonina.

Widerrufen
Kann ich nicht mein erstes Wort. —
Hochverrath, Empörung, Undank
Las ich auch in Deinen Briefen.

Belisar.

Nein! nicht möglich! Tiefes Dunkel
Hält die Sinne mir gefangen. —
Ist's die Gattin? Bist es du noch,
Die ich höre, die ich sehe?
Oder ist es nur ein Trugbild,
Das der Gattin Züge stahl,
Mit dem Scheine solcher Unthat
Meine Mannheit zu erschüttern?
(nach einer Pause).
Weib! nicht bloß mein Todesurtheil, —
Denn was ist das Leben mir? —
Hanget ab von deinem Munde.
An dem Scheidewege zwischen
Höll' und Himmel stehst auch du jetzt
Und Verdammniß oder Rettung
Kannst du dir in der Minute
Durch ein einz'ges Wort erkaufen;

Darum mahn' ich jetzt dich furchtbar
Bey dem Heil der eignen Seele:
Rede Wahrheit!

Antonina.

Du erfuhrst sie!
Des Verbrechens, dessen jene
Dich verklagen, bist du schuldig.

Belisar
(im Ausbruche des heftigsten Schmerzens).

Stürzet ein, ihr festen Mauern!
Erde, schlinge mich hinunter!
Lös't in Staub euch auf, ihr Säulen,
Und verweht in wildem Sturme!
Denn was ist noch fest und sicher,
Wenn verjährte Treue untreu,
Wahrheit Lüge, Liebe Haß wird?
Tritt, Natur, aus deinen Fugen,
Weil ein Weib hier unnatürlich
Ihres Mannes Ruhm, die Mutter
Ihres Kindes Glück zerstört! —
Elemente, die im Bunde
Liebevoll zusammenhalten!
Luft, die kosend mit der Luft spielt,
Welle, die sich schmiegt an Welle,
Flammen, die zu einer Glut sich
Stolz erheben, starre Felsen,
Die des Eisens schwerste Wucht nur
Trennen kann, seht dieses Weib
Und beschämt sie mit dem Rufe:
Was hat dir dein Mann gethan,
Das dich treibt zu solcher Unthat?

Antonina

(ausser sich, vor Belisar hintretend und ihn fest anschauend).

Wie? du fragst, was du mir thatest?
Und du wagst es, die Natur noch
Anzurufen und die Namen
Noch zu nennen: Kind und Mutter?
Du, der seinen einz'gen Sohn
Wegriß von der Mutter Busen
Und, ihn schlachtend deinem Ehrgeiz,
Mit des Erstgebornen Blute
Deine Lorbeern dir erkauftest!

Belisar

(von diesen Worten erschüttert, sich verhüllend).

Ew'ger Gott!

(Mehrere Senatoren erheben sich von ihren Sitzen und eilen mit Zeichen des Entsetzens hinunter, wo sie theils Belisar, theils Antoninen umringen).

Nicanor.

Welch Wort entfuhr dir
Racheglühend Weib?

Justinian.

Ein Abgrund
Gräßlicher Verbrechen thut sich
Auf und mit Entsetzen blicken
Wir hinein.

Antonina

(zu Belisar).

Wohl nicht vermuthet
Hast du dieses Greuels Vorwurf

Dir aus Antoninens Munde.
Wolltest du mit ew'gem Schweigen
Decken jene That, so mußtest
Du ihr Werkzeug auch vertilgen.
Mit dem letzten Athemzuge
Hat mir Proclus jenen Mord
Eingestanden. — Das, Verruchter,
Ist's, was du am Sohn, an mir
Und an der Natur verschuldet.
Doch es rächt sich die Natur;
Weil du brachst das Herz der Mutter,
Klagt dich jetzt die Gattin an.

(Sie geht ab).

Achter Auftritt.

Die Vorigen; ohne Antonina.

Belisar

(sich enthüllend, nach einer Pause).

Agamemnon! Muß dein Unstern
Sich in meinem Loos erneuen?
Dir auch, als du siegestrunken
Wiederkehrtest, warf die Gattin,
Mit dem Feinde still verbunden,
Um dein Haupt das Todesnetz,
Sich zu rächen, weil du muthig
Dem geliebten Vaterland
Deiner Tochter zarte Blume
Einst zum Opfer dargebracht!

Kaiser! Väter! Mein Bewußtseyn
Spricht mich frei vom Hochverrath
Und die schrankenlose Wuth nur
Des gekränkten Mutterherzens,
Das entflammt nach Rache durstet,
Konnte dieses Weib verleiten,
Daß ihr Mund als wahr bekundet,
Was ihr Herz als falsch verläugnet.
Doch der fürchterlichen Blutschuld,
Deren sie mich anklagt, bin ich
Schuldig und bekennen muß ich's —
Tödten ließ ich meinen Sohn.

Justinian.

Also wirklich —?

Nicanor.

Furchtbar,
Gräßlich steht der Held vor uns,
Den wir gestern noch mit Jubel
Als den Menschlichen begrüßten.

Belisar.

Ja, des Mordes bin ich schuldig;
Doch nicht euch geziemts, mich darum
Zu verdammen. Die Natur bloß,
Deren Regung ich erstickte,
Spreche dieser That das Urtheil,
Nicht mein Vaterland, nicht Rom,
Dem allein des Sohnes Blut ich
Rasender zum Opfer brachte.

Justinian.

Deinem Vaterland?

Belisar.

Das Trugbild
Eines Traumes warnte mich,
Daß mein Kind dereinst im Zuge
Fremder Völker gegen Rom
Werde kämpfen und hinunter
Sinken dann zum Sklavenstande.
Um mein Haus vor solchem Fluche,
Rom vor wenigst einem Feinde
Und mein Kind vor solchem Unheil
Zu bewahren, riß ich es
Heimlich von der Brust der Mutter,
Weiht' ich es dem frühen Tode
Und der Römer war beruhigt,
Ob des Vaters Herz auch brach!
Wie der Pelikan den Busen
Sich, von Liebe glühend, aufritzt,
Mit des eignen Blutes Purpur
Opfernd seine Jungen tränkt,
Also hab' auch ich im Muthe
Hoher Lieb', o Vaterland,
Nicht mein Blut allein im Sturme
Heißer Schlachten dir geopfert,
Mit des einz'gen Sohnes Blut auch
Tränkt' ich deinen heil'gen Boden
Und den Lorbeer deines Ruhmes. —

Das allein ist mein Verbrechen.
Jetzt, ihr Richter, sprecht das Urtheil
Und verdammt mich, wenn ihr könnt!
Des Senates ernstem Spruche,
Wie er fallen möge, seh' ich

Ein Gefangner jetzt, mit Ruhe,
Die dem Manne ziemt, entgegen.

(Er geht ab).

Justinian

(aufstehend nach einer Pause, in welcher sich alle Senatoren erheben).

Was ihr sahet und erfuhret,
Prüft und wägt nun ruhig ab.
Richtet Väter! Doch das Urtheil
Sendet mir, eh' ihr's verkündet.
Was als Herrscher mir zu thun ziemt,
Wird ein Gott in's Herz mir legen!

(Er verläßt den Senat. Der Vorhang fällt).

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer im Pallaste des Kaisers,

im Hintergrunde eine geöffnete Halle mit freier Aussicht.

Justinian.

Bald sinkt die Sonne nieder und begräbt
Ihr müdes Haupt in dunkeln Meereswogen, —
Und noch kein Urtheil! Unentschieden schwebt
Die Waage noch, auf deren Schalen nun
Das Schicksal eines Helden wird gewogen. —
Seit Stunden schon durchirr' ich ohne Ruh'n,
An Eins nur denkend, Garten und Pallast
Und sehne nach dem Boten mich vergebens,
Der mich befreit von dieser Felsenlast
Der Ungewißheit und der Furcht, der mir
Das Urtheil bringt des Todes oder Lebens. —
Doch wehe mir, wenn es gefällt ist! Wehe dir,
Justinian, wenn dieses Mannes Loos
Auf einen Schriftzug deiner Rechten blos

Gestellt ist, einen Hauch von deinen Lippen!
Wenn zwischen Gnad' und Strenge deine Wahl
Umhergeworfen wird, wie zwischen Klippen,
Dann erst beginnt die Stunde deiner Qual!

(Er tritt an das geöffnete Fenster und wirft einen Blick hinaus).

Noch steht das Volk in dichtgedrängten Haufen,
Vermischt mit der Soldaten roher Schaar,
Vor dem Pallast und murmelnde Bewegung,
Verworrne Stimmen, die für Belisar
Und gegen mich laut werden wollen, laufen
Durch alle Reihen, wie des Meeres Regung,
Wenn stürmend sich Gewitterwolken nah'n. —
O traurig Loos der Herrscher! Furchtlos kann
Der letzte Bürger seinen Knecht bestrafen,
Der ihn bestiehlt, und keiner wird ihn schelten,
Wenn er beschirmt sein kleinstes Eigenthum.
Der Fürst, der gegen seinen Unterthan
Sich um die Krone wehrt, verliert den Ruhm
Des Gütigen und heißet ein Tyrann.
Was andern gilt, soll nur für ihn nicht gelten.
Frei sind die Bettler und die Herrscher — Sklaven.

Zweiter Auftritt.

Justinian. Nicanor (tritt ein mit einer Pergamentrolle in der Hand).

Justinian.

Du bringst das Urtheil?

Nicanor.

Ja.

Justinian.

Sein Inhalt?

Nicanor.

Tod! —

Justinian

(zurück bebend).

Tod also? — Tod! (Er setzt sich).

Nicanor.

In feierlichem Rathe,
Bedenkend seine Pflicht und dein Gebot,
Wog der Senat, was gegen Belisar,
Was für ihn sprach und jeder im Senate,
Sorglos, wie der Erfolg den Knoten löse,
Blieb auf dem Pfad des Rechtes, unbestochen
Von Haß und Neid und — was noch schwerer war, —
Auch unbestochen von des Mannes Größe.
So ward das Schuldig über ihn gesprochen
Und er zum Tod, — zum Tod durch's Beil verdammt.
Erfüllt hat der Senat sein Richteramt;
Er legt das Urtheil jetzt in deine Hände,
Erhabner Herr, und stellet den Vollzug
In Ehrfurcht deiner Weisheit heim.

Justinian.

Die sende
Mir Gott! denn mehr als je thut sie mir noth.

(Er nimmt das Urtheil und legt es auf einen zur Seite stehenden Tisch).

Einhellig stimmtet ihr auf seinen Tod?

Nicanor.

Einhellig nicht. Zehn Stimmen, — unter diesen
Auch mir — schien seine Schuld nicht ganz erwiesen,

Die Klage wider ihn vielleicht ein Trug,
Die Briefe falsch und Antoninens Groll
Die bittre Frucht der mütterlichen Rache.
Allein die Mehrheit glaubt' an seine Schuld
Und ganz verloren ist des Helden Sache,
Wenn nicht die Segensquelle deiner Huld
Die Flamme löscht, die ihn verzehren soll.

Justinian
(aufstehend).

Du bist sein Freund, Nicanor, und auch ich
Bin es gewesen. Doch die Stimme nicht
Allein der Freundschaft darf der Kaiser hören
Und blut'ge Strenge wird ihm oft zur Pflicht.
An einen furchtbarn Scheideweg stellt mich
Der Himmel jetzt; er wird mich auch belehren,
Was für ein Pfad der rechte sey von beiden.
Mit Gott allein nur will ich es entscheiden.

(Auf einen Wink von ihm entfernt sich Nicanor).

Dritter Auftritt.

Justinian.

Seit mich der Orient als Herrscher grüßt
Und um mein Haupt die Kaiserkrone funkelt,
Ward mir der Glanz, der blendend sie umfließt,
Durch manche düstre Wolke schon verdunkelt.
Verrathen ward ich oft von Undankbaren,
Die ich im Staub fand und an's Licht gezogen;

Bedroht von frechen Prätorianer Schaaren,
Umdonnert ringsum von empörten Wogen
Stand oft mein Thron; die kaiserliche Würde
Ward mir zur Qual, der Scepter eine Bürde;
Doch ach! in keiner je von diesen Stunden
Hab' ich des Herrschers Lage so bedrängt,
Der Krone Last so drückend noch gefunden,
Als in dem Zweifel, der mich jetzt umfängt.

Da liegt das Urtheil. — Tod zwar heißt sein Namen,
Doch ist's noch nicht der Tod. Ein leeres Beet,
Besä't erst mit des Blutes grausem Saamen
Ist diese Schrift; mein Name nur allein
Haucht ihr ein mörderisches Leben ein,
Daß, wie aus Cadmus gift'gen Drachenzähnen,
Aus ihren Lettern schnell ein Baum ersteht,
Der Todesfrüchte trägt und Reuethränen.

Soll ich das Schwert ihr meines Namens geben?
Vertilgen von der Welt ein Heldenleben,
Das in so manchem Kampf sein Eigner schon
Für mich, — für weniger, für meinen Thron,
Für meines Daseyns eitle Flitterpracht
Bereit war, kühn und freudig hinzugeben?
Ihn opfern, ihn, sein ganzes Selbst zum Lohn
Für alle Opfer, die er mir gebracht? —
Vertilgen! — Kann ich's? — Hätt' ich auch den Muth,
Es fest zu wollen, würde doch sein Blut
Untilgbar stets an meiner Krone kleben,
Sich wie ein rost'ger Flecken, den die Zeit
Statt auszulöschen immer tiefer bohrt,
In mein Gedächtniß, in mein Herz sich prägen
Und zeugen eine Brut von Nattern dort,

Die keine Buße, keines Priesters Segen
Und keines Tempels Bau von dannen weiht.

Doch wie, wenn meine Großmuth ihm verzeiht,
Wenn ich zerreiße dieses Todeswort,
Vermag ich auch zu tilgen seine Schuld?
So wenig wohl, als seinen Ruhm vernichten
Durch seinen Tod! — Und wird ihn meine Huld,
Des Lebens Rettung ihn mit stärkern Pflichten
An meine Sache knüpfen, als sein Eid,
Als seine Ehre, meine Lieb' es thaten?
Trotz allen Pflichten hat er mich verrathen
Und wird es wieder, wenn ich ihn befreit.
Dieß Todesurtheil, ob auch nur gesprochen,
Dünkt ihm und seinen Freunden und dem Heer
Schon ein vollzognes, und sie ruh'n nicht mehr,
Bis den vermeinten Frevel sie gerochen.
Durch Großmuth wähn' ich arglos, glühnde Kohlen
Zu sammeln auf des Undankbaren Haupt,
Indeß ich einen Brand mir zubereite,
Der mir den Thron, vielleicht das Leben raubt.
Dem Feinde, der dich keck und unverhohlen
Kriegführend anfällt in gerechtem Streite,
Dem Mörder, der mit off'nem Angesicht
Den Dolch zu stoßen sucht in deine Seite
Darfst du verzeih'n, doch dem Verräther nicht!

Ist er denn auch Verräther? Angeklagt
Von Menschen, deren Neid ich längst durchschaute,
Von einem Weib, vor dessen Wuth mir graute,
Von Briefen überführt, von leichten Zügen,
Die, wenn sich Bosheit fälschend an sie wagt,
Den Herrn verrathen und die Welt belügen,

Verurtheilt nur von einem Theil der Richter! —
Wo find' ich Licht, damit es endlich tagt
In dieser Nacht, die dicht und immer dichter
Verwirrend einhüllt die getheilte Seele,
Damit ich jetzt den rechten Pfad erwähle?

Das Recht ist meines Lebens Ruhm. Ich gab
Gesetze, die mit steten Huldigungen
Die Welt noch ehrt, wenn längst der Zeiten Grab
Das röm'sche Reich, das man als ewig preis't,
Im Osten, wie im Westen, hat verschlungen. —
Der Heiligen, die nach der Weisheit heißt,
Erbaut' ich einen Tempel, wie die Welt
Noch keinen sah, und jetzt beim schwersten Schritte
Auf meiner Herrschaft dunkler Laufbahn fehlt
Mir Weisheit und ich finde nicht das Recht. —

Allmächtiger! erhöre meine Bitte,
Erbarmend blick' herab auf deinen Knecht!
Gib mir ein Zeichen, einen Lichtstrahl senke
In dieses Herz voll Zweifelsqual und Streit;
Nur einen kleinen, armen Tropfen schenke
Mir aus dem Meere der Allwissenheit!
Doch was sag' ich Allwissenheit? Laß mich
Nur einen einz'gen Augenblick, ich flehe,
In eines einz'gen Mannes Seele schauen,
In's Herz des Belisar, damit ich sehe,
Ob Feind er oder Freund ist, und ob ich
Ihn retten darf und fürder ihm vertrauen!

(Man hört plötzlich hinter der Scene ein Getümmel und verworrene Stimmen).

Doch welche Stimmen hör' ich draußen schallen?
Will mich etwa das Volk, das Heer sogar

BIBLIOTHECA CIVITATIS BABENBERGENSIS.

Im innersten Gemach für Belisar
Mit Bitten oder Drohen überfallen?

Vierter Auftritt.

Justinian. Leo. Eutropius. Rufinus.

Justinian
(ihnen entgegen).

Was wollen diese Stimmen? Was bedeutet
Der Lärm vor dem Pallaste?

Rufinus.

Herr, die Mähr,
Daß Belisar zum Tod verurtheilt sey,
Hat wie ein Sturm sich durch Byzanz verbreitet.
Von ihm ergriffen, wüthend eilt das Heer
In Haufen zum Pallast und mit Geschrey
Begehrt es seinen Feldherrn, will ihn frey
Und lebend wissen und das Volk begleitet
Die Fordrung mit verbrecherischem Rufen.

Justinian.

Und meine Wache?

Rufinus.

Stellt ihm auf den Stufen
Das Bollwerk ihrer Lanzen noch entgegen
Und ihrer treuen Brust. Doch überlegen
An Zahl sind die Rebellen, Belisar
Dünkt ihnen höher als Justinian;
Sie werden thun, was Jener sie gelehret,

Und deine Wache, die den Eingang wehret,
Macht endlich fallend deinen Mördern Bahn.

Justinian.

Ich will hinaus, will der empörten Schaar
Muthvoll das Antlitz ihres Kaisers zeigen
Und du wirst sehn, des Aufruhrs Wellen schweigen.

Leo.

Das werden sie, ich zweifle nicht daran.
Werth ist der Vorsatz deiner großen Seele.
Das Volk, so schnelle, wie es sie begeht,
Erkennet und bereut es seine Fehle.

Eutropius.

Das Volk wohl, nicht das Heer. — Die wilden Krieger,
Mit Belisar verstanden, eingeweiht
In seine Plane, keine Majestät
Erkennend, die das Kriegsglück nicht verleiht,
Erwarten dich nur, Herr, um zu vollbringen,
Was schon beschlossen ward in Afrika. —
Doch fürchte nichts! Den Aufruhr, eh' er Sieger
Geworden, schnell und sicher zu bezwingen,
Gibt's noch ein Mittel und das liegt dir nah.
Die Quelle der Empörung muß versiegen,
Ihr Zweck vergehn. — In deinen Händen ruht
Ein Todesurtheil; laß es rasch vollziehn,
Laß den Soldaten, spottend ihrer Wuth,
Den Kopf des Belisar entgegenfliegen
Und sey gewiß, daß sie von dannen zieh'n!

Justinian

(wendet sich mit Entsetzen von ihm ab, dann nach einigem Stillschweigen).

Du, der mir diesen blut'gen Rath gegeben,

Eutrop, und du, Rufinus, war't nicht ihr
Die ersten Kläger gegen Belisar?
Vor seiner Freiheit habt ihr wohl zu beben,
Ihr fürchtet meine Huld. — Drum scheinet mir,
Es käme dieser Aufstand euch gelegen,
Um eure Klage durch die That als wahr
Mir zu erproben, durch das Schreckbild der Gefahr
Mich zum Vollzug des Urtheils zu bewegen.

(zu Leo).

Geh' du hinab zu der empörten Schaar,
Mein Leo! Bringe mir die Rädelsführer
Des Heers und Volks herauf, ich will sie sprechen.

(Leo eilt hinaus).

Rufinus.

Wie, Herr? du willst dem Schwerte der Aufrührer
Bloß stellen deine panzerlose Brust?
Du bist hier ohne Wachen und auch wir
Sind unbewaffnet. Wenn sie sich erfrechen —

Justinian.

Schweigt! Ich bin andern Schirmes mir bewußt
Und andre Waffen kenn' ich noch, als ihr!

(Von ihnen zurücktretend, für sich).

Jetzt gilt es! Allentscheidend ist der Tag,
Ich muß heut herrschen oder untergeh'n;
Schon oft hab' ich die tobenden Cohorten
Durch Belisar gebändigt; laß uns seh'n,
Wie viel ich ohne Belisar vermag
Und ob sie weichen ihres Kaisers Worten.

(Er stellt sich in ruhiger, würdevoller Haltung an den Tisch, auf welchem das Todesurtheil liegt).

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Leo
kommt zurück, begleitet von einigen Centurionen und
Bürgern.

Justinian
(zu den Hauptleuten und Bürgern).

Statt Heer's und Volkes von Byzanz entbot
Ich euch und frag' euch jetzt in ihrem Namen:
Warum sie drohend den Pallast bestürmen?

Ein Centurio.

Welch Schicksal deinem großen Feldherrn droht,
Erfuhren wir mit Schaudern, Herr, und kamen,
Um ihn, der auch dein Schutz ist, zu beschirmen.

Justinian.

Vor wem? vor dem Gesetz etwa?
(Er ergreift das Urtheil und hält es ihnen vor).
Hier ist
Sein Urtheil. Sehet her! Es lautet Tod!
Und Tod trifft jeden meiner Unterthanen
Nach dem Gesetz, der seiner Pflicht vergißt.

Centurio.

Das hat nicht Belisar! — An deine Fahnen
Hat er den Sieg gekettet, eine Welt
Erobert dir zu Füßen hingelegt
Und mehr als seine Pflicht gethan. — Der Held
Soll nun dafür durch Henkershände fallen?
Tod ist die Frucht, die ihm der Lorbeer trägt!

Justinian.

Es ist die Frucht der schwärzesten Verbrechen,
Der Lohn des Hochverraths, auf den er sann.

Centurio.

Des Hochverraths! — O Kaiser, Mann für Mann
Befrage deine Krieger, die seit Jahren
Genossen, Zeugen seines Handelns waren.
Laß unsre Glieder durch die Folter brechen
Und siehe zu, ob Einer von uns allen
Den Helden des Verrathes zeihen kann!

Justinian.

Nicht deß' bedarf's! Statt aller Zeugen sprechen
Des Mannes eig'ne Briefe. Diesen glaubt
Und ehret seine Richter, den Senat!

(Zu den Bürgern).

Euch, Bürger, frag' ich, ist ein einzig Haupt
Euch wohl bekannt in des Senates Mitte,
Das je dem Gold, der Drohung oder Bitte
Gewissen, Wahrheit, Recht geopfert hat?

Bürger.

Nein, keines!

Justinian.

Seht, und diese Männer, die
Zum Theil ihn liebten, wie ihr eignes Leben,
Sie konnten selbst nicht der Beweise Last,
Die seine Schuld erprobte, widerstreben
Und mußten schmerzvoll ihn zum Tod verdammen.
Und solche Männer wähnet ihr und mich,
Den niemals noch Tyrannenfurcht beschlich,
Damit zu schrecken, daß ihr den Pallast

Umzingelt mit des Aufruhrs wilden Flammen?
Ihr könnt mich tödten, doch ich weiche nie!

(Alles schweigt. Nach einer Pause fährt er mit Ernst und Ruhe fort).

Und nun, Soldaten, Byzantiner, sollt
Ihr selbst entscheiden, wem ihr folgen wollt,
Dem überwiesenen Rebellen oder mir,
Dem Kaiser, eurem Oberfeldherrn?

Centurionen und Bürger

(sich vor ihm niederwerfend).

Dir!

Centurio.

Doch was wir erst gefordert, wagen wir
Zu bitten jetzt —

Bürger.

Wir flehen um sein Leben!

Justinian

(von ihnen wegtretend für sich).

Wie? durch ein einzig Wort sind sie zur Pflicht
Zurückgebracht? und sollen diese nicht
Des Aufruhrs Führer, seine Sprecher seyn?
Wenn meine ganze Heersmacht ihnen gleicht,
So hätte Belisar sie doch vielleicht
Mir treu bewahrt und sein verräthrisch Streben, —
Wenn er es hatte, — wieder aufgegeben
Und ohne Wagniß könnt' ich ihm verzeihn.

(Zu den Bürgern und Centurionen).

Hört, Männer! Nicht mit troz'gem Uebermuthe,
Mit keiner Drohung hättet jemals ihr
Das Leben Belisar's mir abgekämpft
Und nur mit seinem und mit — eurem Blute

Hätt' ich des Aufruhrs freche Glut gedämpft;
Doch eure Bitte kann ich wohl erfüllen.

(Er nimmt das Urtheil und zerreißt es).

Zerrissen ist das Urtheil; Belisar
Sey frei und lebe! — Geht und bringt der Schaar,
Die unten eurer wartet, meinen Willen!

Centurionen und Bürger.

Nimm unsern Dank, o Kaiser!

Leo

(mit freudiger Rührung).

Größer war
Mein Kaiser nie, als er uns jetzt erschienen!

Justinian.

Ja, er sey frei und lebend! — Meine Huld
Vernichtet seine Strafe, aber nicht
Vertilgen kann ich seine schwere Schuld.
Wer einmal so vergessen seine Pflicht,
Wird mein Vertrauen nimmermehr verdienen.
Drum sey er auch von meinem Angesicht
Und aus Byzanz verbannt, so lang er lebet.

(Zu Eutropius und Rufinus).

Ihr waret seine Kläger! Bringet ihr
Ihm Kunde seines Todesurtheils, gebet
Dem Tiefgefallnen frohe Botschaft dann,
Wie ich es milderte, und sorgt dafür,
Daß er mein Antlitz nie mehr schauen kann.

(Er geht ab. Leo folgt ihm. Die Bürger und Hauptleute entfernen sich).

Sechster Auftritt.

Eutropius. Rufinus.

Eutropius.

Hast du gehört, Rufin?

Rufinus
(für sich nachsinnend).

„Und sorgt dafür,
Daß er mein Antlitz nie mehr schauen kann!“

Eutropius.

Also verbannt? Und nur verbannt! Zerrissen
Liegt jenes Urtheil hier zu unsern Füßen,
Das wir durch Meineid, Fälschung, List und Trug
Mühsam erkauft! Zerrissen das Gewebe,
Das sich verderbenbringend um ihn schlug!
Er lebt, ist frey, nur aus Byzanz verbannt,
Kehrt bald zurück, entschleiert das Verbrechen,
Das ihn gestürzt, um es an uns zu rächen
Und höher noch zu steigen als er stand, —
Du schweigst, Rufin? Du scheinst erstarrt.

Rufinus.

Er lebe!
Er lebe selbst in Freiheit!

Eutropius.

Wie? —

Rufinus.

„Sorgt mir,
Daß er mein Antlitz nie mehr schauen kann!“
Also befahl der Kaiser. Dies Gebot

Buchstäblich, wie wir müssen, zu erfüllen,
Gibt es drei Mittel nur; sie heißen: Tod,
Gefangenschaft auf ewig oder —

Eutropius.

Nun? —
Du zögerst?

Rufinus.

— Oder Blindheit!

Eutropius.

Ha!

Rufinus.

Des Kaisers Willen
Verbietet ihn zu tödten, und verbietet
Zu schlagen ihn in ew'ge Kerkerbande.
Drum bleibt das Dritte nur, und nichts zu thun,
Als im Gefängniß schleunig ihn zu blenden,
Dann frei zu lassen und in ferne Lande,
Umringt von Wachen, ihn hinaus zu senden.
So lebt er, bleibt noch frei, kann doch nicht mehr
Des Kaisers Antlitz jemals wieder sehn
Und machtlos wird sein Zorn, wie er auch wüthet.

Eutropius.

Ein glücklicher Gedanke! — Kann's geschehn?
Wenn es der Kaiser höret, wenn das Heer —

Rufinus.

Verborgen, wie du weißt, und wohl behütet
Von meinen Wachen ist sein Kerker. Nicht erspäh'n
Kann ihn das Volk, und schon am nächsten Morgen,
Von einem Knaben, der ihn führt, begleitet,
Ist Belisar aus diesen Mauern fort.

Erfährt es auch der Kaiser, durch sein Wort,
Das wir ja nur buchstäblich ausgedeutet,
Sind wir vor jeder Rechenschaft geborgen.

(Beide gehen ab).

Siebenter Auftritt.

Nacht. Halle im Hause Belisar's, durch eine herabhängende Lampe erleuchtet.

Antonina, später Eudora.

Antonina.

Durch die stille Nacht hin wandelt
Jetzt der Schlaf und schließt die Wimpern
Aller Trauernden; die Erde
Ruhet, das Gewölb des Himmels
Ist ein dunkles Meer geworden
Und in seinen Fluthen schwimmet
Einsam, still des Mondes Kahn.
Mich allein nur schreckt die Stille,
Mich beklemmt die Einsamkeit,
Und mich fliehen Schlaf und Friede. —
Ach! wo muß Irene weilen?
Will auch sie die Mutter fliehen?

(Zu Eudoren, welche eintritt).

Weh! du kommst allein, Eudora!
Ohne meine Tochter? Bringst auch
Keine Kunde mir von ihr?

Eudora.

Keine! — Doch, o Herrin, bringen
Muß ich andre Kunde dir.
Da ich ging, um die Vermißte
Aufzusuchen, durch die Straßen
Hinlief, ohne sie zu finden,
Kam ich bis zur Kaiserburg,
Und ich sah dort Volk und Krieger
Einzeln erst und dann in Haufen
Dichtgedrängt stehn, hörte Stimmen,
Die da sagten, Belisar
Sey zum —

Antonina
(ihr mit Angst ins Wort fallend).

Belisar! — O sprich mir
Nicht von Belisar, ich flehe,
Rede nur von meinem Kinde!

Eudora.

Ach! was kann ich von ihr sagen?
Heut, nachdem du angstvoll wieder
Heimgekehrt warst und Irene
Dich gesprochen und in tiefem
Schmerz verlassen hatte, barg sie
Weinend sich in ihren Zimmern.
Als wir Abends dort sie suchten,
War sie schon verschwunden, nirgends
In den Hallen, in den Gärten,
In den Straßen von den Dienern
Dieses Hauses zu erforschen. —
Täuscht mich Ahnung nicht, so ist sie
Bis zum Kerker ihres Vaters

Hingedrungen, fromme Pflichten
Einer Tochter zu erfüllen
Und weh ihr, wenn sein Geschicke
Sie erfahren! —

Antonina
(sie wieder unterbrechend).

Warum redest
Du von seinem Loos mir immer? —
Immer hör' ich seinen Namen,
Immer hör' ich seine Stimme,
Immer seh' ich seine Züge,
Immer fühl' ich von dem Blitze
Seiner Augen mich getroffen. —
Sprich, o sprich von meinem Kinde!

Eudora.

Herrin, nein, du mußt's erfahren,
Welch ein Urtheil jene Richter
Gegen deinen Gatten fällten.
Wenn es dir bekannt ist, wirst du
Zu dem Kaiser eilen, deine
Thränen und dein Flehn, — denn bitten
Kann nicht Belisar — verwandeln
Grausamkeit in Huld und schirmen
Vor dem Streich ihn, der ihm droht.
Drum vernimm —

Antonina
(in der heftigsten Angst).

Ich will nichts wissen! —
Alles weiß ich, Unglücksbotin,
Was du mit verstelltem Mitleid

Und an meiner Angst dich weidend,
Meinen Ohren aufzudringen
Unablässig dich bemühst! —
Ehrst du mein Gebot und liebst du
Meine Tochter, so verlaß mich,
Eile schnell hinaus, durchfliege
Noch einmal die Stadt und forsche,
Bis du sie entdeckt und bringe
Sie zurück ans Herz der Mutter,
— Eh' es bricht! —

(Eudora eilt hinweg. Pause).

Er ist gerichtet! —
Was mein Ohr nicht hören wollte,
Wird es bald von tausend Stimmen
Laut und immer lauter hören,
Stimmen, die kein Flehn beschwichtigt,
Die kein Donner übertönt. —
Belisar ist schon gerichtet,
Ist zum Tod, — zum Tod verurtheilt,
Ach! und auf mein Zeugniß ist er's,
Auf das Zeugniß seiner Gattin. —
Wollt' ich das nicht? — Mein Beginnen
Ist vollendet. Wenn sein Haupt
Blutend in den Staub jetzt sinket,
Ist der grause Schwur gelöst,
Den ich jüngst in eben dieser
Stunde meinem Sohn gethan. —
Komm, o Schatten meines Kindes,
Höre deiner Mutter Ruf,
Steig' aus deines Grabes tiefer
Nacht in diese Nacht empor,
Zeige ganz dich meinem Blicke,

Wie du warst, nachdem dein Vater
Dich hinopferte, zerrissen
Von des Meeres Ungethümen
Oder von des Waldes Thieren;
Neu entflamme dieser Anblick
Meine Wuth, dein Todes-Wimmern
Stärke dieses Herz und tödte
Noch der Liebe letzten Funken,
Die es fühlt für deinen Mörder!
Komm, Alexis! —

Achter Auftritt.

Antonina. Alamir.

Alamir.

Antonina!

Antonina.

Ha! was war das?

(sich fassend).

Wenn mein Aug' nicht
Mir Phantome malt, so bist du
Jener Jüngling, den ich gestern
Neben Belisar erblickte. —
Was verlangst du?

Alamir.

Deine Tochter
Sucht' ich auf. O sprich, wo ist sie?
Eine traurig frohe Botschaft
Hab' ich ihr zu hinterbringen.

Antonina.

Frohe Bothschaft? Gibt es eine? —
Ach! nur eine gibt's für mich noch:
Wenn ein Bote käm', um Kunde
Von der Tochter mir zu bringen,
Die umsonst du bei mir suchest.

Alamir.

Nicht bei dir mehr? — O dann ging sie
Zum Gefängniß ihres Vaters
Und umschwebt das Eisengitter,
Einer frommen Taube gleich,
Mit dem Klagelaut der Liebe
Und dann hat sie schon erfahren,
Was ich kam, ihr zu berichten.

Antonina.

Sag' es mir! Was ist geschehen?

Alamir.

Dir? — doch ja, du sollst es wissen,
Ob du gleich, wie man mir sagte,
Selbst die Pfeile hast geschmiedet,
Die das Haupt des Gatten trafen.
Dieß sey deines Fluchbeginnens
Erste Strafe, daß die Kunde,
Die uns allen tröstlich klinget,
Dir nur unwillkommen tönt.

So vernimm! — Die strengen Richter
Hatten Belisar, dem Zeugniß
Seiner Gattin, falschen Briefen
Glaubend, schon zum Tod verurtheilt.
Doch es hat des Kaisers Milde

Leben, Freiheit ihm gelassen
Und ihn — aus dem Reich verwiesen.

Antonina.

Leben? — Freiheit? —

Alamir.

Und Verbannung!
Ist dein Haß noch nicht befriedigt? —
Weib, als ich zum erstenmal
Gestern an der Brust des Siegers
Deine herrliche Gestalt sah
Und in's Aug' dir schüchtern blickte,
Da erklangen alle Saiten
Meines Herzens tief ergriffen,
Und mir war's, als müßt' ich weinend,
Liebend dir zu Füßen sinken
Und als Mutter dich begrüßen.
Aber heute, wo du wider
Deinen eignen Gatten zeugend,
Pflicht, Natur und Lieb' ersticktest,
Heute wendet mit Entsetzen
Sich mein Herz von Antoninen,
Und die Tygerin der Wüste,
Die nach Blut lechzt, nenn' ich lieber
Mutter, als ein Weib wie du!

Antonina.

Gestern, als im vollen Lichte
Seiner Größe Belisar
An die Stelle seines Kindes
Dich, den Sklaven, wollt' erheben,
Faßte Zorn mich und mein Inn'res
Wandte kalt sich von dir ab. —

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Aber jetzt in schauerlicher
Nachtumgebung, wo dein Herz
Feindlich von dem meinen fliehet,
Wo du mich verwirfst und schmähest,
Löst die Kälte sich in Mitleid,
Sich der Zorn in Wehmuth auf
Und verwirrt muß ich entrinnen,
Meine Thränen zu verbergen.

(Sie geht ab).

Alamir.

Ja, enteile nur, verbirg dich
Und bereue deine Schuld!
Deinen Gatten zu vernichten
Dachtest du in blinder Wuth,
Und du bist nun mehr vernichtet,
Unglückseliger als er.

Wie mit holden Zauberschlingen
Band die Großmuth Belisar's
Und Irenens Schwesterliebe
Mich an diesen Boden fest.
Ach! die Theuern kehren niemals
Mehr zurück, und als ein Fremdling
Steh' ich unter Fremden wieder. —
Soll ich nach? In die Verbannung
Mit dem Herrn und Vater ziehen? —
Nein! ihm blieb die Tochter noch;
Folgen wird sie dem Vertrieb'nen,
Und nicht blos mit ihm zu dulden,
Ihn zu rächen auch verhieß ich
Heut in feyerlicher Stunde.
Seine Römer, seine Griechen
Haben schmachvoll ihn verlassen,

Und mein Aufruf würd' an ihren
Kalten Herzen machtlos scheitern.
Drum hinaus zu jenen wilden
Völkerstämmen, zu Vandalen,
Die zerstreut das Land durchirren.
Hören werden sie den Zuruf
Eines Jünglings, den sie liebten;
Tief erschüttern wird der Fall sie
Eines Helden, den als Sieger
Sie bewunderten, nicht haßten.
Kann ich sie für ihn gewinnen,
Haben wir ihn dann gefunden,
Steht er an des Häufleins Spitze,
Das ein Bollwerk kräft'ger Arme,
Kühner Herzen um ihn bildet,
Dann wird bald der Rache Feuer,
Dort entzündet, weiter dringen,
Wird die Krieger auch ergreifen,
Die ihm hier noch treu geblieben,
Wird fortlodern bis Byzanz,
Seine Feinde dort vertilgen,
Und sein Stern, der jetzt verbleicht ist,
Wird mit neuem, schön'rem Lichte
Die entzückte Welt begrüßen.

(Er geht ab).

Neunter Auftritt.

Morgendämmerung.

Ein abgelegener Hofraum vor dem Kerker Belisar's.

Irene in männlicher Kleidung. Der Wärter des Gefängnisses.

Wärter.

Also du bist jener Knabe,

Den zum Führer wir verlangen
Eines Blinden, hier gefangen?

Irene.

Ja, ich führ' ihn — bis zum Grabe.

Wärter.

Und du weißt auch das Gebot,
Das ihm hier zu bleiben wehret
Und, wenn ihr je wiederkehret,
Welch ein Loos euch beiden droht?

Irene.

Ja, uns beide trifft der Tod.

Wärter.

Kennst du seinen Namen?

Irene.

Ja;
Deinen Knechten vorhin nanntest
Du ihn — Belisar.

Wärter.

Und kanntest
Du ihn früher nicht?

Irene.

Ich sah
Einmal ihn, — vor zweien Tagen;
Damals jauchzten Volkeswogen
Um ihn her und Sklaven zogen
Seinen stolzen Siegeswagen.

Wärter.

Wie? du sahst ihn einmal blos
Und du scheinst um ihn zu trauern?

Irene.

Ach! was soll ich noch bedauern,
Wenn nicht dieses Mannes Loos? —
Damals schwang er kühn und hehr
Der Gewalt, der Herrschaft Zügel,
Und der Siegesgöttin Flügel
Rauschten golden um ihn her.
Heute schleppt mit matter Hand
Er der Ketten schwere Bürde;
Gestern noch des Reiches Zierde,
Heut geblendet und verbannt!

Wärter.

Was geht dich sein Schicksal an?
Du hast nichts als ihn zu führen,
Und wie kann sein Loos dich rühren,
Wenn du denkst was er gethan?

Irene
(sich fassend, nach einer Pause).

Ja, ich weiß, — doch einen armen
Vater hatt' ich, der war blind,
Und ich führt' ihn oft als Kind
Und seitdem hab' ich Erbarmen
Mit den Blinden, leit' und lenke
Gern den Blinden, wer's auch sey,
Weil ich wehmuthsvoll dabei
An des Vaters Elend denke.

Wärter.

Laß nicht Mitleid dich verleiten,
Den Befehl zu überschreiten,
Den du kennst. Ich gehe nun,
Sein Gefängniß aufzuthun
Und heraus ihn zu begleiten. —

Mich entsetzt sein Schicksal nicht;
Andre, die noch höher standen
Und hier schmachteten in Banden,
Traf ein strengeres Gericht.
Ehmals hat mich's wohl ergriffen.
Jezt bin ich dem Fährmann gleich,
Der in's dunkle Todtenreich
Seelen muß hinüberschiffen
Und nicht nachfragt, wenn sie nur
Ihm den Obolus bezahlen,
Ob sie geh'n zu Höllenqualen
Oder zu der Sel'gen Flur.
So auch folg' ich kalt dem Worte
Höhrer Macht und ohne Beben
Zu dem Tode, wie zum Leben
Oeffn' ich dieses Kerkers Pforte.

(Er geht in das Gefängniß).

Zehnter Auftritt.

Irene.

Jezt, o lang verhaltner Schmerz,
Darfst du deine Fesseln brechen!
Quill hervor in Thränenbächen,
Sonst zersprengst du mir das Herz
Und der Augen Stern verdorrt,
Wenn nicht Zähren sie bethauen.

Augen? — Darf ich denn noch schauen,
Und mein hoher Vater dort,

Dessen Adlerblick das Heer
Oft im Schlachtgewühl regierte
Und von Sieg zu Siege führte,
Er — hat keine Augen mehr!

Daß auch ich geblendet wär',
Um nicht immer sehn zu müssen
Seine Blindheit, gleichbedrängt
In die Nacht, die ihn umfängt,
Mich auf ewig einzuschließen!

Wär' er nur verbannt, ihm wäre
Hoffnung noch zur Rückkehr offen;
Hätt' ihn Schmach allein getroffen,
Was ist Schmach für ihn? Wird Ehre
Durch Tyrannenmacht geraubt?
Wär' er arm nur, milde Gaben
Würd' ich ihm erbettelt haben
Und ein Obdach für sein Haupt. —
Ach, nun ist er blind zugleich
Und kein Arzt mehr kann ihn heilen,
Und ich kann mit ihm nicht theilen
Meine Augen! — Im Vergleich
Mit ihm ist der Bettler reich.
Jetzt erst ist er arm, verstoßen,
Schwach und wehrlos, ausgeschlossen
Aus der Schöpfung weitem Reich.

Lege nieder, o Natur,
Was an dir das Aug' entzücket,
Was dich rings verklärt und schmücket!
Welkt, ihr Blumen auf der Flur!
Werdet fahl, ihr grünen Bäume!

Aether, in ein düstres Grau
Wandle dein erquickend Blau!
Werdet Nacht, ihr Himmelsräume,
Werft den Sternenmantel nieder,
Tilgt des Mondes stillen Glanz,
Löscht der Sonne Strahlenkranz!
Elemente, werdet wieder
Chaos, weil der größte Mann,
Dem die Luft jetzt Odem spendet,
Ach! weil Belisar geblendet
Niemals mehr euch schauen kann!

Eilfter Auftritt.

Belisar, in Fesseln und geblendet, wird vom Gefängnißwärter aus dem Kerker geführt. Wachen treten voraus und folgen. Im Vorgrunde Irene.

Irene
(bei dem Anblicke Belisar's zurückschaudernd).

Gott! Mein Vater! — Wehe mir!

Belisar
(noch im Hintergrunde).

Sonnenwärme fühl' ich hier,
Sanftes Wehn der Morgenluft.
Meines Kerkers kalte Gruft
Liegt jetzt also hinter mir?

Wärter.

Aus dem Kerker nicht allein,
Auch von diesen Eisenbanden,

Welche deine Knie umwanden,
Darf ich dich nunmehr befrei'n.

Irene
(bei Seite).

Gott! leih' Stärke meinen Sehnen!
Hilf mir tragen, was ich sehe,
Was ich höre! Ach, ich flehe
Nicht für mich.

Belisar
(zum Gefängnißwärter).

Ich höre stöhnen.
Weint nicht Jemand? Giebt's noch Thränen
In Byzanz für Belisar?

Wärter.

Der da weinet, ist ein Knabe;
Dienen soll er dir zum Stabe.
(Nachdem er dem Belisar die Fesseln gänzlich abgenommen hat).
Jetzt hinweg! — Der Wachen Schaar,
Wartend an des Kerkers Pforten,
Führt dich weit hinaus in's Land,
Wo dein Name kaum bekannt,
Bis zur Gränze gegen Norden.
Dort gedenke der Gebote,
Die dir jede Rückkunft wehren.
Wagst du jemals heimzukehren,
Büßest du es mit dem Tode;
Selbst das Blut des Knaben hier
Ladest du auf dein Gewissen,
Denn auch er wird sterben müssen,
Wenn er wiederkehrt mit dir.
(Er geht ab).

Zwölfter Auftritt.

Belisar. Irene. Wachen im Hintergrunde.

Belisar.

Knabe!

Irene.

Herr?

Belisar
(nach ihr tappend).

Wo bist du?

Irene
(halblaut mit verstellter Stimme).

Hier!

Belisar.

Tritt ein wenig her zu mir.
Höre!

Irene.

Was ist dein Verlangen?

Belisar.

Ist der Wächter fortgegangen?

Irene.

Ja!

Belisar.

Ich bin allein mit dir?

Irene.

Ja!

Belisar.

Die Wachen an der Pforte,
Hören sie nicht unsre Worte?

Irene.

Nein!

Belisar.

Sind's Krieger aus dem Heer
Oder aus des Kaisers Wehr?

Irene.

Kaisers Wachen.

Belisar.

An dem Orte
Kann ich also keinem Freund'
Mich vertraun, als dir, mein Kind.
Doch du scheinst mir gut gesinnt,
Denn du hast um mich geweint
Und du wirst mir meine Bitte
Nicht versagen.

Irene.

Sprich sie aus.

Belisar.

Weißt du, Knabe, nicht mein Haus?

Irene.

Ja, ich kenn's.

Belisar.

Mit raschem Schritte
Eile hin, indeß ich noch
Hier verweile. — Schnell mein Knabe!

Irene.

Und was soll ich —?

Belisar.

Sieh, ich habe

Eine Tochter, die ich doch,
Ehe wir von hinnen gehen,
Eh' sich endet meine Qual,
Einmal noch, zum letztenmal
Segnen möcht' und wiedersehen. —
Ach! was red' ich da von sehen?
Nicht entwöhnt hat sich die Sprache
Noch des Sinn's, den ich entbehre. —
Wenn ich nur noch einmal höre
Ihre Stimme, eh' die Wache
Fort mich reißt aus diesen Mauern!
Darum schnell! Geh' hin! Mit Freuden
Folgt sie dir. Des Vaters Leiden
Soll sie nicht zu sehr betrauern.
Sag' ihr nur, ihr Vater wolle
Einmal noch zum letzten Segen
Seine Hand auf's Haupt ihr legen,
Liebend an das liebevolle
Herz sie drücken und dann weiter
Zieh'n in's Elend.

Irene
(zu seinen Füßen stürzend).

Vater!

Belisar.

Welche Töne!

Irene.

O mein Vater!

Belisar.

Ist's Irene?

Irene.

Ja sie ist es! — Zum Begleiter
Suchten sie, wie ich erfahren

Einen Jüngling dir. Ich warf
Mich in Männertracht und darf,
Unerkannt von Feindes-Schaaren,
Dich nun führen und bewahren.

Belisar

(sie aufhebend und in seine Arme schließend).

Komm, o Kind, an meine Brust!
Könnt' ich Thränen noch vergießen,
Ach! sie würden reichlich fließen
Nicht vor Jammer, nein, vor Lust! —

Justinian! Ergrimmter Kaiser!
Alles hast du mir geraubt;
Rissest mir vom reinen Haupt
Die erkämpften Lorbeerreiser
Und bedecktest es mit Schande;
Nahmst mein Schwert und gabst mir Bande,
Zogst mir aus des Purpurs Pracht,
Hülltest mich in Sklaventracht,
Triebst mich aus dem Vaterlande,
Nahmst mir, was du nicht gegeben,
Meine Augen, die bei Nacht
Wie bei Tag für dich gewacht;
Siehst mich ohne Sohn, deß' Leben
Ich geopfert, — ohne Weib,
Welches gegen mich gezeugt,
Und so wähnst du mich gebeugt,
Mich zerstört an Seel' und Leib. —
Doch ein Gut ist mir geblieben,
Meiner Tochter frommes Lieben,
Und wie jetzt ihr Herz bewegt,
Innig an dem meinen schlägt,

Fühl' ich mich nicht mehr vertrieben,
Fühle reicher mich als du!

Irene.

Ach! was kann ich dir ersetzen?

Belisar.

Alles, Kind! — Doch mit Entsetzen
Wend' ich mich der Fremde zu,
Denkend, was du hier verschmähst,
Welchen Weg du mit mir gehst!

Irene.

Gehst du ihn nicht auch mit mir?

Belisar.

Rauhe Pfade wandeln wir,
Denen du nicht widerstehst.
Deine Zartheit —

Irene.

Stärkt die Liebe.

Belisar.

Dein Geschlecht —

Irene.

Die Lieb' ermannt.

Belisar.

Ueber dir der Sonne Brand —

Irene.

Liebe kühlt ihn.

Belisar.

Heißer Sand
Unter dir —

Irene.

Es wird die Liebe
Milden Thau darüber senken.

Belisar.

Ohne Obdach —

Irene.

Manche Hütte
Oeffnet sich der Liebesbitte.

Belisar.

Ohne Nahrung —

Irene.

Palmen schenken
Ihre Frucht uns, Quellen tränken.

Belisar.

Einsam —

Irene.

Hab' ich denn nicht dich?

Belisar.

Wenn du krank wirst —

Irene.

Wird dem Blinden
Gott den einz'gen Stab entwinden?

Belisar.

Wenn ich sterbe —

Irene.

Dann hab' ich
Ueber Wolken einen zweiten
Vater noch!

Belisar.

Es sey! Wohlan,
Gehn wir! Auf der dunkeln Bahn,
Treues Kind, sollst du mich leiten,
Sollst mein Lebens-Engel werden,
Bis der Todes-Engel naht
Und auf einem lichtern Pfad
Mich hinwegführt von der Erden.

(Wie er sich von Irenen umschlungen zum Abgehen wendet, werden Beide von den Wachen, die in den Vorgrund getreten sind, umrungen und fortgeführt).

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vorsaal im Pallaste des Kaisers.

Leo in Gedanken auf einen im Vorgrunde stehenden Sessel hingeworfen. Nicanor tritt ein.

Nicanor.

Wo ist der Kaiser?

Leo.

Im Gemach.

Nicanor.

Allein?

Leo.

Allein — mit seiner Schwermuth. Niemand darf
Ihn stören. So muß es dem Krieger seyn,
Der Schwert und Dolch und Lanze von sich warf,
Im Wahn, es seyen Schlangen, die ihn tödten,
Und plötzlich nun mit Schrecken und Erröthen
Sich wehrlos sieht.

Nicanor.

Du sprichst von Belisar,
Der auch mein Freund, so wie der deine war?
Kennt nun Justinian das ganze Loos
Des Helden? Weiß er, daß er augenlos,
Als Bettler in das Elend ward gesendet,
Daß jene Teufel, die ihn angeklagt,
Die Alles ihm geraubt, ihn auch geblendet?

Leo.

Er weiß es, denn sie haben's selbst gewagt,
Ihm ihre Unthat schamlos zu gestehen.

Nicanor.

Und leben noch? Und dürfen stolz und frei
Noch über des Pallastes Schwelle gehen?

Leo.

Ich sah den Herrn, nachdem sie's ihm gestanden,
Und hab' in jenem Augenblick gesehen,
Wie machtlos eines Kaisers Allmacht sey,
Der sich verstrickt in seines Wortes Banden. —
Er hatte Jenen den Befehl ertheilt,
Dafür zu sorgen, daß sein Angesicht
Nie wieder der Verbannte schauen könne.
Dies Wort, das ich selbst hörte, das sie nur
Buchstäblich zu vollziehen sich beeilt,
Entzieht die Wüthriche dem Strafgericht;
Und wie der Kaiser auch im Zorn entbrenne,
Gesetzlich sie verdammen kann er nicht. —
Ja, kenn' ich recht die menschliche Natur,
Und hab' ich klar in seiner Brust gelesen,
Sieht er in jener Blendung nur die Hand
Gerechten Schicksals, die den Missethäter

Nicht so, wie er, der Strafe ganz entwand,
Und freut sich jetzt, daß er's nicht selbst gewesen,
Der jene That gewußt und anbefahl,
Und noch scheint Belisar ihm Hochverräther.

Nicanor.

Das ist er nicht. Schuldlos ist Belisar,
Ich glaubt' es stets, ich weiß es jetzt. — Ich war
Bei seiner Gattin, war bei Antoninen.
Ich las in ihren Blicken, ihren Mienen
Angst des Gewissens und der Reue Qual,
In ihren Seufzern, abgebrochnen Worten
Das schreckliche Bekenntniß ihrer Lüge,
Das jetzt noch schüchtern auf der Lippe Pforten
Zurückbebt und im Busen sich verschließt.
Bald wirst du seh'n, daß nicht mein Ahnen trüge,
Und daß ihr Gram in Worte sich ergießt,
Sich selbst und jene Frevler anzuklagen.

Leo.

O daß du wahr sprächst! daß für unsern Freund
Des Ruhmes Sonne wieder könnte tagen,
Wenn auch kein Tag mehr seinem Auge scheint.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Rufinus.

Rufinus
(rasch eintretend).

Kann ich den Kaiser sprechen?

Leo.

Keiner soll
In seiner Einsamkeit ihn unterbrechen.
So lautet sein Gebot.

Rufinus.

Des Reiches Wohl
Führt dringend mich hieher. Ich muß ihn sprechen.

Nicanor.

Des Reiches Wohl? Willst du auf's neu entweih'n
Dies heil'ge Wort, um wieder anzuklagen
Und eine Larve deinem Haß zu leih'n?

Rufinus.

Du irrst, mein Freund. Kein neues Staatsverbrechen
Führt mich hieher. Bestät'gung nur des alten
Soll jetzt der Kaiser, der Senat erhalten.
Um deinetwillen komm' ich, denn du liebst
Die Wahrheit, suchest Licht in allen Dingen,
Und zweifelst noch an Belisars Verbrechen,
Hältst ihn, ich weiß, für schuldlos und betrübst
Dich über sein Geschick. Drum will ich dir
Lichtvolle Wahrheit und Beweise bringen,
Die deine Zweifelsucht für immer heilen.

Nicanor.

Verschwende deine Heilkunst nicht an mir,
Du könntest mich unheilbar finden. Doch
Ein anderes Verbrechen hoff' ich noch
Bald, auch zum Wohl des Reiches, zu enthüllen.
Hab' ich's enthüllt, so sey um deinetwillen
Allein besorgt, und meinen Zweifelsinn

Bemühe dich dem Kaiser mitzutheilen,
Denn nimmer bringt die Wahrheit dir Gewinn.

Dritter Auftritt.

Justinian. Die Vorigen.

Justinian

(bei dessen Eintreten die Anwesenden sich ehrerbietig zur Seite stellen, kommt langsam in Gedanken aus seinem Gemach, bleibt dann stehn und fährt bei dem Anblick Nicanors und Rufinus betroffen zurück).

Ihr wieder hier? — Unleidliche Gestalten,
Die schon seit Monden rastlos mich umstehn,
Die mir das Herz in ew'ger Zwietracht spalten,
Bin ich verdammt euch überall zu sehn?
Verschlossen hatt' ich mich in mein Gemach,
Um eurem Anblick zu entflieh'n. Vergebens!
Denn euer Bild schlich mir wie Schatten nach,
Stets hört' ich eure Stimmen. Eine sprach
Mir immer für, die andre gegen — Ihn,
Ihn, dessen Namen ich nicht hören mag,
Weil er der Fluch ist meines ganzen Lebens.
Ich eil', um euerm Bilde zu entfliehn,
Und find' euch selbst hier wieder! Geht hinaus,
Befreit von eurem Anblick dieses Haus,
Daß endlich meines Herzens Zwiespalt ende!

Rufinus
(ehrfurchtsvoll näher tretend).

Herr, ihn zu enden komm' ich. Jeder Hauch

Des Zweifels, der dich ängstet, soll entschweben.
Mit Recht verbanntest du ihn und ich auch,
Der ihn anklagte, darf die treuen Hände,
Die ihn geblendet, rein zum Himmel heben.
Zwar bring' ich keine frohe Post. So eben
Ist Kunde mir gekommen, daß ein Schwarm
Alanen nördlich in dein Reich gedrungen.
Sie sagen unverhohlen, daß ihr Arm
Das Schwert zum Sturze deines Reichs geschwungen.
Vereint mit ihnen kämpfen jene jungen
Vandalen, die im afrikan'schen Streite
Der Held, von dem du sprichst, in Fesseln schlug
Und denen er bei seinem Siegeszug
Die Freiheit schenkt' und einen Theil der Beute.
An ihrer Spitze wüthet Alamir,
Der Jüngling, den er seinen Sohn nur nannte.
Sie alle, deren Seele für und für
Im Hasse gegen dich und Rom entbrannte,
Sie rühmen, wie ich höre, sich als Freunde,
Als Rächer Belisar's. —

Justinian
(ihm rasch ins Wort fallend).

Und wo ist er?
Er selbst?

Rufinus.

In jener Gegend, wo die Feinde
Sich erst gezeigt, verlor man seine Spur.
Dort aus den kräft'gen Söhnen der Natur,
Der Berge, sammelt er vielleicht ein Heer
Und kommt mit den Barbaren, dich zu fragen:
Warum du ihn verbannt?

Nicanor.

Er sieht nicht mehr.

Rufinus.

Er lebt noch, heißt noch Belisar; zwar nur
Ein Name, doch ein Name, der genügt,
Um Völker zur Empörung aufzujagen,
Wenn seinen Zauber nicht der Tod besiegt.

Justinian.

Dem Himmel Dank! Seit sechzig langen Tagen
Hüllt mich die Nacht der Ungewißheit ein;
Seit sechzig ew'gen Nächten drückend liegt
Auf meiner Brust harpyenart'ge Pein,
Die um den Schlaf mein müdes Auge trügt.
Bald flucht' ich meiner Milde, die das Leben
Ihm schenkte, nicht dem Recht ihn hingegeben,
Bald meiner Strenge, daß sie ihn verbannt.
Bestrafen wollt' ich heut die kecke Hand,
Die ihn geblendet, morgen sie belohnen.
Dank sey dem Himmel, der durch eine That
Des Frevlers Herz mir endlich offenbart!
Gewißheit hab' ich jetzt, sein Hochverrath
Liegt klar vor mir; die schönste meiner Kronen,
Gerechtigkeit, ich habe sie bewahrt.

(zu Rufinus).

Jetzt eile, Freund, und aus den Legionen,
Die nicht gefochten unter Belisar,
Erwähl' nur eine, die du kennst als treu,
Und führe sie dem Feinde rasch entgegen.
Sie wird genügen, der Alanen Schaar,
Geführt von Knaben und von einem Blinden,

Schnell zu zerstieben, wie die leichte Spreu,
Wenn sie ergriffen wird von Wirbelwinden.

Rufinus.

Ich eile, Herr. Bald hoff' ich unsern Sieg
Und des Verräthers Tod dir zu verkünden.

(er geht ab).

Justinian
(zu Leo und Nicanor).

Ihr habt gehört. Verstummt und hofft mich nie
Zur Nachsicht mehr, zur Schwäche zu bewegen.

(er geht in sein Gemach).

Leo.

So hat die Brut, die aus der Hölle stieg,
Um hier der Wahrheit Fesseln anzulegen
Und Tugend selbst in Laster zu verwandeln,
Denn abermals gesiegt! So haben sie
Ihr teuflisches Beginnen nun vollbracht,
Und, weil er's nicht war, durch ihr böses Handeln
Zum Hochverräther unsern Freund gemacht!

Nicanor.

Auch jetzt noch glaub' ich nicht an seine Schuld.
Wer hat ihn denn gesehn bei den Barbaren?
Rufin, mit mordbegier'ger Ungeduld,
Eilt ihn zu suchen in des Hämus Schlünden
Und wird dort der Alanen wilde Schaaren,
Doch unsern Helden nicht bei ihnen finden.

(sie gehen ab).

Vierter Auftritt.

Waldige Gebirgsschlucht,

über welche im Hintergrunde eine Felsenbrücke führt.

Belisar tritt auf, von Irenen geführt.

Belisar.

Hier, mein Kind, hier laß mich ausruh'n;
Denn ich fühle mich ermattet
Durch des steilen Berges rauhe
Pfade, und der Sonne Pfeil
Brennt mir im erlosch'nen Auge. —
Sprich, wo sind wir?

Irene.

Rings umstarrt,
Wie von Thürmen, festen Mauern,
Sind wir hier von ew'gen Felsen.
Einsam ist es, still und schaurig,
Aber kühl auch. Tannen wölben
Schattend über unserm Haupte
Ihre grünen Fittiche
Und durch ihre Wurzeln rauschen
Bäche, die Erquickung spenden,
Und als Ruhesitz erbaute
Die Natur den moosbedeckten
Stein dir unter jenem Baume.

(Sie führt Belisar an die bezeichnete Stelle. Er setzt sich und Irene lagert sich zu seinen Füßen).

Belisar.

O mein Kind, mit welchem Elend

Mußtest du das Glück vertauschen,
Das dir einst so freundlich lachte
In dem väterlichen Hause!
Statt des weichen Teppichs dehnt sich
Unter deinem Fuß der rauhe,
Harte Felsen; Dornen ritzen
Deine Hände, Stürme brausen
Um dein seidenes Gelock,
Durst vertrocknet deinen Gaumen,
Müdigkeit lähmt deine Glieder,
Unter deinem frommen Haupte
Liegt als Kissen nur ein Stein
Und die Speise, die wir brauchen,
Mußt in Hütten du erbetteln.
Ach! und dieses Loos voll Grauen
Hab' ich dir allein bereitet.

Irene.

Wie? Du nennst mein Loos voll Grauen?
Nennst mich elend? — Ew'ge Sonne,
Blendend schönes Himmelsauge,
Das erleuchtend und belebend
Droben auf uns niederschauet,
Einen Strahl aus deinem Lichtmeer
Leihe meines Vaters Augen!
Laß nur einmal jetzt ihn sehen,
Was er meinem Wort nicht glaubet!
Laß in meinem Blick ihn lesen,
Wie beglückt ich bin, das traur'ge
Schicksal theilend, das die Bosheit
Auf sein unschuldsvolles Haupt warf.

Belisar.

Nenne mich nicht schuldlos! Kannst du

Einen Mann unschuldig glauben,
Dessen Hände noch vom Morde
Seines einz'gen Sohnes rauchen? —
Was mein Weib mir vorgeworfen,
Jene Mähr voll Blut und Grausen,
O mein Kind, sie ist kein Mährchen;
Arm und ehr= und lichtberaubet
Büß' ich ihre Wahrheit jetzt.

Irene.

Wohl mit tiefem Schmerzenslaute
Drang zu mir auch jene Mähr,
Doch es lößte sich mein Schaudern
In bewundernd Mitleid auf,
Als ich hörte von dem Traume,
Der im Sohn dich ließ den künft'gen
Feind des Vaterlandes schauen.
Bist du schuldig, dann, o Vater,
Muß es jener Brutus auch seyn,
Der mit seiner Söhne Blut
Roma's Wohlfahrt einst erkaufte.

Belisar.

Brutus war nur strenger Richter,
Gegen sich nur war er grausam
Und vollbracht war der Verrath,
Den er an den Söhnen trauernd
Mit dem Tode strafen hieß.
Doch ein dunkler Höllenzauber
Hatte mich verblendet, da ich
In des Kindes Herz, das kaum erst
Angefangen hatt' zu schlagen,
Ließ den Dolch des Mörders tauchen.

Jenem alten Römer gleichen
Wollt' ich im verweg'nen Rausche
Meines Hochmuths, wollte kühn
Dem Geschick, das ich voraussah,
In die starken Zügel greifen,
Die Orakel meines Traumes
Und der Sterne Wort vereiteln.
Doch aus meines Sohnes Staube
Hat zur Strafe mir, zur Rache
Der Natur ein Unglücksbaum sich
Hoch erhoben, dessen Zweige
Unentrinnbar mich umlauben
Und, Wehfrüchte niederschüttelnd,
Immer mahnend mich umrauschen.
Darum als gerechte Strafe
Nehm' ich hin, was Gott mir auflegt,
Will als Christ in Demuth büßen,
Was als Römer ich im Taumel
Meines Uebermuths verschuldet.

Irene.

Laß uns ew'ger Huld vertrauen! —
„Rächend leben noch die Todten,“
Sagte mir mit furchtbar'm Laute
Einst die Mutter, die verlorne;
Doch es lebt die Gottheit auch noch,
Die ein Ziel der Rache setzt! —

(Man hört in der Ferne plötzlich eine kriegerische Musik ertönen).

Belisar.

Horch! was klangen da für Töne?
Fernher wie von Trommeln, Pauken,

Kriegerischen Zinken! Hörtest
Du sie nicht, mein Kind?

Irene.

Mit Beben
Hab' ich sie gehört, sie können
Bald uns nahe seyn. — Die Erde
Fühl' ich unter mir erdröhnen. —
Ach! so folgen uns die Späher
Nach bis auf der Berge Höhe,
Wo die Gemse frei umherklimmt,
Bis zur schauerlichen Oede,
Die ein Wandrer kaum betritt.

Belisar.

Siehst du noch nichts? Dem Gehöre
Klingen diese Töne fremd.

(Die Musik tönt immer näher, bis auf der Felsenbrücke ein Heereszug von Alanen erscheint, und vorüberschreitet).

Irene.

O mein Vater!

Belisar.

Was verstört dich?

Irene.

Dort, wo über tiefem Abgrund
Sich die Felsenbrücke wölbet,
Blitzen Waffen hell empor,
Und ein Zug von Kriegern strömet
Immer näher zu uns her.

Belisar.

Waffen! Krieger! — Doch nicht Römer?

Irene.

Nein, ich glaub' es sind Barbaren.
Fittiche von wilden Vögeln
Ueberschatten ihre Helme,
Ihre riesengleichen Körper
Sind gehüllt in rauhe Felle. —
Flüchte dich in jene Höhle,
Theurer Vater! Sind es Hunnen,
Die so oft schon deine Größe
Fühlten in verlornen Schlachten,
Und erkennen dich, so höhnen
Sie dein Unglück, rächen sich
An dem wehrlos Blinden, tödten
Dich vielleicht. —

Belisar.

Ich bleib'! An's Fliehen
Kann ich mich nicht mehr gewöhnen. —
Fürchte nichts! Obwohl Barbaren,
Sind's doch Krieger, und die höhnen
Einen alten Kriegsmann nie.
Mehr, als sie es selber könnten,
Hat mein Leid sie schon gerächt,
Und das Unglück wird versöhnen,
Was der Waffen Glück entzweit. —

Fünfter Auftritt.

Octar und Alamir treten auf an der Spitze einer Heerschaar von Alanen, die indessen über die Brücke gezogen, und sich nunmehr in der Mitte der Bühne sammelt. — Belisar hat sich wieder zur Seite niedergelassen; vor ihm kniet Irene.

Octar
(mit Alamir und einigen Hauptleuten vortretend).

Ohne Widerstand gelangten,
Unbemerkt und unbefehdet,
Wir auf abgelegnen Pfaden
In des Kaiser-Reiches Mitte.
Seine Heersmacht scheint zu schlafen;
Wenn's so fortgeht, können wir
Selbst die Hauptstadt überfallen
Und auf ihren Zinnen bald
Statt des stolzen Römeradlers,
Der im Westen schon geflohn,
Unsern kühnen Geyer pflanzen,
Der ein Sinnbild ist der Stärke
Und des Muthes der Alanen. —
Sprich, o Jüngling, dessen Aufruf
Aus dem heimathlichen Walde
Uns in dieses Land gelockt,
Sprich, wie weit ist's bis Byzanz noch?

Alamir.

Dieß Gebirge heißt der Hämus
Und von hier in wenig Tagen
Können wir Byzanz erreichen.

Belisar
(leise zu Irenen).

Eine Stimme jetzt vernahm ich,
Deren Klang nicht fremd mir ist.

Irene
(eben so zu Belisar).

Sehen kann ich nicht das Antlitz
Dessen, der so eben sprach,
Doch auch meinem Ohre klangen
Diese Töne wie bekannt.

Octar
(zu Alamir).

Und du glaubst, bei unserm Nahen
Werd' ein Theil des Römerheeres
Sich auf unsre Seite schlagen,
Gegen seinen Kaiser fechten,
Wenn's erfährt, in welcher Absicht
Wir in dieses Land gedrungen?

Alamir.

Glaube mir, die Veteranen,
Die einst Belisar befehligt —

Belisar
(wie oben).

Belisar?

Irene
(ängstlich).

O Gott! Dein Name!

Alamir.

Diese Krieger, oft schon Sieger,

Die des Heeres Kern sind, haben
Ihren Führer nicht vergessen,
Und mit Ungeduld erwarten
Sie den Tag, um ihn zu rächen,
Seine Feinde zu bestrafen.
Tief in ihre Herzen schaut' ich
Da ich sie nach seinem Falle,
Eh' ich wegfloh, heimlich sprach,
Und in ihren Blicken sah ich,
Von Gehorsam schwach gezügelt,
Wilden Unmuth, Durst nach Rache
Und Begeistrung für ihn glimmen.
Eines Hauches nur bedarf es,
Um die unvertilgten Funken
Schnell zu Flammen anzublasen.
Sey gewiß, der Griechen Heer
Wird uns brüderlich empfangen,
Wird mit uns sich bald vereinen,
Wird den ungerecht verbannten
Helden suchen und ihn höher
Heben, als er je gestanden,
Und ein ew'ger Bund umschlingt
Dann die Römer und Alanen.

Irene
(freudig zu Belisar).

Vater, das ist Alamir!

Belisar.

Ja, er ist's; doch jetzt Vandale
Wieder, ach! nicht Grieche mehr.

Alamir
(fortfahrend).

Sollten dennoch jene Tapfern

Ihrem Kaiser blind gehorchen,
O so glaube mir, wie Sklaven,
Nicht wie freie Männer werden
Gegen uns den Kampf sie wagen.
Ihnen fehlt ja Belisar,
Und wir rufen seinen Namen,
Der ein Schrecken wird für sie
Und für uns ein Siegsorakel.
Drum mit ihnen kämpfend oder
Gegen sie, in jedem Falle
Sey der Name Belisar
Loosungswort für unsre Schaaren!

Octar.

Ja, so sey's und rasch vordringend
Nach Byzanz nun, rufet alle:
Belisar und Rache!

(Alle Uebrigen wiederholen den Ruf, und wenden sich zum Fortschreiten).

Belisar

(richtet sich auf, hebt seinen Stab empor und ruft den Alanen mit mächtiger Stimme zu).

Halt!

Octar.

Wer ruft hier?

Belisar.

Halt! sag' ich.
Keiner wage vorzuschreiten,
Eh', durchbohrt von eurem Stahle,
Ich als Leiche hingesunken!

Alamir.

Himmel! welche Stimme war das?

Octar.

Wer ist dieser Bettler hier,
Der es wagt uns aufzuhalten?

Belisar.

Ich bin Belisar.

(Alle erstaunen. Alamir starrt ihn sprachlos an).

Octar.

Was hör' ich?
Belisar! — Doch nein! zwiefache
Nacht umhüllt dich, armer Mann,
Nacht der Blindheit und des Wahnsinns.

Alamir.

Blind!

Belisar.

Ja blind, doch nicht der Geist
Von des Wahnsinns Grau'n umnachtet,
Blind, geblendet, nicht verblendet,
Bettler wohl, doch reich an Kraft noch,
In Verbannung, doch mit Treue
Hangend noch am Vaterlande;
Feldherr nicht mehr, doch voll Muth,
Einer Horde von Barbaren
Kühn entgegen mich zu stellen!

Alamir.

Ja, er ist's. An dieser Sprache
Würd' ich Belisar erkennen,
Wenn die Züge, die Gestalt auch,
Stets mir sagten: er ist's nicht!

(zu Belisar's Füßen).

Laß mich deine Knie umfassen,

Hoher Herr, mit heißen Thränen
Laß mich deine Hände baden,
Und an diesen Zähren fühle,
Was mein Mund dir nimmer sagen,
Was du ach! nicht sehen kannst!

Belisar
(gerührt, ihn aufhebend).

Alamir!

(sich fassend, mit Ernst).

Doch sprich, Vandale,
Welch ein Wahn bethörte dich,
Meinen unbefleckten Namen
Zu entweih'n als Loosungswort
Für die Feinde meines Landes?

Alamir.

Feinde? Nein, das sind sie nicht!
Höre mich. Die Deinen alle,
Deren Haupt und Arm du warst,
Haben schmachvoll dich verlassen,
Dich entehrt, hinausgestoßen
In das Elend, dir, — ich ahnd' es, —
Aller Menschen, aller Thiere
Letztes Gut, das Licht des Tages
Ausgelöscht und nichts vom Leben
Dir gelassen, als den Athem,
Um dein Leiden zu verkünden.
Sieh' und wir — nenn' uns Barbaren! —
Wir sind fern herangekommen,
Sind von deiner tiefgefallnen
Größe tief gerührt und wollen
Nicht dein Volk dafür bestrafen, —

Nein, nur dich ihm wiederbringen.
Nimm sie an, die kräft'gen Arme,
Die sich hier für dich erheben,
Und es siegen ihre Waffen!
Nimm sie an, die treuen Herzen,
Die dir hier entgegenschlagen,
Und der Norden, wie der Osten
Glüht in neuen Liebesflammen
Für dich auf, mit höh'ren Ehren
Dir zu lohnen, was du thatest
Und was schuldlos du erduldest!

Belisar
(nach einer Pause).

Wer ist Führer dieser Schaaren?

Octar.

Ich bin's, Octar, auf den Ruf
Dieses Jünglings hergewandert,
Dich zu retten und — zu rächen.

Belisar.

So vernimm mich! — Mein Gefangner
Ward im Kriege dieser Jüngling,
Zog an meinem Siegeswagen
Und der Kaiser schenkt' ihn mir.
Ich gelobt' ihn frei zu lassen,
Doch er wählte statt der Freiheit
Knechtschaft und er blieb mein Sklave
Und als solchen fordr' ich ihn
Jetzt zurück von euch, Alanen!

Octar.

Hat dein gnäd'ger Kaiser denn

Dir noch Eigenthum gelassen?
Kannst du noch von irgend etwas
Auf der weiten Erde sagen:
Das ist mein!

Alamir.

Ich bin noch sein!
Ja ich bleibe stets sein Sklave.
Eben darum dien' ich ihm,
Habe mich für ihn gewaffnet,
Kämpfe jetzt für ihn und wär's auch
Gegen seinen Willen! — Kann ich
Mehr thun, mich als seinen Knecht,
Ihn als Herrn zu offenbaren?

Belisar.

Ja, du kannst es! — Als dein Herr
Heiß' ich dich, die fremden Schaaren
Ruhig wieder heimzuführen.

Alamir.

Nimmermehr!

Belisar.

Ist's möglich? Hast du
Denn so wenig mich gekannt?
Wähntest du der Aufruhrs-Fahne,
Die ihr schwingt in diesem Reiche,
Würd' ich leihen meinen Namen?
Würd' im Buche meines Lebens,
Das erfüllt nur ist mit Thaten
Reiner Treue, noch die letzten
Wen'gen Blätter mit Verrath jetzt
Und Empörung frech besudeln? —

Zieht von hinnen, ich veracht' euch!
Bötet ihr mir alle Kronen,
Die ein Herrscher je getragen;
Mehr noch, könntet ihr das Licht,
Das erstorbne, aus dem Grabe
Dieser Augenhöhlen wieder
Glanzvoll auferstehen lassen;
Könntet ihr den einz'gen Sohn,
Dessen Tod mich elend machte,
Neubelebt als Jüngling mir
Wiederbringen, — eure Gaben
Nähm' ich nicht um solchen Preis!

Alamir
(in heftigem, innern Kampfe).

Mein Gebieter!

Belisar.

O du nanntest
Einst mich Vater, hattest mir
Einst ein Mährchen vorgefabelt,
Daß du nicht Vandale sey'st
Daß vielleicht es Griechen waren,
Die dich zeugten. Eitle Lüge!
Wärst du Grieche, nimmer wagen
Könntest du, dein Schwert zu bohren
In das Herz des Vaterlandes!

Alamir.

Tödte mich, ich muß es dulden,
Denn ich bin ja noch dein Sklave,
Aber nenne mich nicht Lügner.
Was ich dir gesagt, ist Wahrheit.
Ich beschwör' es bei dem Kreuze,

Bei dem Bild der ew'gen Wahrheit,
Das am Hals des Kindes hing,
Da mich jene Schiffer fanden,
Bei dem Kreuze, das ich noch
Treubewahrt am Herzen trage.

Belisar
(plötzlich aufmerksam werdend).

Welch ein Kreuz? — Als ich nach deinem
Ursprung damals forschend fragte,
Schwiegst du mir von diesem Zeichen.

Alamir.

Deine Tochter unterbrach uns,
Eh' ich dir's entdecken konnte;
Andre Sorgen und Gedanken
Drängten uns; du gingst zum Kaiser
Und von diesem Unglücksgange
Kehrtest du nicht wieder heim.

Belisar.

Und dieß Kreuz, das du bewahrest,
Sprich, wie sieht es aus?

Alamir
(zieht unter seinem Panzer ein an einer Kette hangendes Kreuz hervor und reicht es Irenen).

Hier ist es!

Irene.

Einfach, schmucklos ist's, mein Vater,
Von gediegnem Gold. Am Rand
Sind die Worte eingegraben:
„Dieses Zeichen bringt dir Sieg.“

Belisar.

Solch ein Kreuz auch mit dem Wahlspruch
Konstantins besaß mein Weib einst
Und sie hing es meinem Knaben
Spielend um den zarten Hals,
Und noch hing's an seinem Halse,
Da ich ihn ermorden ließ. —
Ja, ermorden! — Todt, begraben
Ist mit ihm die letzte Hoffnung,
Und das Kreuz, das er getragen,
Liegt verscharrt im Schooß der Erde. —
Zufall! nicht zum zweiten Male
Täuschest du des Vaters Herz!

Irene.

Ha! du weißt nicht — O mein Vater,
Daß die Kraft, die nie dir fehlte,
Jezt, nur jetzt dich nicht verlasse!
Jener Knabe, dein Alexis,
Den ermorden sollt' ein Sklave,
Er ward nicht getödtet —

Belisar
(sie freudig unterbrechend).

Nicht!

Irene.

Er ward nur am Meeresstrande
Hülflos ausgesetzt —

Belisar.

Am Meere!

Irene.

Proklus, dem du aufgetragen,

Ihn zu morden, täuschte dich;
So hat er im Todeskampfe
Antoninen jüngst bekannt.

Belisar.

Nicht erwürgt!

Irene.

Die Mutter hat es
Mir vertraut, als sie zurückkam
Rachentglüht aus dem Senate. —
Längst schon hätt' ich dir's entdeckt,
Doch bis jetzt schien mir die Wahrheit
Gräßlicher als Proklus Lüge,
Ausgesetzt am Meeresstrande
Grausamer, als schnell getödtet.

Belisar.

Ausgesetzt!

(zu Alamir).

Und neunzehn Jahre
Sind es, seit dich fremde Schiffer
An demselben Ufer fanden
Und du trägst dasselbe Kreuz!
Und in mir das laute Mahnen
Der Natur —

Irene.

Die Schwesterliebe
Die ich fühlte —

Alamir.

Und mein Ahnen!

Belisar.

Ja, du bist — du bist mein Sohn!
Bist Alexis!
(er sinkt von Irenen umfaßt auf den Rasensitz).

Alamir
(vor ihm niedergeworfen).

O mein Vater!

Irene.

Bruder! — Lehr', o ew'ger Gott,
Lehr' ihn jetzt das Glück ertragen,
Stark, wie er sein Elend trug!

Alexis.

Ich dein Sohn? Ich Belisar's Sohn!

Belisar.

Ja, du bist mein Sohn! — O schließe
Fester dich an meine Brust,
Daß ich inniger die Lust
Dieses Augenblicks genieße!
Sel'ger, als am ersten Tag,
Da ein Sohn im Arm mir lag,
Laß dein Antlitz mich befühlen,
Mich mit deinen Locken spielen,
Lauschen deines Herzens Schlag!
Ach! der Blindheit tiefes Wehe
Hab' ich nie, wie jetzt empfunden,
Da ich meinen Sohn gefunden
Und ihn doch nicht wiedersehe.

Alexis.

Ich dein Sohn! Nicht Sklave mehr!

Belisar.

Sklave? — Ha, du warst's! Und wer
Machte dich dazu? — Verzeihe
Mir, mein Kind, sieh' meine Reue! —
Eines Zeichendeuters Mähr
Glaubend mit verwirrtem Sinn,
Vor erträumten Sklavenketten,
Vor Verbrechen dich zu retten,
Warf ich dich dem Tode hin.
Doch des Himmels ew'ger Wille
Fügte, daß in fernem Lande
Ich dich schlug in Knechtesbande
Und so selbst den Traum erfülle,
Den ich zu vereiteln glaubte,
Und des Helmes fremde Zier
Weht zum zweitenmale dir
Ach! durch mich vom Feindeshaupte.

Alexis

(löst seinen Helmschmuck ab und legt ihn vor Belisar nieder).

Diesen Schmuck, der dich entsetzt,
Meinem Helm sogleich entrissen,
Leg' ich, Vater, dir zu Füßen,
Und nur Römer bin ich jetzt.

Belisar

(sich in freudiger Begeisterung wieder erhebend).

Ja, das Schicksal ist besiegt!
Dieß Phantom, das Heiden schreckte,
Das mit Grau'n die Vorzeit deckte
Und der Götter Macht bekriegt,
Muß der ew'gen Vorsicht weichen,
Die den Christen stärkt und hebt

Und sein Leben hell umschwebt
Mit der Lieb' und Hoffnung Zeichen. —
Als ein Opfer seiner Tücke
Fielst du; doch mit treuem Walten
Hat dich Vorsehung erhalten
Und mit holdem Mutterblicke
Durch das Dunkel der Geschicke,
Die sie ganz erfüllen ließ,
Dich in Vaters Arm geleitet,
Den er dir entgegenbreitet,
Wie er einst dich von sich stieß.

(Octar und die Hauptleute der Alanen, welche sich indessen mit einander besprochen, machen eine Bewegung gegen Belisar).

Doch ich höre Waffen klirren,
Sie gebieten mir zu fliehen.
Kinder, laßt uns weiter ziehen.
Ob wir auch vertrieben irren,
Fand ich jetzt doch Glück und Ruh'!

(er will gehen).

Octar.

Halt! so ruft dir Octar zu.
Nimmer gehst du so in Frieden;
Dieser hat uns herbeschieden
Und ihr beide, er und du,
Folget uns in's Feld der Ehren.
Dich zu suchen kamen wir;
Dich zu rächen steh'n wir hier,
Nicht um wieder heimzukehren.

Belisar.

Hörtet ihr nicht meinen Willen?
Nichts gemein hat meine Sache

Mit der eurigen; die Rache
Belisars wird Gott erfüllen.

Octar.

Wohl! so bleibe denn verstockt
Und in's Elend zieh' von hinnen.
Doch dein Sohn soll nicht entrinnen;
Er hat uns hieher gelockt,
Treue hat er uns geschworen,
Und wir ihm; den heil'gen Schwur
Löst die Siegesfahne nur
Auf Byzanz erstürmten Thoren.

Belisar.

Sohn! — mein Sohn, — hast du's geschworen?

Alexis.

Ja, — für dich!

Belisar.

Wenn das geschehen,
Kann ich nicht mehr widerstreben
Und zum erstenmal im Leben
Muß ich mit demüth'gem Flehen
Mich dem Feinde nah'n. Es sey!

(gegen die Alanen gewendet).

Hört mein Flehen, seht mich knieen,
Laßt den Jüngling mit mir ziehen,
Macht ihn seines Eides frei.
Ich beschwör' euch bei dem Namen
Vater, diesem heil'gen Namen,
Der die ganze Welt durchdringt,
Der in allen Völkern klingt

Als das Höchste; bei dem Namen
Vaterland, das ihr auch ehrt;
Bei den heimathlichen Gauen,
Die ihr nicht verwüstet schauen
Möchtet durch der Söhne Schwert;
Bei dem Gram, der mich verzehrt
Und bei meinem Mißgeschick,
Das ja glänzend umzuschaffen
Ihr ergriffen habt die Waffen, —
Gebt mir meinen Sohn zurück!

(Nach einer Pause sich erhebend).

Ihr verstummt? — Ihr hört mich nicht? —
Wenn die Welle meiner Schmerzen
Machtlos an den Felsenherzen
Der Barbaren hier zerbricht,
Weiche Liebe denn der Pflicht
Heut' in mir zum zweitenmale! —
Komm, mein Sohn, sey meiner werth!
Gieb, Alexis, mir dein Schwert,
Und durchbohrt vom eignen Stahle
Sinke ruhmvoll hin als Leiche,
Eh' man dich von meiner Seite
Wegreißt zum erzwungnen Streite
Gegen Rom! — Zu diesem Streiche
Fühl' ich Kraft noch in den Armen
Und in meiner Seele Muth!

Octar.

Nein! halt ein! Es schmilzt die Wuth
In Bewundrung und Erbarmen!
Zieh' mit deinem Sohn von hinnen,
Wir erlassen ihm sein Wort,
Aber wir auch eilen fort,

Unser krieg'risches Beginnen
Auf den kühn erstieg'nen Zinnen
Von Byzanz der Welt zu künden!

(Er geht ab; das Heer der Alanen folgt mit kriegerischer Musik).

Belisar.

Eilet hin, um in den Wogen
Jenes Heer's, das ich erzogen,
Euren Untergang zu finden! —

(nach einer Pause zu seinen Kindern).

Dient mir beide jetzt zum Stabe!
Komm, mein Sohn; auf andern Wegen
Führ' ich dich dem Ruhm entgegen,

(zu Irenen).

Und du leitest mich zum Grabe.

(Er geht ab, umschlungen von seinen Kindern. Die kriegerische Musik verhallt. Der Vorhang fällt).

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Saal im Pallaste des Kaisers.

Justinian. Rufinus. Nicanor. Leo.

Wachen im Hintergrunde.

Justinian.

Besiegt also? Besiegt! Seit zwanzig Jahren
Beherrsch' ich eine Welt,
Durch Belisar an Siege nur gewöhnt,
Und heut, seit zwanzig ruhmgekrönten Jahren
Zum erstenmal ertönt
Das Wort: Besiegt! Und was am schwersten fällt,
Besiegt durch eine Horde von Barbaren,
Durch eine Schaar von Wölfen nur bezwungen,
Die in das Reich der Löwen eingedrungen!

Rufinus.

Wohl zogen wir mit Löwenmuthe
Dem Feind entgegen, daß in seinem Blute
Sich unsre Treue dir bewähre.

Doch waren wir nur eine Legion,
Indeß der erst geringe Haufen
Des fremden Volkes, näherströmend, schon
Zu einem furchtbarn Heere,
Uns vierfach überwiegend, angelaufen.
Denn aus des Nordens Wäldern zogen
Die wilden Hunnen, auf des Pontus Wogen
Raub witternd die Bulgaren auch heran,
Um der Alanen Beute rasch zu theilen. —
Wir hatten sie erreicht, wir sah'n
Des Feindes Uebermacht, doch ohne Weilen,
Laut rufend deinen Namen, wagten wir
Den Angriff. Aber bald
Warf uns die stets anwachsende Gewalt
Der Wüthenden zurück. Da dünkte mir
Ein läng'rer Kampf nur thörichtes Beginnen;
Wir eilten, schnell die Hauptstadt zu gewinnen,
Um deine ganze Heersmacht hier
Zu sammeln, die Gefahr dir zu berichten,
Mit deinen Legionen allen
Auf's neue die Barbaren anzufallen,
Sie zu verjagen oder zu vernichten.

Justinian
(zu Leo).

So eile denn, mein Leo; schnell vereine,
Eh' sich der Feinde Strom hieher ergießt,
Die Krieger alle, die Byzanz umschließt.
Sie sollen still gerüstet stehn,
Erwartend meine weiteren Befehle.
Dem Volke selbst verhehle
Nicht die Gefahr; sie wird vorübergehn,
Doch wenn auch nicht, sein Schicksal ist das meine!

Die Obersten des Heers entbiete
Zu mir in den Pallast; gemeinsam wollen
Mit festem Sinn und ruhigem Gemüthe
Wir uns berathen, wie wir handeln sollen.

Leo.

Ich eile, Herr, um alles zu vollziehn.

(geht ab).

Justinian
(nach einer Pause zu Rufinus).

Du sprachst mir nicht von Belisar, Rufin?
Als du hinauszogst, dachtest du den Blinden
In unsrer Feinde Mitte ja zu finden. —
Vernahmst du nichts von ihm? Hat ihn —
Das Auge deines Hasses nicht erspäht?

Rufinus.

Ich sah' ihn nicht; doch hört' ich seinen Namen.
Die Worte: „Belisar und Rache!“ kamen
Aus der Barbaren Reihen, hergeweht
Vom Hauch des Nordwinds, drohend uns entgegen.
Wozu der Ruf, wenn er nicht selbst verwegen
In Feindes Mitte steht?

Justinian.

Und steht er auch in Feindes Mitte nicht
Und ist nicht selbst der Dämon, der die Horden
Der fremden Völker jetzt zusammentreibt,
Um durch Verwüstung, Raub und Morden
Zu rächen sein gerechtes Strafgericht,
So ist's sein Name doch! Er selber bleibt
Im Dunkeln, doch der Schlachtruf der Barbaren,
Die Worte: Belisar und Rache,

Sie werden bald in meiner Krieger Schaaren,
So fürcht' ich, wiedertönen
Und werben Tausende für seine Sache.
Wie hätt' ich sonst mit Höhnen
Empfangen dieß Alanenheer! Wie schnelle
Wär' ehdem diese Völkerwelle
Zerschellt am Felsen meiner Legionen!
Und jetzt! — Ist nicht durch seinen Namen
Die Welle stärker als der Fels geworden?
Ich ärndte jetzt den Fluch,
Wovon ich ahnend keimen sah den Saamen,
Als jene Klage, jener Urtheilsspruch
Mich zwang, des Heeres Abgott hinzumorden,
Wo nicht, den Hochverräther zu verschonen.
(Man hört hinter der Scene ein Geräusch von verworrenen Stimmen).
Welch ein Geräusch vor dieser Halle Pforten?
Wer wagt es —?

Nicanor

(der schon früher nach dem Hintergrunde zu den dort stehenden Wachen gegangen, zurückkommend).

Herr, im Vorhof, durch die Schaar
Der Wachen, die den Eintritt ihr verwehren,
Drängt Antonina sich, bleich wie ein Schatten,
Mit starrem Blick, mit aufgelöstem Haar.
Sie fleht nur um Gehör. — Willst du sie hören?

Rufinus.

Was kann die Thörin wollen?
Des Kaisers Herz etwa für ihren Gatten
Erweichen? Jetzt ihm Reuethränen zollen,
Nachdem sie selbst beschworen sein Verbrechen?
Laß sie entfernen, Herr!

Justinian.

Ich will sie sprechen.

(Nicanor geht nach dem Hintergrunde und sendet eine Wache hinaus).

Rufinus.

Wie, Herr? In diesen Stunden der Gefahr
Und Sorgen darf ein Weib dich unterbrechen?
Was längst schon klar bewiesen, soll ihr Fleh'n
Mit neuer Zweifel Dunkelheit bedecken?

Justinian.

Heißt meiner Sorgen Quell nicht Belisar?
Und kann dich eines Weibes Fleh'n erschrecken,
Wenn Recht und Wahrheit dir zur Seite stehn?

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Antonina,

im Trauergewande bleich und entstellt, mit aufgelöstem Haar. Alles weicht bei ihrem Eintreten mit Entsetzen zurück. Sie schreitet langsam vorwärts, bis sie vor dem Kaiser steht.

Antonina.

Was starrt ihr mich so an? Bebt ihr erschrocken
Vor meiner nächtlichen Gestalt zurück?
Vor meinem Blick? Den aufgelösten Locken? —
Bebt nicht! Noch ist's nicht der Gorgone Blick,
Der euch versteint, und keine Nattern schweben
Mir statt des Haar's um Schläfen und Genick.

Doch vor dem glüh'nden Zeichen müßt ihr beben,
Das auf der Stirne mir geschrieben steht.
Könnt ihr es lesen? Lest's! Entsetzlich weben
Die Namen aller meiner Frevel, seht!
Sich ineinander hier, wie Flammenzüge;
Verrath am Gatten, an der Majestät
Des Kaisers, Meineid, Fälschung, Mord und Lüge,
Sie alle klagen, Herr, vor dir mich an,
Zu dessen Füßen ich verzweifelnd liege!
(sie sinkt vor dem Kaiser nieder).

Justinian.

Was ist dir, Weib? Sprich, was hast du gethan?
War es nicht Wahrheit, was dein Mund beschworen?

Rufinus.

Sie ist wahnsinnig. Höre sie nicht an!

Antonina
(bei diesen Worten sich rasch aufrichtend und sich gegen Rufinus wendend).

Wahnsinnig? O des jammernswerthen Thoren,
Der einer Mörd'rin Reue Wahnsinn schilt!
Wohl hatt' ich damals die Vernunft verloren,
Da ich, von blinder Rachbegier erfüllt,
Mit dir und deinem Helfer Rath gepflogen,
Da meines Sohnes blut'ges Schattenbild
Mein tief verwundet Mutterherz bewogen,
Zu rächen durch Verläumdung die Natur.

Justinian.

Wie? Belisar's Verbrechen —

Antonina.

War erlogen.

Justinian.

Die Briefe, die ihr zeigtet —

Antonina.

Waren nur
Verfälscht durch jene beiden Bösewichter.

Justinian.

Unseelige! Und auch auf deinen Schwur
Verdammten ihn sein Kaiser, seine Richter.

Antonina.

Ich weiß es. — Wähn' auch ja nicht, deine Huld
Woll' ich erflehn, auf dieses Truggelichter
Hinwälzen meine greuelvolle Schuld.
Gerechtigkeit nur ist's, was ich begehre;
Müd' werde deine Langmuth und Geduld!
Bestrafe mich, zertritt mich und zerstöre
Mich Elende, wie ich dir ihn zerstört!
Kein Schonen! Deines Zornes Blitz verzehre
Auch diesen Frevler! Deiner Rache Schwert
Vernicht' uns alle! Laß uns alle büßen!
Wir alle sind ja nicht ein Auge werth,
Das ihm durch jene Mörder ward entrissen!

Justinian
(sich verhüllend).

Weh mir!

Antonina.

Doch wozu ruf' ich deine Wuth
Auf mich herab? Mich straft schon mein Gewissen.
Seit jenem unheilschweren Tage ruht
Der Rachegeist nicht des vertriebnen Gatten,
Zehrt langsam mir am Herzen, saugt das Blut

Mir aus den Adern, macht mich ganz zum Schatten,
Vergiftet mir den Trank, trübt mir das Licht
Des Tages, ach! und wenn bei Nacht der Matten
Ein Schlummer naht, schreckt mich ein Traumgesicht,
In dessen Spiegel sich mit meinem Leide
Sein Elend ängstend in einander flicht. —
Sein Elend? — Meines nur! und seine Freude! —
Ich sah ihn diese Nacht, wohl alt und blind,
Am Bettlerstab und mit zerriß'nem Kleide,
Doch hört! In seinen Armen lag ein Kind,
Ein Kind, in dem ich meinen Sohn erkannte,
Das ihn, — als wär' er väterlich gesinnt! —
Mit liebevollen Tönen Vater nannte,
Ihn Vater, ihn, der es ermorden hieß,
Weil einst sein stolzer Römersinn entbrannte. —
Und ich bin ohne Kinder! Mich verließ
Die Tochter selbst, mich, die aus Mutterliebe
Glück, Ehre, Gatten, alles von sich stieß,
Mich, die allein dem heiligsten der Triebe
Zu opfern wähnte, da ich Haus und Thron
Und Land verrieth des Hasses blut'gem Triebe. —
Hinsterbend, von mir selbst verflucht, geflohn
Von allen Lebenden, nur mit Verbrechen
Belastet, ärndt' ich jetzt des Wahnsinns Lohn,
Der mich durch Frevel hieß den Frevel rächen!

(Sie geht ab).

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Antonina.

Justinian
(nach einer Pause zu Rufinus).

Hast du vernommen?

Rufinus
(der sich indeß wieder gefaßt hat).

Ja, mit gift'ger Spitze
Hat sie die Pfeile losgedrückt vom Bogen,
Doch nicht berührten sie mein schuldlos Haupt.
Ich weiß ja, daß mein Kaiser ihr nicht glaubt,
Was sie ersann in wilder Fieberhitze.
Wie könnt' er auch ein gläubig Ohr ihr leih'n,
Die selbst von sich gesteht, daß sie gelogen,
Um den Gemahl dem Untergang zu weih'n?
War's damals Lüge, warum konnte sie
Nicht jetzt ein andres Mährchen auch ersinnen,
Uns zu verderben? Uns, nicht sich! denn sie,
Die durch ihr eignes, rasendes Beginnen
Schon Mann und Tochter, Ehr' und Glanz verlor,
Kann ja nichts mehr verlieren, nur gewinnen. —
Wenn heuchlerische Thränen ihr das Thor
Zu deiner Gnade öffnen, wenn dein Herz, —
Das mehr die Milde, denn die Strenge liebt,
Das gern ihr glauben möchte, ihren Schmerz
Schon theilt, — wenn es dem trügerischen Licht
Von ihres Mannes Unschuld hin sich giebt,
Wenn du, erweicht von ihren Klagetönen,
Zurück ihn rufst, ihn schuldlos zu erklären,

Wird das den Gatten nicht mit ihr versöhnen?
Wird nicht die Tochter dann ihr wiederkehren?

Das ist's nur, was sie wollte, zweifle nicht;
Darum beschwert sie jetzt sich mit Verbrechen,
Die nie von ihr begangen worden sind.
Durch Wahrheit wollte sie zuerst ihr Kind,
Durch Lüge will sie heut den Gatten rächen.
Doch wozu braucht es dieser Zeugin? Spricht
Nicht lauter noch, als jene Briefe sprechen,
Der Einfall und der Schlachtruf der Alanen
Für Belisar's Verrath? Wie? oder hält
Dein Herz auch dieses Zeugniß für erdichtet?
So glaube dann noch schuldlos ihn gerichtet,
Wenn der Barbaren Fluten, angeschwellt
Von deinen, ihm nur treuen Veteranen,
Byzanz einschließen wie ein stürmend Meer,
Die Wachen dir von deines Thrones Stufen
Wegreißen und dich mit dem Ruf umrauschen:
Für diesen Blinden gieb dein Scepter her,
Mit seinem Bettlerstab es zu vertauschen!

Justinian

(nach einigem Stillschweigen).

Nicanor, geh', mir den Eutrop zu rufen.

(Nicanor geht ab; dann zu Rufinus).

Ich habe dir ein willig Ohr gelieh'n
Und du hast klug gesprochen; doch, Rufin,
Ich wünsch' auch den Eutropius zu hören
Und dabei will ich, — nenn' es eine Grille,
Nenn's wie du magst, allein es bleibt mein Wille: —
Du sollst durch keinen Laut die Fragen stören,
Die ich ihm stelle, sollst durch keinen Blick

Die Antwort ihm zuwinken oder wehren;
Was du auch magst vernehmen oder sehn,
Du bleibst hier stumm und ohne Regung stehn.
Sprichst du ein Wort, zuckst du die Wimper blos,
So reißen jene Wachen dich von hinnen
Und Blindheit und Verbannung, das Geschick,
Das Belisar getroffen, wird dein Loos.

Rufinus.

Herr —

Justinian.

Fürchte nichts; es ist ein Fallstrick bloß;
Wer schuldlos ist, wird diesem leicht entrinnen.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Nicanor kommt zurück mit Eutropius.

Eutropius
(im Hereintreten).

Herr, du befahlst —

Justinian.

Tritt näher, mein Eutrop,
Tritt ganz zu mir und höre, was sich eben
In meinem Beiseyn Wichtiges begeben.
(er läßt den Eutrop so vor sich treten, daß derselbe dem zur Seite stehenden Rufin den Rücken zuwendet).
Die Gattin Belisar's hat mir bekannt,
Daß jene Klage, die sie gegen ihn erhob,
Nur die Geburt der Rache sey gewesen;

Die Briefe, die man im Senat gelesen,
Die ihn verurtheilt, seyen durch die Hand
Rufin's, durch deine Hand mit frechem Trug
Verfälscht, vergiftet worden; schuldlos, treu,
Wie er's von je gewesen, sey er's noch.—
Was sagst du dazu?

Eutropius.

Herr, was kann ich sagen,
Als daß sie lüge, daß jetzt späte Reu'
Sie treibt, uns alle fälschlich anzuklagen?

Justinian.

Für Lüge hältst du's nur, Eutrop? Und doch
Ist's Wahrheit. Dieses Weibes Reue schlug
Die Keckheit deines Freundes schon danieder
Und alles hat Rufin bereits gestanden. —
Bekenne du auch!

Eutropius
(heftig erschrocken).

Wie? Rufin hat wider
Sich selbst gezeugt? Er wanket und gesteht?

Justinian.

Ja, er gestand. Demüthig schweigend fleht
Er jetzt um Gnade.

Eutropius
(nach einer Pause).

Hält von allen Banden,
Die Mensch an Menschen knüpfen, kein's denn fest?
Auch die nicht, die gestählt sind durch Verbrechen? —
Hat das Bekenntniß ihm ein Weib erpreßt,

So zwingt jetzt sein Geständniß mich zu sprechen,
So muß auch ich um Gnade, Herr, dich fleh'n,
So muß auch ich voll Reue dir gestehn,
Daß wir den Feldherrn fälschlich angeklagt,
Um seinen Stolz durch seinen Fall zu brechen.

Justinian
(sich plötzlich zu Rufinus wendend).

Hast du gehört, Rufin, was dieser sagt?

Rufinus.

Ja; doch wenn tausend Zeugen sich erheben
Und rufen: Ohne Schuld ist Belisar,
So wiederhol' ich, daß er schuldig war.

Justinian.

Das lügst du, Mensch! In deiner Stimme Beben,
In deinem Blick, in deinen bleichen Zügen
Les' ich die Wahrheit, die dein Mund verschwiegen!

Eutropius
(zu Justinian).

Verschwiegen! Wie? Rufin that nichts dir kund?

Justinian.

Nichts! Doch kann dein Bekenntniß mir genügen,
Und bald erschließt die Folter seinen Mund!
(indem er in heftiger Bewegung zwischen Beide tritt).
So hab' ich endlich euch umstrickt, gefangen,
Fluchwürdige Verläumder, Natternbrut!
Was sag' ich Nattern? giftiger als Schlangen,
Die doch nur tödten, nicht das höchste Gut,
Die Ehre, rauben, aus des Auges Höhlen
Dem Opfer nicht den Quell des Lichtes stehlen!

Jetzt halt' ich euch, und wohl mir, daß ihr lebt
Und in des Kerkers Nacht, die euch begräbt,
Und mit des Todes ausgesuchten Qualen
Mir einen Theil des Jammers könnt bezahlen,
Den ihr auf mich und Belisar gehäuft!

O dürft' ich der Begier, die mich ergreift,
Gehorchen! wär' ich euer Kaiser nicht,
Ich möcht' eu'r Henker seyn, mit eignen Händen
Erwürgend euch hinab zur Hölle senden.
Drum fort von mir! Hinweg! — Führt sie von hinnen,
Schleppt sie zum Kerker, Wachen! — Dem Gericht,
Das euer wartet, sollt ihr nicht entrinnen!
(Eutropius und Rufinus werden von der Wache ergriffen und fortgeführt).

Fünfter Auftritt.

Justinian. Nicanor.
Ein Theil der Wache im Hintergrunde.

Justinian
(sich in Nicanor's Arme werfend).

O mein Nicanor! Nimm dir meine Krone,
Nimm dir den ganzen Orient, entreiße
Dafür der Reue Stachel meiner Brust
Und gieb mir das Gefühl, das jetzt mit Lust
Dein Herz erfüllen muß, ach! und ich preise
Mich glücklicher, als jemals auf dem Throne!

Nicanor.

Preise dich glücklich, daß du Kaiser bist!
Die Herrschermacht, die du beweinest, kann
Allein gut machen, was sie hat verschuldet.
Noch lebt der Held im ungerechten Bann;
Ruf' ihn zurück; er rächt sich nicht, er ist
Nicht bei dem Feinde, nein, er schweigt und duldet.

Justinian.

Er duldet! Und ich weiß nicht, wo er duldet! —
Auf! und verkünde schnell der Stadt, dem Heere,
Laß es ausrufen durch das ganze Land,
Was Antonina, was Eutrop gestand,
Daß er unschuldig, wir verblendet waren,
Daß, wenn er heimkehrt, größ're Macht und Ehre,
Als er verlassen, ihn empfangen soll.
Vielleicht wird dieser Ruf sein Ohr erreichen,
Gewiß besänftigt er des Heeres Groll
Und bricht die Kraft des Einfalls der Barbaren.
Indeß wir rüsten, diese zu verscheuchen,
Durchspäh' die Gegend rings mit treuen Schaaren,
Verfolgt auf allen Wegen seine Spuren,
Nach seinem Namen forscht auf allen Fluren,
In jedes Thals, in jedes Waldes Gründen,
Und ist es euch gelungen ihn zu finden,
So ruf' ihm jene Trosteskunde zu
Und bring' ihn an mein Herz, und ich belohne
Dich glänzender, mein Freund, als brächtest du
Zurück mir die verlorne Kaiserkrone.

(Sie gehen ab).

Sechster Auftritt.

Heerstraße mit weiter Aussicht.
In der Ferne zeigt sich Byzanz und das Meer.

Belisar tritt auf, geführt von Alexis und Irenen.

Belisar.

Redet, Kinder! Sind wir noch nicht
In der Nähe von Byzanz?

Alexis.

Ja, wir sind's. Am Horizonte
Seh' ich schon die Vaterstadt,
Der Sophienkirche Wölbung,
Die hervor im Dufte ragt,
Und des Meeres goldnen Spiegel
In der Mittagssonne Strahl.

Belisar.

Sey gegrüßt mir, heil'ger Tempel!
Sey auch du gegrüßt, Pallast
Meines Kaisers, Hippodromus,
Der mich jüngst als Consul sah,
Hohe Stadt des Konstantinus,
Land der Väter, undankbar,
Aber werth noch meinem Herzen!
Nein! der Fremden rohe Schaar
Stürzt nicht deine Herrlichkeit,

Prangen wirst du immerdar
In der Zeiten wildem Strome,
Unbesiegt, wie heut du prangst,
Wenn du nicht durch feige Tücke
Selbst bereitest deinen Fall!

Irene.

O mein Vater!

Belisar.

Was ergreift dich?

Irene.

Willst du wirklich nach Byzanz?

Belisar.

Wohin sonst?

Irene.

Hast du vergessen,
Welch ein Loos dort auf dich harrt,
Wenn du jenen Bann verletzest,
Der dich unverschuldet traf?

Belisar.

Und hast du nicht auch vernommen,
Wie dort der Alanen Schwarm
Meinen, — deines Vaters Namen
Wüthend sich zur Loosung nahm?
Während wir da stehn und reden,
Fliegt der Name Belisar,
Rache fordernd, Aufruhr donnernd,
Durch das weite Vaterland,
Und mit Fluch nennt ihn der Bürger
Und der Krieger Treue wankt.

Meine Neider triumphiren,
Als gerecht erscheint der Bann,
Der mein Haupt dem Elend weihte,
Ach! und keine Stimme wagt
Sich für mich mehr zu erheben.
Nein! so schimpflicher Verdacht.
Drückt mich schwerer, als mein Leiden;
Abzuwälzen seine Last,
Muß ich jetzt zum Kaiser dringen;
Mitten in der Feinde Schaar
Tret' ich wie ein Todter hin,
Der entstiegen ist dem Grab',
Und das Werk der Lüge schwindet
Schnell vor meiner Gegenwart.
(er wendet sich zum Gehen).

Alexis.

Vater, laß uns noch verweilen.
Auf dem Weg, den wir verlassen,
Seh' ich Staub in Wolken steigen
Und verworr'ne Stimmen hör' ich
Lauter jetzt, dann wieder leiser
Tönen. — Bis der Zug vorüber,
Tritt, o Vater, hier zur Seite.

Irene.

Hirten sind's nur. Frauen, Kinder
Tauchen aus dem dichten Schleier
Hellen Staubes jetzt hervor.

Alexis.

Wie gejagt in rascher Eile
Kommen sie zu uns heran.

Irene.

Sie sind nah. — Zur Stadt hin scheinen
Sie zu fliehn.

Belisar.

Befraget sie!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen.

Ein Zug fliehender Landleute von verschiedenem Geschlecht und Alter, ihre Habe mit sich führend, erscheint im Hintergrunde.

Alexis

(den Landleuten entgegentretend).

Redet, Männer! Welch Ereigniß
Schreckt euch auf? Wohin entflieht ihr?

Ein Landmann.

Wißt ihr's nicht? Habt ihr allein denn
Jene Kunde nicht gehört,
Die aus den zerstörten Weilern,
Aus den rauchenden Ruinen
Unsrer Hütten, unsrer Speicher
Furchtbar euch entgegen tönt?
Wißt ihr nicht, daß wilde Geyer,
Die Alanen und Bulgaren
Jetzt den Adler Roms zerfleischen?

Alexis.

Schon vor sieben Tagen sah'n wir
Sie vom Hämus niedersteigen;

Doch auf einem andern Pfade,
Ihres Heeres Zug vermeidend,
Kamen wir hieher.

Belisar.

Ist's möglich?
Ohne Widerstand erreichten
Sie die Nähe von Byzanz?

Landmann.

Kann das Volk sich selbst beschirmen?
Kann das Heer uns noch vertheid'gen?
Seine Kraft war Belisar,
Und der hält's ja mit dem Feinde,
Seit der Kaiser ihn verbannt hat.

Belisar
(zu Irenen).

Hörst du's? Kannst du jetzt noch zweifeln,
Ob ich fort muß nach Byzanz?

Landmann.

Gegen der Alanen Reihen
Ward am Anfang zwar ein Höfling
Ausgesandt — Rufinus heißt er —

Belisar.

Wie? Rufinus!

Landmann.

Kennst du ihn?
Wie man sagt, war er's, der neidisch
Unsern Helden angeklagt
Und hin blind — wie du's auch scheinest —
In die Welt hinausgestoßen,

Daß, am Vaterland verzweifelnd,
Er den Feinden uns verrieth.

Belisar.

Er verrieth euch nicht den Feinden,
Er verzeiht dem Vaterland! —
Doch Rufin — o rede weiter! —
Hat Rufin gesiegt?

Landmann.

Bewiesen
Hat er, daß am Hof sich leichter
Siegen läßt, als in der Schlacht.
In die Flucht gejagt mit seinen
Söldnern hat ihn der Alane.

Belisar
(bei Seite).

Er besiegt! Durch seine Feigheit
Unsrer Waffen Ruhm geschändet!
Und mit ihm bestraft der Kaiser,
Der durch ihn mich stürzen ließ!
Ja! das ist der Anfang meiner
Rache! — Doch was sag' ich? Rachgier,
Darf sie dieses Herz entweihen?
Jetzt, wo rings der Feind die Netze
Des Verderbens unzerreißbar, —
Wenn nicht Gott hilft! — über Roma's
Lorbeervolle Gauen breitet?
Nein! und hätte mich Rufinus
Zehnmal mehr verfolgt, gepeinigt,
Laß, o Himmel, laß ihn siegen
Und mein Vaterland befreien!

(Man hört kriegerische Musik hinter der Scene).

Aber welche Töne hör' ich
Dort der Lüfte dumpfes Schweigen
Unterbrechen?

Landmann
(der vorher in den Hintergrund getreten und jetzt wieder zurückgekommen ist).

Unser Heer ist's,
Das in dicht geschaarten Reihen
Jetzt dem Feind entgegen zieht,
Der von jener andern Seite
Immer näher rückt der Stadt.
Wenn zusammen hier die beiden
Heere treffen, giebt's ein Treffen
Und ein einz'ger Tag entscheidet,
Ob wir Hunnensclaven werden
Oder ob wir Römer bleiben.

Belisar
(der indessen der immer näher tönenden kriegerischen Musik gelauscht hat).

Ja, das sind die wohlbekannten
Muth'gen Klänge, die mich einst oft
Riefen in das Schlachtgewühl!
Ja! das ist die Tuba meines
Heeres, meiner Ruhmgefährten!
Töne näher! Freunde, schreitet
Her zu mir! Nicht schauen kann euch
Mehr das Auge meines Leibes,
Doch mein inn'res Auge sieht euch
Und des Geistes Blick geleitet
Euch zum Kampf, zum Sieg, zum Tode!

Landmann
(zu Alexis).

Jüngling, sprich, wer ist der Greis hier,
Den der Kriegeslärm nicht schreckt?
Wie ein Feuer strömt Begeist'rung
Um sein Antlitz, leuchtender,
Als der Augen lichte Kreise,
Die ihm fehlen, strahlen könnten.
Sprich, wer ist der Mann?

Alexis.

Ein reicher
Bettler i t es; ein Lebend'ger,
Der begraben ward vom Kaiser,
Eh' er starb; ein Unbekannter,
Dessen Namen Jeder kennt!

Achter Auftritt.

Nicanor und Leo treten auf mit einem Theil des römischen Heers. Zu beiden Seiten der Bühne sammeln sich die Landleute; hinter denselben, vom Heere ungesehen, steht Belisar mit Alexis und Irenen.

Leo.

We'ch ein Glück, ein ungehofftes,
Freund, daß deine Schaar zusammen
Traf mit meinen Legionen,
Und wir nun vereinten Sinnes, —
Wie wir stets gewirkt, gefochten, —
Auf den Feind uns werfen können!
Doch ein Gram trübt meine Wonne,

Wenn ich denke, daß der Stern,
Dem du liebend nachgezogen,
Ganz verschwunden, daß du nirgend
Unsern Belisar erforschtest.

Nicanor.

Wohl im ganzen Umkreis dieser
Gegenden, auf allen offnen
Straßen und verborgnen Pfaden,
In der Nacht uralter Forste,
In dem Dunkel stiller Klüfte,
Am Gestade selbst des Pontus
Spähten wir nach ihm, vergebens!
Diese Kunde trägt ein Bote
Nach Byzanz zum Kaiser hin.
Doch mit glücklicherm Erfolge
Hoff' ich hier an deiner Seite
Der Barbaren wilde Horden
Zu bekämpfen, die uns furchtbar
Nah und näher stets bedrohen.

Leo.

Daß sie nicht mehr ferne sind,
Zeigen hier die Schaaren Volkes,
Die, so scheint's, vor ihrem Schwerte,
Das auch Waffenlose mordet,
Schüchtern sich hieher geflüchtet.

Nicanor.

Diese Schaar — o letzte Hoffnung,
Die mir dämmert, — hat vielleicht
Ihn gesehn, von ihm vernommen,
Den ich rings vergeblich suchte.

(zu den Landleuten).

Redet! Ist seit zweien Monden
Nicht ein Mann, ein blinder Greis,
Nur geführt von seiner Tochter
Oder einem zarten Knaben,
Euern Hütten nah gekommen?

Landmann.

Unsern Hütten? Nein! — Doch was
Kann euch dieser Blinde frommen?

Nicanor.

Kennet ihr nicht Belisar?

Landmann.

Sucht ihr den? — Wie wir vernommen,
Kämpft er jetzt im Feindes Heere.

Nicanor.

Nein! verstoßen und verborgen
Irrt er hülflos noch umher.

Landmann.

Der Unseel'ge! — Und ihr wollt ihn,
Der so oft das Land gerettet,
Schärfer als den Feind verfolgen,
Der mit Riesenschritten naht?
Wollt dem Helden sein verborgnes
Elend nicht einmal vergönnen,
Ihn der Wuth des Kaisers opfern?

Nicanor.

Nein, ihr redlichen Gemüther!
Nur die Reue, nicht den Zorn mehr
Seines Kaisers soll er fühlen;
Denn der Kaiser war betrogen,

Kennt des Helden Unschuld jetzt,
Und Rufinus und Eutropius,
Seine Kläger, büßten schmählich,
Ihren Frevel mit dem Tode,
Und ich suche Belisar,
Im Triumph ihn einzuholen.

Belisar

(noch immer im Vorgrunde, wo ihn die Landleute den Blicken des Heeres verbergen).

Ist das Wahrheit, was ich höre?

Alexis.

Zweifle nicht!

Irene.

Barmherz'ge Gottheit,
Endlich wird es Tag!

Belisar

(laut rufend).

Nicanor!

Nicanor.

Welche Stimme!

(Die Landleute, welche vor Belisar standen, treten zurück, so daß er mit seinen Kindern dem Heere sichtbar wird).

Belisar.

Klingt ihr Ton noch
In Nicanor's Seele wieder,
O! so ist sie auch dem Ohre
Und dem Herzen meines Leo,
Meines Heers nicht fremd geworden
Und ihr kennt noch — Belisar!

Nicanor.

Belisar!

Leo.

Mein Freund!

Nicanor.

So hofft' ich

Nicht vergebens!

Die Krieger.

Unser Feldherr!

Leo

(welcher mit Nicanor in Belisar's Arme geeilt ist, sich von ihm weg zum Heere wendend).

Euer Feldherr? Ja! das soll er
Wieder seyn! Ich bin es nicht mehr,
Denn das matte Licht des Mondes
Schwindet, wenn die Sonne tagt.
Ihm jetzt wieder müßt ihr folgen,
Ihm, der euch den Sieg verbürgt,
Und den Stab des Heergebotes
Uebergeb' ich seiner Hand.

Belisar.

Mir? — dem Blinden!

Leo.

Ist das Licht
Deines Geistes denn erloschen?
Kann ich nicht dein Auge seyn? —
Immer näher wälzt der Strom sich
Der Barbaren schon heran.
Um zu brechen seine Wogen,

Laß uns ihm entgegenstürmen,
Und mit Kraft zurückgeworfen
Werd' er rasch in einer Schlacht,
Denn des Sieges hehre Gottheit
Wird vor unsern Adlern schweben,
Wenn du, grauer Held, umbollwerkt
Und getragen von den Schilden
Deiner Tapfern, hoch erhoben,
Leuchtest an des Heeres Spitze.
Ja! und wärest du gestorben
Und es käme nur dein Schatten
Zu uns aus der Nacht des Todes,
Würdest du noch siegen können,
Würdest Reiche dir erobern.
Siehst du nicht, so ist mein Auge
Wie des Falken, und du ordnest,
Lenkst das Heer nach meinem Blick.

Ein Centurio
(herbeieilend zu Leo).

Herr, so eben sprengt der Vortrapp,
Den du ausgesandt zur Spähe,
Wieder her und bringt die Botschaft,
Daß sein Blick des Feindes Waffen
Nordwärts schon entdecken konnte.

Leo.

So laß schnell zum Angriff blasen!

(zu Belisar).

Führ' uns, Belisar! Wir folgen
Dir zum Kampf und mit der Kunde,
Daß wir dich gefunden, komme

Auch die Kunde deines Sieges
Zu dem Kaiser, zu dem Volke.
(Man hört eine Trompete zum Angriff blasen, welcher bald mehrere folgen).

Belisar.

Ja! ich will mit dir, mit euch!
Eure Liebe, deine Worte,
Treuer Leo, und der Ruf
Unsrer Tuba und die Trommeln,
Die so muth'ge Wirbel schlagen,
Haben mir das Herz erhoben,
Mich erweckt aus meinem Grabe
Und ein Licht strahlt mir von oben,
Heller als das Licht des Tages,
Dessen Anschaun mir verloren! —
Du, mein Sohn, kämpfst mir zur Seite,
In dem Blute jener Horden
Von der Schuld dich rein zu waschen,
Daß du sie aus fernen Zonen
Blind hervorriefst gegen Rom! —
Du, Irene, fromme Tochter,
Trost des Bettlers, Stab des Blinden,
Darfst dem Vater jetzt nicht folgen;
Jene Hirten schützen dich.
Eile nach Byzanz, zum Throne
Meines Kaisers, und erzähl' ihm,
Was du hier gesehn, vernommen! —

Herr der Völker, der in Schlachten
Mich erleuchtet und gelenkt
Und mir oft den Sieg geschenkt,
Jetzt, wo Schatten mich umnachten,

Magst du mich dem Tode weih'n;
Aber hauche Kraft mir ein,
Licht aus deiner Weisheit Strahle!
Laß mich, Gott, zum letztenmale
Dieses Landes Retter seyn!

(Die Krieger heben ihn auf ihre Schilde und tragen ihn fort, mit dem Rufe):

Belisar und Vaterland!

Neunter Auftritt.

Irene. Landleute.

Landmann.

Jetzt, o Jungfrau, laß uns eilen
Nach Byzanz; komm! unsrer Huth
Hat dein Vater dich vertraut.

Irene.

Ich soll fort? In feiger Ruh'
Soll ich in Byzanz verweilen,
Während neu entflammter Muth
Meinen edlen, blinden Vater
Fortreißt in des Kampfes Sturm
Und der nächste Augenblick
Ihm den herrlichsten Triumph
Oder Tod ihm bringen kann?
Weh mir, wenn der rasche Flug
Eines Pfeiles, von dem Bogen

Des Alanen losgedruckt,
Sich nach seinem Busen kehrte,
Oder wenn die schwere Wucht
Eines Hunnenschwerts ihn träfe
Und er sänk' in's eigne Blut
Und ich weilte fern von ihm!

Wär' ich das, was ich zum Schutz
Meines Vaters lang geschienen,
Wär' ich Mann, die starke Brust
Hätt' ich jetzt in Stahl gekleidet,
Vor der Feinde roher Wuth
Seine Brust damit zu schirmen.
Da ich's nicht bin, da Natur,
Sitte mich vom Schlachtfeld bannt,
Muß ich doch, voll banger Furcht,
In des Schlachtfelds Nähe bleiben,
Für ihn beten um den Schutz
Aller Himmlischen, im Geiste
Wenigstens die Ebb' und Fluth
Der Gefahren mit ihm theilen,
Ach! ihn pflegen, wenn ein Pfeil,
Wenn ein Schwertstreich ihn verwundet,
Wenn er stirbt, aus seinem Mund
Noch den letzten Hauch empfangen!

Landmann.

Bleibe denn! Doch hier verweilen,
Dir zum Schutze, laß auch uns!
Vor dem Feinde, wenn er sieget,
Rettet uns doch keine Flucht.
Siegt dein Vater, wie wir hoffen,
Wie mit Gott er siegen muß

Werden wir die ersten Zeugen,
Boten seines neuen Ruhms!

(Hinter der Scene Waffengeklirr, Schlachtgetümmel und kriegerische Musik).

Irene.

Hört ihr das Geklirr der Waffen?
Hört ihr, wie es wogt und ruft?
Ach! vor Bangigkeit und Hoffnung
Bebt das Herz mir in der Brust.

Landmann

(welcher durch ein anderes Geräusch aufmerksam gemacht, indessen in den Hintergrund getreten ist).

Horcht! und auch von dieser Seite
Schmettert jetzt Trompetenruf.
Kommt ein drittes Heer heran?
Rosse, reich geschirrt und bunt,
Ziehen einen goldnen Wagen.
Seht, der Wagen hält und nun
Schwingt ein Krieger sich hernieder.
Trägt er nicht des Kaisers Schmuck? —
Ja, er ist's!

Irene.

Justinian?

Landmann.

Ja, der Kaiser! — Auf uns zu
Eilt er jetzt. Des Vaters Botschaft,
Edle Jungfrau, kannst nun du
Freudig tröstend ihm verkünden.

Zehnter Auftritt.

Justinian, gerüstet, an der Spitze seiner Leibwachen. Die Vorigen.

Justinian
(zu einem Hauptmann der Leibwache).

Dorthin, nordwärts, in der Ebne
Dort begonnen hat die Schlacht.
Dahin eile, mein Marcellus,
Dringe durch das Kampfgewühl,
Bis du Leo triffst und meld' ihm
Daß ich hier mit meinen Wachen,
Harrend noch des Ausgangs stehe.
Sag' ihm, wenn das Loos der Schlacht
Tückisch gegen uns sich wendet,
Eil' ich ihm mit diesen Treuen
Schnell zu Hülfe, daß ich fechtend
Selbst vom Sturz mein Reich errette,
Oder mit ihm untergehe!

(Der Hauptmann eilt hinweg).

Rettung? — Darf ich sie noch hoffen?
Was vermocht' ich zu entgegnen
Meinem Volke, da es heut
In dem Wahnsinn seines Schreckens
Den Pallast umstürmend, seinen
Retter Belisar begehrte?
Mit dem Blute der Verläumder,
Die nach seinem Blute lechzten,
Ward das Volk, das Heer beschwichtigt,

Doch es bringt kein Blut, kein Flehen
Uns den Helden mehr zurück!

Irene
(zu ihm tretend).

Er ist dir zurückgegeben;
Belisar ist wieder dein,
Führt dein Heer dem Feind entgegen.

Justinian.

Ha! was hör' ich? — Doch wer bist du,
Jüngling?

Irene.

Kennst du nicht Irenen,
Nicht die Tochter Belisar's?

Justinian.

Die den Blinden führt' und pflegte,
Die des Bettlers Stütze war,
Die allein von allen Wesen
Den Verbannten nicht verließ? —
Ach! dein Anblick, deine Kleidung
Wirft mir schweigend euer Elend,
Meine Schuld und Schwäche vor!
Doch du sagst, er hat vergeben?
Und er kämpfet jetzt für mich?

Irene.

Ja, für dich und Rom! — Vergessen
Bei der Noth des Vaterlandes
Hatt' er längst sein eignes Elend,
Hatte der Alanen Beistand

Mit Verachtung abgelehnet,
Und an seines Sohnes Seite,
Den er fand im Feindes Heere,
Lenkt er jetzt die Völkerschlacht,
Die uns Tod bringt oder Leben,
Und das Loos der Welt entscheidet.

Justinian.

Er wird siegen! — Statt der Ketten
Giebt er Freiheit, statt der Schmach
Giebt er Ehre, statt der Blendung
Sieg und Ruhmesglanz zurück.
So kann nur ein frommer Held sich,
Kann nur Belisar sich rächen. —
Aber kennt er auch die Schmerzen
Meiner Reue? Weiß er auch,
Welch ein grauenvolles Ende
Seine gift'gen Feinde nahmen?

Irene.

Wie Rufin, Eutrop geendet,
Hat Nicanor uns verkündet.
Doch, o Herr, — mich faßt ein Beben
Bei der Frage, — von dem Schicksal
Der verirrten unglücksel'gen
Mutter ward uns keine Kunde.

Justinian
(nach einer Pause).

Sie ist todt.

Irene
(zurückschaudernd).

Auch sie!

Justinian.

Bekennend
Ihre Schuld, den Trug enthüllend
Jener Frevler, von Entsetzen,
Reue, Gram und Selbstverachtung
In ein Schattenbild verkehret,
Starb sie. Es erlag ihr Körper
Nur den Leiden ihrer Seele.

Irene.

Ach! und keins von ihren Kindern
Stand an ihrem Sterbebette!
Arme Mutter! selbst den Sohn,
Deß' vermeinten Tod zu rächen
Du dein ganzes Glück zerstörtest,
Durftest du nicht wiedersehen!
Einsam, Wittwe schon geworden,
Während noch dein Gatte lebte,
Mutter ohne Kinder, stirbst du,
Wirst bestattet nur von Fremden!
Meine Thränen selbst um dich
Muß ich vor dem Vater bergen,
Und nur mit Erröthen kann ich
Fürder deinen Namen nennen!

(Man hört plötzlich hinter der Scene das Siegesgeschrei des römischen Heeres).

Justinian.

Klang das nicht wie Siegesruf? —
Unsrer Tuba frohes Schmettern
Kündet schon, ich zweifle nicht mehr,

Uns des Vaterlandes Rettung
Und die Flucht des Feindes an.

Irene
(bey Seite).

Ist es Ahnung, die mich ängstet?
Oder Antoninens Schatten,
Der wehklagend mich umschwebet?
Doch mir ist's, als ob zu diesen
Siegesklängen dumpfer Wehruf,
Lautes Weinen, Todtenklage
Unheil kündend sich gesellte. —
O mein Gott! laß bald den Vater,
Laß den Bruder mich gerettet
Und als Sieger wiedersehn!

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Nicanor mit einigen Kriegern.

Nicanor.

Heil dir, Kaiser! Sieg und Ruhm
Kommen wir dir zu verkünden.

Justinian.

Sieg! — den hofft' ich, da ich wußte
Belisar sey euer Führer.

Nicanor.

Und durch ihn nur siegten wir. —

Wie sich dort uns gegenüber
Das Barbarenheer entschaarte,
Weißt du, und wie wir gerüstet
Schon zum Angriff, Belisar
Fanden und des Heeres Führung
Dem Heroen anvertrauten.

Unsre Krieger all' entglühten
Von Begeistrung bei der Kunde,
Und dem Feind entgegen rückend,
Füllen stolz sie mit dem Rufe:
Gott und Belisar! die Lüfte.

Der Alane hört's und hält
Diesen Ruf für List und Lüge,
Denn er sucht' uns mit demselben
Namen drohend einzuschüchtern.

Da auf einmal hebt der Held,
Auch als Blinder noch an Zügen,
Haltung und Gestalt ein Halbgott,
Und von edlem Zorne glühend,
Sich auf seinem Kriegeswagen
Hoch empor und trotzt mit Kühnheit
Der Gefahr und zeigt dem Feinde,
Dem wir immer näher stürmen,
Sein verklärtes Angesicht.

Wie sie sehn, daß er uns führet,

Er, der stets ihr Schrecken war,
Da ergreift sie schnell Bestürzung;
Ein'ge wanken, andre weichen,
Bebend stehn selbst ihre Fürsten
Und sie blicken starr, als säh'n sie
Unglückdrohend eine düstre
Nachtgestalt herniederschweben.
Unser Heer bemerkt's und nützet
Rasch den Augenblick und wirft sich
Muthvoll auf den Feind, erschüttert
Seine Reihen, bricht und theilt sie.
Alle sind verwirrt, sie mühen
Sich umsonst uns zu entkommen;
Wie ein wilder Sturmwind wüthet
Unser Schwert in ihren Schaaren;
Viel' ergeben sich; erwürgt wird,
Wer sich setzt zur Gegenwehr,
Und ein kleiner Theil nur flüchtet,
Um auf Schiffen, Bergespfaden
Ihre Wälder, ihre Küsten
Einzeln wieder zu gewinnen.

Justinian.

Dank dir, Ruhm- und Siegverkünder! —
Aber wo ist Belisar,
Daß ich freudig ihn begrüße
Als des Vaterlandes Retter?

Nicanor
(zögernd).

Herr —

Justinian.

Du zögerst? — Mich bekümmert
Seine Blindheit und — sein Muth.

Irene
(zu Nicanor).

Mann! ich seh's; dein Mund bemüht sich
Uns ein Unheil zu verschweigen,
Das dein Blick mir schon enthüllt hat.
Sprich es aus! Ich bin gefaßt. —
Lebt mein Vater? Lebt der Jüngling,
Der sein Sohn, mein Bruder ist?

Nicanor.

Alamir? — Die ersten Blüthen
Unsres Siegs hat er gepflückt;
Er zuerst, mit Heldenkühnheit,
Griff die Hunnen an, in ihrem
Blute glorreich seine frühern
Thaten gegen Rom zu tilgen.

Irene.

Und mein Vater? —

Nicanor.

Wohl behütet
Und gepflegt —

Irene.

Gepflegt!

Nicanor.

Noch lebend
Ließ ich ihn beim Heer zurücke. —
Er ist schwer verwundet —

Irene.

Weh mir!
Und ich stehe hier noch müßig?
Fort zu ihm! zu ihm, der Tochter
Letzte Pflichten zu erfüllen! —

(sie eilt hinweg).

Justinian.

Er verwundet? — Ist er's tödlich?

Nicanor.

Tödlich. Seine Tochter, fürcht' ich,
Findet einen Sterbenden. —
Ungesehn aus dem Getümmel
Flog ein Pfeil in seine Brust.
Ach! ich sah ihn wanken, stürzen,
Fing ihn auf in meinen Armen
Und entzog ihn dem Gewühle,
Bis der Sieg errungen war,
Dessen Hymnen jetzt in düstre
Klagelieder sich verwandeln. —

. Sieh! dort unter Leo's Führung
Naht sein Heer und trägt den Helden
In dumpfschweigender Betrübniß
Sterbend oder todt heran.

Letzter Auftritt.

Die Vorigen. Belisar wird verwundet von Kriegern auf ihren Schilden unter einem Trauermarsche hereingetragen. Leo führt den Zug an. Alexis und Irene gehn zur Seite ihres Vaters.

Leo
(vortretend zum Kaiser).

Herr! du siehst, um welchen Preis,
Wir den Sieg erkauften.

Justinian
(zu Belisar eilend, der indessen niedergesenkt worden).

Wehe,
Daß ich so dich wieder sehe,
Edler Held, erhabner Greis,
Daß du nicht mehr meiner Reue
Zeuge seyn kannst!

Belisar
(sich etwas erhebend).

Ich verzeihe
Dir dein Unrecht, Herr, und preise
Mich beglückt, denn ich beweise
Sterbend noch dir meine Treue. —

Doch die Zeit enteilt, die Seele
Strebt aus ihren Banden fort.
Darum, Kaiser, nur ein Wort,
Eh' sie frei wird. Ich befehle
Meine Kinder deiner Huld.
Sorge für Irenen, lohne
Meinen Sieg in meinem Sohne.
Ist's doch meine einz'ge Schuld,
Das ich ihm nicht Vater war!

Justinian.

Deine Kinder, Belisar,
Sollen jetzt die meinen werden.

Belisar.

Dank dir! Keine Sorg' auf Erden
Hab' ich ferner. Rom's Gefahr
Ist verscheucht, mein Haus bestellt
Und des Geistes Schwingen hält
Nichts zurück mehr. Schon nach oben
Fühl' ich mich emporgehoben
Und vom Aug', wie Schuppen, fällt
Jetzt die Nacht, die mich umlag.
Heller als der schönste Tag,
Den ich sehend je erschaute,
Strahlt es ringsum; Himmelslaute
Hör' ich und den Flügelschlag
Eines Engels mich umbeben. —
Ist es Wahrheit? Antoninen,
Mit durch Reu verklärten Mienen,
Seh' ich zu mir niederschweben;

Sie hat mir, ich ihr vergeben.
Hehr besiegt, nach langem Streit,
Ist der Haß, die Nacht, das Leid
Und im Tode nur ist Leben.

(er sinkt zurück und stirbt. Seine Kinder knieen in stillem Schmerze vor ihm. Der Kaiser beugt sich tief erschüttert über ihn. Der Vorhang fällt).

Kaiser Ludwigs Traum.

Festspiel

zur Feyer

des ersten Erscheinens Ihrer Majestäten des Königs Ludwig und der Königin Therese von Bayern im Hof- und National-Theater zu München am 27. März 1826.

Personen:

Ludwig der Bayer, deutscher Kaiser.
Pfalzgraf Rudolph, sein Neffe.
Ritter und Edelfrauen.
Künstler und Gelehrte.
Bürger und Bürgerinnen.
Chor des bayerischen Heers.
Landleute.
Bavaria.
Chor von Genien und Träumen.

Zeit: das Jahr 1330.

Erster Auftritt.

Gebirgs-Gegend in der Nähe von Ettal, im Süden Bayerns. Neben den Bergen im Hintergrunde die geöffnete Aussicht über den weiten Thalgrund der Amper. Im Vorgrunde zu beiden Seiten Gebüsche. Mondhelle Nacht.

Chor des bayerischen Heeres

(welches, unter einem kriegerischen Marsche, Anfangs unsichtbar, immer näher rückt).

Wir grüßen dich, o Bayern,
Geliebtes Vaterland!
Wir sind, wir blieben Bayern
Am fernen Tiberstrand.

Für Deutschlands Freyheit zogen
Wir in den blut'gen Krieg;
Gott, Ludwig und dein Name
Errangen uns den Sieg.

Wir bringen jetzt den Frieden,
Wir bringen Ruhm und Glück,
Den Helden, fromm und bieder,
Den Kaiser dir zurück!

(Während dieses Gesanges ist das Heer auf die Bühne gekommen und hat sich aufgestellt).

Ludwig der Bayer tritt auf, begleitet von dem Pfalzgrafen Rudolph und von seinen Feldobersten.

Ludwig.

Sey mir gegrüßt, mein Bayern! schönes Land,
Begränzt von Alpen, deren Haupt die Sonne
Mit gol'dnen Kronen jeden Morgen schmückt!
Durchwebt von Seen, die des Himmels Blau,
Der Auen Grün zum Spiegel sich erkoren!
Land meiner Väter, Stolz der Wittelsbacher,
So wie du selber stolz auf Wittelsbach!
Land, das wie keines seine Fürsten liebt,
Und auch wie kein's geliebt von seinen Fürsten!
Nach langer Trennung und nach langen Kriegen
Seh' ich dich endlich wieder, in dem Schein
Des vollen Mondes, leuchtend vor mir liegen
Und fühle ganz die Wonne: Du bist mein!

Für dich, für deinen Ruhm vertauscht' ich den
Bescheid'nen Herzogshut, der mich beglückt,
Mit einer Kaiserkrone, die mich drückt.
Dein Ruhm und Deutschlands Frieden und dein Recht,
Das sind die heil'gen Zwecke, die mich trieben,
Den Weg nach Rom mir mit dem Schwert zu bahnen.
Gelungen ist die Fahrt und sieggekrönt,
Gekrönt als Kaiser, würdig meiner Ahnen,
Doch auch als Bayer kehr' ich wieder heim.

Rudolph
(zu ihm tretend).

Du stehst verzückt, mein kaiserlicher Oheim;
Dein Auge wurzelt in des Himmels Räumen,
Dein Fuß am heimathlichen Boden fest. —

Willst du hier Halt gebieten oder darf
Ich dich erinnern, daß du morgen schon,
Eh' uns der Pfeil der Mittagssonne trifft,
Dein treues München zu erreichen dachtest?

Ludwig.

Wie spät denn oder früh ist's an der Zeit?

Rudolph.

Der Sternenwagen senkt die Demant-Räder
Schon in das Thal herab und Mitternacht
Ist längst vorüber.

Ludwig.

Und mein Heer ist müd. —
So mag uns denn der nächste Abend erst
In uns'rer Väter Burg zu München grüßen.
Wir wollen hier verweilen, bis der Morgen
Emporsteigt über jener Berge Mauern
Und lachend auf die Fluren niederschaut. —
In diesem Thalgrund lag're sich das Heer
Und freue sich des lang entbehrten Schlummers.

Rudolph.

Wo soll die Stelle deines Zeltes seyn?

Ludwig.

Der Himmel sey mein Zelt, die Eiche dort
Mein Baldachin, der moosbedeckte Stein
Mein Lager diese Nacht! — Wie hab' ich oft,
Voll Unruh' wandelnd unter Pinien Roms,
Gesehnt mich nach dem Schatten deutscher Eichen!

(Rudolph und die Feldobersten gehen ab. Das Heer entfernt sich).

Zweiter Auftritt.

Ludwig
(allein; nach einer Pause).

Ihr trauten Sterne, stets unwandelbar,
Mit immer heitern Augen blicket ihr
Auf dieses Land und seine Berge nieder.
Welch Volk hier wohnen, welch Geschick
Hier furchtbar oder segnend walten mag,
Ihr bleibt stets heiter, wandelt unbekümmert
In ew'ger Stille friedlich eu're Bahn.

Wohl seht ihr glorreich jetzt mein theures Bayern
Und herrlich blühen meinen Fürstenstamm.
Ach! werdet ihr es niemals anders schauen? —
Auf feste Säulen hab' ich zu Pavia
Die Rechte meines Hauses jüngst gegründet.
Wird dieses Werk mich überdauern? Wird
Die Zwietracht diesen Boden nie entweihen?
Die späten Enkel werden sie als Helden,
Muthvoll im Unglück, mäßig stets im Glück,
Als Väter ihres Volkes sich bewähren?

Wirf einen Blick in mein bekümmert Herz,
O Gottheit, und verscheuche diese Sorgen.
Mit einem Blitzstrahl nur erhelle mir
Der Zukunft dunkles Meer und laß, ich flehe,
Aus seinen Fluthen mir ein tröstend Bild

Auftauchen und die selige Gewißheit,
Daß Luitpolds und Otto's hoher Geist
Stets fortlebt in dem Stamm der Wittelsbacher! —

Verwegenes Gebet! Mit ehrnen Pforten
Schloß deine Weisheit uns die Zukunft zu,
Und ich, — ein sünd'ger Mensch, — wie kann ich hoffen,
Daß sie sich aufthun meines Flehens Worten? —

(nach einer Pause).

Bald wird der Morgen grauen und ich fühle
Von dieses Zuges Mühen mich ermattet.
Von dem Gewölb der Eiche dort umschattet,
Will ich noch ruh'n, bis mich die Sonne weckt.

(er legt sich auf einen Rasensitz unter der zur Seite stehenden Eiche und schlummert ein).

Dritter Auftritt.

(Eine sanfte Musik ertönt, die allmählig einen feierlichen Charakter annimmt. Wolken senken sich herab und decken den ganzen Hintergrund. — Ein Chor von Genien und Träumen schwebt aus den Wolken hervor und naht sich dem schlafenden Ludwig).

Chor der Genien.

Geflügelt entsteigen
Wir himmlischen Räumen,
In heiteren Träumen
Dem Kaiser zu zeigen
Bavaria's Glück.

Er seh' es, verscheuche
Die düstere Wolke
Und kehre zum Reiche,
Zum liebenden Volke
Getröstet zurück!

(Die Wolken theilen sich; ein gothisches Gebäude steht da, in dessen Mitte ein geräumiges Portal und zu beiden Seiten desselben in Nischen die Standbilder von sechs der größten und edelsten bayerischen Fürsten nach Ludwig dem Kaiser, nämlich; Albrecht der Weise. Wilhelm V. Churfürst Maximilian I. Maximilian Emanuel. Max Joseph III. Maximilian Joseph, König. — Die Pforte öffnet sich und heraus tritt Bavaria, von Genien begleitet).

Bavaria
(in den Vorgrund tretend und gegen den schlafenden Ludwig gewendet).

Ich hab', o Kaiser, dein Gebet vernommen,
Das aus bedrängter Brust zum Himmel stieg;
Von Liebe für den großen Sohn entglommen,
Der mich so reich gekrönt mit Ruhm und Sieg,
Bin ich, Bavaria, zu dir gekommen,
Zu lösen deines Herzens innern Krieg,
Den Schleier von der Zukunft dir zu heben,
Und dir Gewißheit steten Glücks zu geben.

Du zagtest, ob dein Stamm auch ewig blühe,
Und, wenn er fortblüht, ob der Ahnen Kraft
In seinen spätern Sproßen nicht verglühe, —
O eitles Zagen, das die Liebe schafft!
Wie auch der Sturm der Zeiten sich bemühe,
Zu fällen jener Eiche mächt'gen Schaft,
Fest steht der älteste der deutschen Bäume
Und hebt die Wipfel in des Himmels Räume.

(Auf das Gebäude im Hintergrund deutend).
Sieh jenes Haus, sieh diese hehren Bilder,
Die rings, Ehrfurcht gebietend, es umstehn.
Du schauest hier nur deine Wappenschilder,
Nur Bayerfürsten, die nach dir erstehn.
Thatkräftiger und weiser, frommer, milder
Ward kein Geschlecht auf Erden noch gesehn;
Sie werden in dem Wechsel künft'ger Zeiten
Dem Volke Glück, sich ew'gen Ruhm bereiten.

Doch ehe fünf Jahrhunderte verflossen,
Wird Rudolph's Stamm, der Eiche Wittelsbach
Ein kräft'ger Zweig mit frischem Trieb entsprossen
Und ringsum wird ein neues Leben wach,
Und andre Völker sammeln als Genossen
Sich unter jenes Baumes trautem Dach
Und oben strahlt auf seiner Blätter Throne
Dann statt des Churhuts eine Königskrone.

Und der zuerst soll diese Krone tragen,
Wird mehr als König, er wird Vater seyn;
„Das beste Herz" *) wird in der Brust ihm schlagen,
In Glück und Drangsal sich dem Volke weih'n.
Und nach erkämpftem Sieg, in Friedenstagen,
Erbaut er der Verfassung ew'gen Stein,
Und gab er diese schönste seiner Spenden,
So wird er sanft, wie er geherrscht hat, enden.

---

*) Anmerk. Aufschrift der silbernen Urne, in welcher sich das nach Altötting überbrachte Herz des Königs Maximilian Joseph befindet.

Ihm aber folgt, — freu' dich, glorwürd'ger Kaiser! —
Ein König, den ein hoher Geist bewegt,
Dem schon als Jüngling seine Lorbeerreiser
Der Kriegsruhm huldigend zu Füßen legt,
Der für die Kunst erglühend und ein Weiser
Mit treuer Hand den Dienst der Musen pflegt
Und der sich schmücken wird mit allen Kränzen,
Die einzeln seiner Ahnen Haupt umglänzen.

Dein Freiheitssinn, o Kaiser, wird ihn zieren
Und Albrechts Weisheit, Wilhelms fromme Glut;
Mit Max des Ersten Kraft wird er regieren,
Und mit Emanuels ritterlichem Muth,
In Max des Dritten Geist die Zügel führen,
Der nur das Beste will, das Rechte thut,
Und von des Vaters vielgeliebtem Bilde
Erbt er das Schönste: väterliche Milde.

Und so mit reinem Sinn und festem Walten
Beginnt er herrlich eine goldne Zeit;
Sein Wahlspruch ist: Erschaffen und Erhalten
Und wieder sammeln, was der Sturm zerstreut.
Die neue Zeit versöhnt er mit der alten
Und Bayern strahlt in ew'ger Herrlichkeit.
Wie dieser König heißt, soll ich dir sagen?
Er wird, o Ludwig, deinen Namen tragen!

Ihn zu belohnen, hat durch's reiche Leben
In seiner Königin, so hehr als mild,
Das Loos ihm einen Engel mitgegeben,
Aus dessen Händen segnend Wohlthun quillt.

Bei allen Grazien, die sie umschweben,
Ist sie der deutschen Frauen schönstes Bild. —
Willst du im Traum auch ihren Namen lesen,
So nennt Bavaria's Stimme dir Theresen.

Daß ihren Bund ein jedes Glück verschöne,
Des Landes Wohl gesichert sey, umringt
Ein Kreis sie blüh'nder Töchter, edler Söhne,
Die schirmend Bayerns Genius umschwingt.
Das Vaterland erblickt sie, hört die Töne
Der werthen Namen und die Hoffnung klingt
In jeder Brust, daß einst der Enkel Reihe
Des Vaters Kraft, der Mutter Huld erneue. —

Doch schon am Horizonte bricht der Morgen
Wie eine Rosenknospe blühend auf.
Verfolge jetzt, o Kaiser, ohne Sorgen
Kühn deines Lebens ruhmerhellten Lauf.
Was du gethan, erstrebt, es bleibt geborgen,
Und was du sätest, keimt in Zukunft auf,
Und segnend wirst du dann aus Himmels Auen
Auf Bayerns Glück verklärt herniederschauen.
(Sie tritt, begleitet von den Genien, wieder in die Halle zurück, worauf die ganze Erscheinung verschwindet).

Vierter Auftritt.

Ludwig
(allein; erwachend).

Bavaria! — Sie ist hinweg, verschwunden! —
Ein Traum nur war's, die himmlische Erscheinung
Zerrann in Dämmerung und Morgenduft.

Doch aus der Seele nicht verschwand ihr Licht
Und heller, als die hellste Wirklichkeit,
Wird dieses Traumbild durch mein Leben strahlen.
Dank dir, o Himmel, daß du mein Gebet
Erhörtest! Dank dir für die Segensfülle,
Die du dereinst beschieden meinem Volk!
Heilig sey diese Stätte, denn ich sah
Hier Bayerns Heil. — Ein würdig Gotteshaus
Will ich hier gründen; fortan werde hier
Von frommen Männern stets des Dankes Opfer,
Des Flehens Wort dem Himmel dargebracht
Und Ettal bleib' in späten Zeiten noch
Ein Denkmal dieser wundervollen Nacht!

Pfalzgraf Rudolph
(tritt auf).

Schon wach, mein Kaiser? — Auch dein Heer ist's wieder
Und herrlich steigt die Sonne bald herauf.
Doch noch ein Schauspiel, werther deinem Herzen,
Bringt dir der Morgen. Aus den Burgen steigen
Die Ritter nieder und die Edelfrauen:
Aus nahgelegnen Städten, Märkten wallen
Die Bürger freudig, aus den Dörfern allen
Die Landbewohner jubelnd dir entgegen,
Beim Wiedereintritt in dein Bayern dir
Den ersten Gruß der Huldigung zu weihen.

Ludwig.

O säume nicht und führe sie zu mir!
(Rudolph geht ab).
Von Liebe schwellt dieß Herz und voll Entzücken,
Und wie ein Vater seine Kinder, möcht' ich
Mein ganzes Volk an meinen Busen drücken!

Fünfter Auftritt.

Kaiser Ludwig. — Rudolph kommt zurück mit den Feldobersten und einem Theile des Heers. — Ihnen folgt unter einer heitern Musik ein Zug von Rittern und Edelfrauen, Bürgern und Bürgerinnen, Gelehrten, Künstlern, Bauern und Bäuerinnen, alle in altbayerischer Tracht.

Ein Ritter
(naht sich Ludwig).

Des Adels Blüthe zog mit dir, o Herr,
Hinaus zum heißen Kampf und reicher noch
An Ruhm und Siegen bringst du sie zurück.
Wir, die zum Schutz des Landes heimgeblieben,
Wir kommen, dir zu danken und im Namen
Der späten Enkel Treue zu geloben
Dem edelsten der bayrischen Geschlechter,
Dem ewig blüh'nden Hause Wittelsbach!

Ein Künstler.

Des Wissens edle Frucht, die holde Blume
Der Kunst erblühten, reifen unter dir;
Sie grüßen deine Rückkehr jetzt voll Wonne,
Denn Ludwigs Huld ist ihres Lebens Sonne.

Ein Bürger.

Empfange, Herr, die Huldigung der Bürger,
Die du beschützest, wie sie dich beschirmt.
Durch Eintracht sind wir stark, durch Treue groß,
Gesetz und Recht sind Bürgen unsrer Dauer
Und Ludwigs Wort ist unsre stärkste Mauer.

Ein Landmann.

Nimm auch den Gruß des Landmanns freundlich an;
Fest, wie auf unsre Berge, kannst du, Ludwig,
Auf deines Volks wahrhaft'ge Treue bauen
Und offen, wie die Hütten und die Auen,
Sind stets dem Bayerfürsten unsre Herzen.

Rudolph.

Wenn sich um deinen Thron in freud'ger Glut
Jetzt alle Stände deines Volks vereinen,
So nimm, o Ludwig, auch den Schwur der Deinen!
Die dir am nächsten steh'n durch Rang und Blut,
Sie werden auch voll Wittelsbacher Muth
Im Kampfe stets die nächsten dir erscheinen!

Ludwig
(ihn umarmend).

Ich danke dir, mein theurer Sohn! — Ich dank'
Euch Allen! — Stark bin ich durch Ritterkraft,
Durch Bürgerliebe nur und Volkestreue. —
(in freudiger Begeisterung).
Doch heut nicht mir, — nein! einem andern Fürsten,
Der nach mir herrschen wird in künft'gen Zeiten,
Der deinem Stamm, o Rudolph, zwar entsprossen,
Doch meinen Namen tragen wird mit Ruhm,
Bringt jetzt schon eure Huldigungen dar!
(zu den Rittern).
Ihm huldigt, Ritter, mit dem tapfern Heere,
Denn höher gilt ihm nichts, nach Gottes Wort,
Als deutscher Sinn und ritterliche Ehre.
(zu den Gelehrten und Künstlern).
Ihm bringe dankbar Kunst und Wissenschaft
Das Höchste dar aus geistigen Bezirken,

Denn wecken wird er ihre ganze Kraft
Und sich erfreu'n an ihrem reichen Wirken.

(zu den Bürgern).

Ihm jubelt, Städte, denn es wird sein Reich
Auf Recht sich und auf Bürgerfreiheit gründen
Und alle Städte Bayerns liebt er gleich.

(zu den Landbewohnern).

Ihm sing', o Landvolk, frohe Alpenlieder,
Er mindert deine Bürden, seine Liebe
Steigt segensvoll in deine Hütten nieder.

(zu Allen).

Und so, in herrlichem Verein, erblüht
Ein goldnes Alter über Bayerns Auen;
Das Werk, das Kaiser Ludwig nicht geendet,
Wird unter König Ludwig einst vollendet!

(Er geht ab, vom Pfalzgrafen Rudolph und einigen Feldobersten begleitet. Alle übrigen treten in den Vorgrund und singen folgenden)

Chor.

Gehoben ist der Schleyer,
Die Zukunft schauen wir
Und froh ruft jeder Bayer:
Heil König Ludwig Dir!
An Liebe, Kraft, Gemüthe
Den hohen Ahnen gleich,
Beherrschest Du mit Güte,
Mit Weisheit dieses Reich.

(Während dieser Strophe hat sich der Himmel ganz aufgehellt; das heiterste Blau ist nur durch ein zartes, weißes Gewölk unterbrochen, wodurch sich am Horizonte eine den Rauten des bayerischen Wappens ähnliche Erscheinung bildet. Bei den Worten: „Heil König Ludwig dir!“ strahlt in der Mitte dieser Erscheinung der Namenszug des Königs empor).

Heil Dir, die ihn beglücket
Durch edeln Frauensinn,
Den Thron mit Anmuth schmücket,
Therese, Königin!
So hold wie einst, erblühend
Als Braut an Seiner Hand,
Begrüßt dich liebeglühend
Als Königin dieß Land.

(Während dieser zweiten Strophe erhebt sich neben dem Namenszuge des Königs auch der Namenszug der Königin und verschlingt sich mit demselben).

Heil jedem Ast der Eiche
Des Hauses Wittelsbach!
Sie blühe stets, dem Reiche
Ein friedlich schirmend Dach!
Und Heil dem Bayerlande,
Das jubelnd sie umringt
Und feste Liebesbande
Um ihre Zweige schlingt!

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Druck der J. G. Cotta'schen Buchdruckerey in Stuttgart.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schenk, Eduard <<von>>,

Schauspiele

Bd.: 1

Stuttgart [u.a.] 1829

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.g.o.680(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11722353-5